
SAM

MEL

SUR

IUM

TIPPS
FÜRS
DURCH
KOMMEN.

BEVOR

„Die Clowns kennen die Menschen so genau wie niemand anderer.“

Diesen „Spruch“ von Herbert Waltl, Hypo Tirol, widme ich allen, die Verantwortung tragen. Lest zuerst ihre „Sprüche“ bevor ihr meine Zitate und Geschichten lest.

Dieses Buch ist ein „Sammelsurium“ aus Zitaten gescheiter Menschen aus Erlebnissen und Erzählungen eines alten Lehrbeauftragten. Der das Glück eines vielfältigen Lebens hat. Und dies – mit vielen anderen – auch weitergeben will. An die Jungen, etwa beim MCI – Philosophicum, oder bei den „JungmedizinerInnen“.

Ein Schwerpunkt hat sich aber schon herausgebildet! Sie finden in vielen „Arbeitstafeln“ immer wieder die Notwendigkeit und auch die Sehnsucht nach „dem Ganzen“. Nach Sinn, Zusammenhängen, Bedingungen für nachhaltigen Erfolg. Und das ist immer anstrengend, herausfordernd. Nicht im Detail, im Deal, im Momentanen steckenzubleiben wie der Teufel – das ist es. Überall. Unsere Bequemlichkeit und der gängige Populismus verführen zur Beschränkung aufs Detail, auf Zufriedenheit mit der Sicht eines Teiles des Problems.

Dem möchte unser „Sammelsurium“ entgegenwirken.
Das Ganze macht glücklich!

Lothar Müller und **Herbert Waltl**







„AUS CHRISTLICHER SICHT IST
JEDER MENSCH VON
STRATEGISCHER BEDEUTUNG.“

Ein Sager des Autors Lothar Müller.



NEID

NEID ist, so glaub ich, eine Todsünde.

Das sagt **Elisabeth Heller** in ihrem langen Gespräch mit ihrem Sohn **André Heller**. In: **Uhren gibt es nicht mehr**, S. 57.

Der Neid ist wirklich die ultimative Todsünde. Das Allerallerletzte, das man im Leben brauchen kann. Der Neid zerfrisst den Geist, die Seele, Gesicht und Magen. Bis zuletzt. Das Herz ist kalt. Wer den Neid einmal kennengelernt hat, wird diese Last nicht auf sich nehmen. Ganz gleich wo.

Der Weg ist das Ziel.

Ein Spruch, sehr geläufig. Aber was ist mit ihm fürs Leben anzufangen? Nicht der einzige populäre Spruch, der da wenig bringt. Ein anderer: *Mens sana in corpore sano* – in einem gesunden Körper ist eine gesunde Seele. Wir kennen genug gesunde Körper mit ungesunden Seelen. Deshalb lautet der ganze lateinische Spruch auch: Man soll dafür beten (*orandum est*), dass in einem gesunden Körper auch eine gesunde Seele sei. Das Beten ist einfach weggelassen worden. Der Weg sei das Ziel! Natürlich kann auch ein Weg was sehr Schönes, attraktives sein. Aber: will ich nicht auch Zwischenstationen, will hin zu einem konkreten Ziel? Will ich nicht auch den Erfolg des Angestrebten, des schließlich Erreichten? Nach der Lehrzeit des Weges auch die Gesellen – oder die Meisterprüfung?

Ich bin dafür: das Ziel ist das Ziel! Das Ziel auch zu beschreiben – das müssen wir uns schon antun.

Trinken. Bewegen. Beten und Nachdenken.

Nach vielen Jahren in der Krankenseelsorge fallen mir diese „drei Prioritäten“ ein. Wasser ist Leben. Bewegen ist Ausdruck des Lebendigseins. Beten – und Nachdenken – Zeichen des Interesses an anderen Menschen, der eigenen Geschichte. Auch Erinnern an das, was man unterlassen hat. Wo man Vergebung braucht. Wenn ihr Kranke und Alte besucht, immer fragen, ob sie genug trinken!

LEBEN

Das LEBEN ist ein Kreuz!

Für viele gilt dieser „Spruch“ wirklich im allgemeinen Verständnis. Kreuz und Leid und Krankheit und Verlust. Es gibt aber auch eine andere Sicht. Den horizontalen Balken und den vertikalen. Der Augenblick als Schnittpunkt der beiden. Das Horizontale steht für das aktuelle Leben mit seiner Hektik, Anstrengungen und Auseinandersetzungen, mit momentanen Erfolgen, Niederlagen. Das Vertikale steht für Geschichte und Zukunft. Für das lehrreiche Hineintauchen in die eigene Geschichte, die der Familie, der Gesellschaft. Es erfordert Hören und Lesen! Und nach der Schnittstelle kommt die Zukunft. Wer sie mitgestalten will muss Zeit investieren! Zeit zum Nachdenken, zum Zusammenfassen, zum Überlegen von Strategien und zum Schreiben. „Wer schreibt, der bleibt.“ Kann Zukunft beeinflussen und bleibt in Erinnerung.

Wir investieren in diese vertikale Seite unseres Lebens zu wenig. Das findet auch **Jostein Gaarder** in Noras Welt. „**Die menschliche Natur ist geprägt von einem horizontal ausgerichteten Orientierungssinn**“ (137). Das Vertikale ist eine Kulturleistung. Die fasziert, wenn man sie einmal probiert.

Ein Land bangt um ein Knie!

Sie ahnen es: es geht um das Knie eines

Sportlers, einer Größe! Eine Meldung Mitte August 2018. Es geht in der „schnellen, aufrütteln wollenden Schlagzeile“ nicht um die verletzte Person, nicht um die Mannschaft – es geht nur um einen Teil. Eben um das Knie. Und diese Teilbetrachtung, das Wegschieben des Ganzen – das ist unser Problem. Überall. Das Ganze, die Zusammenhänge und Ursachen – zu kompliziert. Und so lassen wir uns gern mit berechneten Teilaspekten füttern. Mit Knien, politischen Deals, hochgepushten Einzelereignissen. Alles nur Teile, Teilchen. So hat **Mephis-topheles** gewonnen, als Teil des Teils. Und so gewinnen Populisten. Wir verlieren das Ganze das unser Leben ausmacht. Und so, genau so, verliert unser Leben.

Sichere Zukunft, halbwegs!

„**Die Zukunft ist unsicher. Sicher ist nur, was ich tun werde.**“ Ich weiß nicht mehr, woher ich diesen Spruch bezogen habe. Wenn es wenigstens sicher wär, was ich tun werde, dann wäre schon einiges für die Zukunft gewonnen. Charakter, Grundsatztreue, Durchhalten – das wäre gefragt. Wär ich so ein „Typ“, dann gäbs Verlass, einigermaßen. Ich bin also schon gefragt! Endlich. Und werde auch daran denken, wie ich es rückblickend sehen werde. Auf Distanz, vielleicht auch von meiner letzten Stund her.

Politiker ist nicht gleich Politiker!

Bitte unterscheidet doch zwischen PolitikerInnen mit Entscheidungsfunktion und solchen, die als GemeinderätInnen oder Abgeordnete arbeiten! Ein Thema beim MCI – Philosophicum mit Studierenden. Die einen, die mit Entscheidungsbefugnis, also Bürgermeister, StadträtInnen, in Landes – und Bundesregierung, haben andere Möglichkeiten und Verpflichtungen als Abgeordnete! Was bei den letzteren oft übersehen wird: Sie machen die Gesetze und sind ihrem Wahlkreis verpflichtet. Wer was ändern will – alle einbeziehen! Schon einige Leserbriefe können Wunder wirken!

LANG

„Sie haben mich LANG genug gehabt.“

Einer der letzten Sätze einer sehr alten Frau aus einem Tiroler Tal. Einige Stunden später sah sie schon das bunte Licht der Ewigkeit. Sie war ein Leben lang die ältere Schwester von grad etlichen jüngeren Brüdern und Schwestern. Zum Heiraten ist sie deshalb nie gekommen. Sie jammert nicht darüber. Und auf die Frage, ob wir für ihre letzten Stunden die noch lebenden, auch schon alten Geschwister holen sollen – obige Antwort! Bis die heraußen sind! Sag ihnen, sie haben mich lang genug gehabt. Dann ging sie. Ohne Jammern und Klagen – dass man einmal gehen muss, war ihr selbstverständlich. So gehen die einfachen, aber weisen Menschen.

„Jetzt seid`s schon ihr dran!“

Es war keine vornehm-akademische Debatte, die langgediente frühere PolitikerInnen mit Studierenden des MCI führten. Die ersten stellen sich alljährlich mit früheren Führungskräften der Diskussion mit den Jungen. Wäre gute akademische Tradition, Wissen und Erfahrung weiter zu geben! Der spanische Schriftsteller **Jose Saramago** meint zu Alt und Jung: „**Es ist wohl wahr, dass weder die Jugend weiß, was sie kann, noch das Alter kann, was es weiß.**“ (Das Zentrum, S. 12). Ein Restrisiko bleibt immer.

50 Stunden!

Ein österreichischer oder europäischer Blackout. Strom weg. Im Rundfunk, batteriebetriebenen, Meldungen – Ursache noch unbekannt, Dauer noch unbekannt, Rundfunknachrichten verfolgen. Kein Strom – das heißt geschlossene Geschäfte, piepsende Tiefkühler, kaum Wasser. Die Handys werden müder, die Computer out, Tankstellen schließen. Wir reden von einem Blackout, nicht von einem „Atomunfall“ im dichtbesiedelten Europa. Nicht von einem regionalen Krieg. Und das alles bei Menschen, die ihre Ansprüche seit Jahrzehnten an den Staat delegieren. An einen Staat, der hilflos geworden ist. Nach einigen Tagen bricht Brutalität aus. Die nie mehr – auch nach baldigem Ende der Krise – zurückholbar ist. Persönliche Erfahrungen, die bleiben. **Franzobel** schreibt von 50 Stunden. **Im „Floss der Medusa“ (471). Da wurden Menschen (zur See) zu Kannibalen. Auf Land wird es etwas länger dauern. Wir müssen uns vorsehen! Eigenvorsorge und Solidarität sind heutzutage wieder gefragt. Wir werden nicht immer Vorbeischrammen. Sicher nicht.**

Beide. Kreisky und Wallnöfer.

Beide haben dasselbe zum Kriterium gemacht. Im selben Hotel, zu höchst unterschiedlichen Zeiten. **Eduard Wallnöfer** so gegen 8 Uhr früh, **Bruno Kreisky** etwa 14 Stunden später, Nachtmensch. Ein politisches Mandat soll man nur annehmen, wenn man die Menschen mag. Amen muss der Theologe hinzufügen.

Das Wichtigste ist gesagt.





„SEHEN SIE, ES SIND JA
SCHLIESSLICH IMMER ZWEI
HÄLFTEN, DIE DAS GANZE ERGE-
BEN. UND GLAUBEN SIE MIR, WIE
WICHTIG DIE HÄLFTE IST, DIE DAS
ENTGEGEN NIMMT, WAS WIR,
ALS DIE ANDERE HÄLFTE -
IHR GEBEN!“

Clown Grock




 BIN

Ich BIN so gerne Sprengelarzt!

Man merkt's „dem Doktor“ auch nach Jahrzehnten noch an. Er liebt „seine PatientInnen“, hört ihnen gern zu, ist fasziniert von der Breite der Herausforderungen. Er hätte sicher auch erfolgreich andere Wege einschlagen können: Facharzt, Medizinwissenschaftler. Nein, er wollte nicht Spezialist oder Forscher werden, ihm war und ist noch „der Sprengel“ mit seinen Menschen das Wichtigste.

In unseren „Systemen“ läuft da einiges schief! Gefragt sind vor allem SpezialistInnen in allen möglichen Bereichen. Und die, die am besten wären in ihrer Arbeit an der Basis, werden karrieremäßig von ihr entfernt. Und so muss ein noch so guter Lehrer halt einmal auch Direktor werden. Der Pfarrer macht eine Psychiatricausbildung, der Truppenoffizier einen Stabskurs und der – noch so gute Bürgermeister – der soll halt schon in den Landtag oder Nationalrat. Alle in „höhere“, spezialisiertere Funktionen. Eigentlich, so denkt man sich, müssten die „BasisarbeiterInnen“ am besten bezahlt und das höchste Image haben. Weil sie die Wichtigsten für den Menschen sind.

Mit warmen Händen geben!

Bitte 120 Euro von meinem Konto. Der schon etwas ältere Hypo-Mitarbeiter am

Schalter: Einen Hunderter, einen Zwanziger? Nein – sechs Zwanziger. Aha, für die Enkel, Direktzahlung! Und Recht hatte der alte Herr! Und beim kurzen Zählen der paar Zwanziger fügte er einen Spruch hinzu, den ich schon x-mal weitergegeben habe: **„Geben muss man mit warmen Händen.“** So erfreulich der überraschende Erhalt eines Sparbuches nach dem Tod ist – gib lieber mit „warmen Händen“, noch zu Lebzeiten. Auch „gscheite Summen“!

„Und wenn Ihr dann selbständig werdet...“

Auf Einladung der Hypo Tirol konnte ich einmal mit einem Dutzend Nicht-Innsbrucker MedizinstudentInnen den Christkindlmarkt besuchen. Am Anfang stand ein Kaffee in der Klinikfiliale mit einem Berater für Selbständige und FreiberuflerInnen. Einige der damaligen TeilnehmerInnen, damals noch im „Segierkurs“, sind mittlerweile in dieser Situation. „Und wenn ihr dann eine eigene Ordination einrichtet, dann denkt daran: bleibt bescheiden! Kein neues, teures Auto; kein Image-luxus bei der Ordination, keine unnötigen Rechtstreitereien.“ Und wenn sie Rat und Hilfe bräuchten – er war ja da. Ich bin ja da – dieses Stück Sicherheit war den Jungen wichtig. So wurde es ein wundervoller Abend beim Christkindlmarkt. Mit Menschen, die mittlerweile ÄrztInnen geworden sind.

REDEN

Mit denen REDEN?

Die AfD (Alternative für Deutschland) ist nach der letzten Wahl mit vielen Abgeordneten in den Bundestag eingezogen. Eine renommierte deutsche Zeitung hat einige Zeit später Abgeordnete der „traditionellen“ Parteien gefragt, wie sie mit den neuen KollegInnen umgehen werden. Eine der Antworten: Mit denen gehe ich sicher nicht Kaffee trinken. „Warum eigentlich nicht?“, ist da schon zu fragen! Müsste man nicht neugierig sein zu erfahren, warum jemand eine als extrem eingeschätzte Partei vertritt? Was sie oder er für seine WählerInnen vorhat? Und: was verbessert man dadurch, dass man keinen Kaffee miteinander trinkt? Nicht miteinander redet?

Edwin Liwa

Sie kennen diesen Namen nicht? Dabei hätte er bald die österreichische Geschichte um das Jahr 1938 etwas umgeschrieben. In Richtung Widerstand gegen den Einmarsch. Er folgte dem Grundbefehl und sicherte mit seinem Sperrtrupp den Fernpass gegen die vorrückenden reichsdeutschen Truppen und Polizeieinheiten. Verwehrte den Vormarsch. Die Österreicher zogen sich erst nach ausdrücklichem Befehl des vorgesetzten Kommandos zurück. Man sollte sich in einem Gedenkjahr schon in diese Menschen hineinversetzen! Sie waren ohne Verbindung,

hörten die letzte Schuschniggrede nicht, wussten nicht, was auf sie da zukam. Einfache Soldaten, ein junger Hauptmann und ein österreichischer Fahneneid. Am selben Tag wurde in verschiedenen Zeitungen bereits für den Erwerb des „Arier – Nachweises“ geworben.

Lebensrelevante Kindersprüche.

„Opa, wie lang dauert bei Dir glei?“

Sechsjähriger, ungewohnterweise auf Liege befindlich, auf die Frage warum? „Ich muss mich genießen.“

Vierjähriger, bei der Frage, wann er endlich selber aufs Klo gehen werde: „Morgen, wenn ich groß bin.“

Wer bedeutsam bleiben will.

Wenn die Universitäten und Hochschulen politisch und ethisch bedeutend sein wollen, dann müssen sie sich gezielt politischen und ethischen Fragen stellen.

Wenn ein(e) Politiker/in bedeutsam bleiben will, dann muss er sich ethischen Fragen stellen.

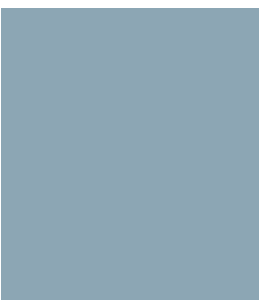
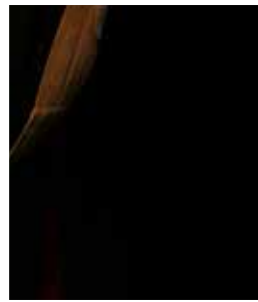
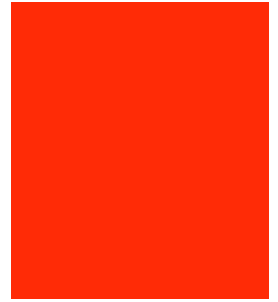
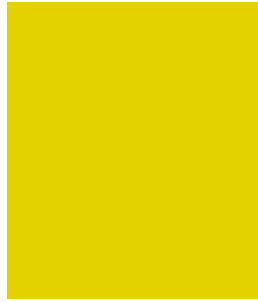
Wenn ein(e) Ethiker/in bedeutsam bleiben will, dann muss er sich politischen Fragen stellen.

Ein Spruch, der echt hilft!

Bewahre in allen Dingen die Freiheit des Geistes und sieh zu, wohin er dich führt.

Ignatius von Loyola. Das heißt:

„Opfere nie Freiheit der Karriere, Image oder Geld. Behalte immer ein Stück Selbstständigkeit – was auch immer dies kosten mag. Unabhängigkeit und Selbstständigkeit sind dieses Opfer wert.“





„DIE ZUKUNFT IST UNSICHER.
SICHER IST NUR,
WAS ICH TUN WERDE.“

Herkunft ungewiss und unsicher.





EINE

Die Natur hat EINE Stimme.

„Eine ganz andere! Engagierte Natur – und Umweltschützer kämpfen vehement für die Kompetenzen der Umweltschützer, für Einspruchsmöglichkeiten von Bürgerinitiativen usw. Die Natur habe ja keine Stimme, lautet oft das Argument. Einer unterscheidet dabei richtig: die Umwelt könne sich nicht sprachlich artikulieren.“, Hinweis; **Gerhard Liebl**, TT 22. August 2018.

Die Natur hat schon eine eigene Stimme, nur eine ganz andere! Und sie „spricht“ zuerst einmal ganz geduldig durch Zeichen. Durch das Ausbleiben von Tieren, durch das langsame Ansteigen der Meere, das Abschmelzen der Gletscher, das Verändern lang gewohnter Winde. Es geht lange, ganz geduldig. Zuerst spüren dies Menschen, die in und von der Natur leben. Sensible Bäuerinnen und Bauern, „Forstmenschen“, so manche WissenschaftlerInnen und Versicherer. Doch was sind deren Erkenntnisse gegen den gierigen Drang nach noch mehr Ausbau, Optimierung, Versiegelung?

Nach langen Jahren der Geduld spricht dann die Natur ihre „ultimative Sprache“. Mit jener Heftigkeit, die wir jetzt zu spüren bekommen. Die Natur kennt keine Barmherzigkeit. Sie schüttelt uns ab. Während wir noch diskutieren.

Mitgegeben!

Achtet auf den Rechtsstaat! Diesen Auftrag haben mir Altbischof **Reinhold Stecher** und der frühere Justizminister **Hans R. Kleczky** kurz vor ihrem Tod mitgegeben.

Dieser – für uns selbstverständliche „Rechtsstaat“ – bedarf starker und unabhängiger Einrichtungen. Im eigenen Land und auch darüber hinaus. Diese sind so wichtig, dass sie eigentlich so richtige Freundes- und Interessentenkreise verdienten. Haben sie aber kaum. Bestenfalls kleine Gruppen von RechtswissenschaftlerInnen. Wen interessieren schon unser Verfassungs- oder Verwaltungsgerichtshof, der Europäische Gerichtshof oder die Vereinten Nationen? Und so sonnen wir uns sorglos im Gefühl ewiger Rechtsstaatlichkeit und Meinungsfreiheit. Privat, in unserem Stammtisch und dann, wenn wir in öffentlichen Diskussionen unsere Ansprüche deutlich einfordern. Das alles kann sehr schnell ganz anders werden. Unsere jüdischen MitbürgerInnen glaubten noch im März 1938 an die Wirksamkeit der ständestaatlichen Verfassung: „Den Gelüsten in puncto Juden steht die Verfassung entgegen.“ So hieß es in der Zeitung „Die Stimme“ noch im März dieses Unglücksjahres.

(In: **Gerhard Jelinek**: Es gab keinen schöneren März, 1938 – 30 Tage bis zum Untergang, 213). Keine unserer rechtsstaatli-

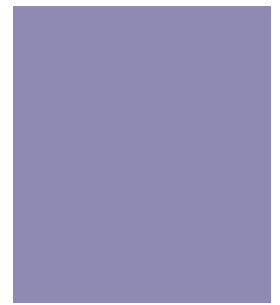
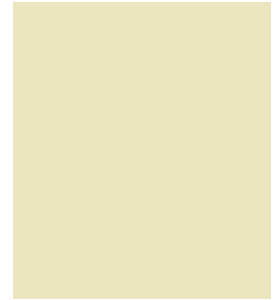
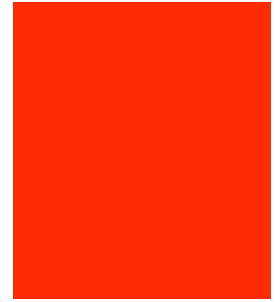
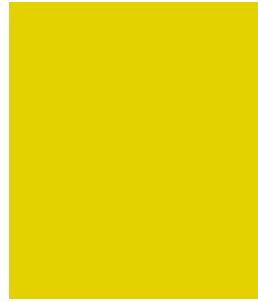
chen Einrichtungen wird ohne entschlossene FreundInnen überleben!

Familienpolitik ist auch Standortpolitik.

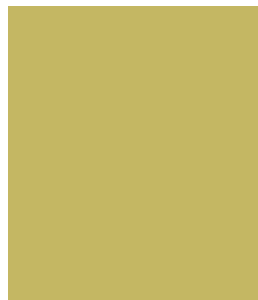
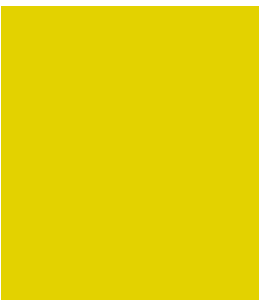
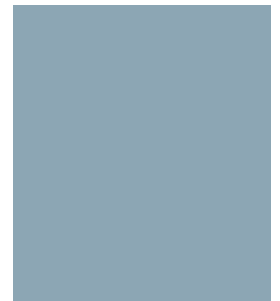
Diesen Satz der niederösterreichischen Landeshauptfrau Mag.a **Johanna Mikl-Leitner** merken wir uns. Ausgesprochen in der Freude über eine offensichtlich ausgehandelte Finanzierung der Kinderbetreuung (**TT-Online vom 24.8.2018**). Die herkömmliche Standortpolitik beschränkt sich zumeist auf Finanzierungen von wirtschaftlichen Teilbereichen, auf Innovationsansätze, die gerade Hoffnung geben. Das ist zu wenig! Sie übersieht das Potenzial der Jungen, derer, die aus armutsgefährdeten Familien kommen. Es sind Tausende! Und es sind dann oft die Besten!

Das bleibt von uns. Wenn wir wollen!

„**Alles was schön ist bleibt auch schön auch wenn es welkt. Und unsere Liebe bleibt Liebe, auch wenn wir sterben.**“
Maxim Gorki.



»CLOWN ZU SEIN IST EIN ZUSTAND, KEINE
FUNKTION. DIE GROSSEN CLOWNS DENKEN
ALS CLOWN, HANDELN ALS CLOWN,
LEBEN ALS CLOWN.«
PIERRE ÉTAIX





„ALLES WAS SCHÖN IST, BLEIBT
AUCH SCHÖN AUCH
WENN ES WELKT.
UND UNSERE LIEBE BLEIBT
LIEBE, AUCH WENN WIR
STERBEN.“

Maxim Gorki



SPRÜCHE

Gute SPRÜCHE.

Ein Vierjähriger zum Sterben.

Er hört zu, sagt lange nichts, dann, er will sich ja auch endlich in Szene setzen: „**Ich bin auch schon einmal gestorben.**“

Guter Populismus.

Es gibt nichts populistischeres als die volle Wahrheit. Die volle! Größte und wirksamste populistische Herausforderung: der Anstand.

Weitblick, sehr zu empfehlen!

„**Für einen augenblicklichen Erfolg verkaufe ich die Zukunft nicht.**“
Werner von Siemens



Von WEM Hoffnung kommt.

Von der niedrigen Magd im Magnificat.
Von den Geringen, die erhöht werden.

Von Menschen, wie sie **Roger Schutz**, Taizé, beschreibt: In düsteren Zeiten war oft eine handvoll Menschen, die an verschiedensten Orten der Welt lebten, im Stande, geschichtliche Entwicklungen umzukehren, weil sie hofften, wo es nichts mehr zu hoffen gab.

Von Gegenbewegungen, auf die der Autor, der „Hoffnungstropfen“, **Josef Nussbaumer**, hinweist: Die kleinen Geschichten, die Erfolg haben, werden sich durchsetzen.

Stolz auf Unangenehme.

Die Reden bei Ehrungen und Preisverleihungen sind gar nicht so selten sehr aufschlussreich. Irgendwie bringen die Motive und „Laudationen“ zum Ausdruck, dass Widerständigkeit, Durchkämpfen und Schwimmen gegen den gesellschaftlichen Strom geachtet wird. Ein Beispiel dafür ist die von der Tiroler Industrie ins Leben gerufene Eduard-Wallnöfer-Stiftung mit ihrem Preis für die „Mutigste Initiative“! Vor den Vorhang sollen Initiativen und Taten junger Menschen (unter 40 Jahre) geholt werden, die aus eigenem Antrieb, auch „gegen die herrschende Meinung im Lande“, Besonderes in Angriff nehmen. Es würde sich lohnen, aus diesen

Reden und Initiativen ein Programm fürs Land zu schreiben!

„Geh vorwärts, du kannst die Zeit nicht zurückdrehen“.

Ein Graffiti an der Mauer vor dem Eingang zu den Jesuiten im syrischen Homs. Ein Mensch strengt sich vergeblich an, mit einem Seil wenigstens den Minutenzeiger zurückzuziehen. Dazu die Inschrift – geh vorwärts, du schaffst das nicht. Auch wenn du noch so große Freude wiederholen, noch so tiefes Leid, Schuld und Sünde ungeschehen machen möchtest.

Erinnere dich, lerne, kehr um, bekenne und bereue – aber du musst vorwärts gehen.

Information aus jesuitenweltweit 2/2018 – Bericht **Josef Walder** mit o.a. Titel.

Wer schreibt, der bleibt.

Ein uralter Spruch, vermutlich aus Journalistenkreisen. Dabei geht es nicht darum, dass man selbst bleibt, sondern dass ein Thema, ein Vorhaben bleibt. Im Rahmen der Ausbildung sollte man zumindest lernen, das, was man tut, eigenständig beschreiben zu können. Jenen, die mit Verwaltung zu tun haben, ist die Kunst des Schreibens von Aktenvermerken anzuraten. Und wer, als junger Öffentlichkeitsarbeiter, mit SpezialistInnen zu tun hat: lass Dir ja keine Überheblichkeit

gefallen! Sie alle brauchen Öffentlichkeit. Und SpezialistInnen dafür!

Es geht immer ums Ganze!

„Die Hochwasserereignisse in den letzten Jahren in Tirol haben gezeigt, dass diese immer ganzheitlich gesehen werden müssen – auch was die Schutzmaßnahmen anbelangt. Sonst kommt es zu Verlagerungen der Problematik.“

Diesen Zeilen aus der ZiviltechnikerInnen– Seite in der TT vom 16. Juni 2018 ist nur hinzuzufügen: Es geht immer um die Sicht des Ganzen. In allen Bereichen des Lebens. Wer diesen Aspekt nicht berücksichtigt ist für einen Auftrag entweder zu eingeschränkt/dumm oder will Ihnen eine nur teilerfolgreich populistische Lösung einreden. Wer keinen Ansatz für `s Ganze schafft – kein Auftrag!

HYPES

Von momentanen HYPES weggeschwemmt.

Beim Übertreiben und Dramatisieren sind wir schon Weltmeister! Und auch beim Glauben an unsere eigenen „Werke“. Man nennt das Ganze, wenn es so richtig funktioniert, dann einen „Hype“. Schwören drauf!

Ob es sich um eine neue Diät handelt, eine neue Technologie, eine neue Politik. Vergessen gang, dass hinter jedem Hype beinharte Interessen stehen. Vergessen gang, dass Hypes über die sogenannten „Sozialen Medien“ von ganz wenigen erzeugt werden können.

So wie Hassausbrüche im Netz. Zeitlich gut koordiniert, mit technischen Verstärkern (boots), erzeugen sie den Anschein von Mehrheitsstimmung. Und die Mehrheit fällt darauf hinein. Die eigene Meinung wird weggeschwemmt.

Was haben allein wir Nachkriegskinder für Hypes erlebt: von der Wunderwaffe DDT über die Energie – Segnungen der Kernkraft, die Sicherheit durch Begradigung der Bäche und Flüsse bis hin zur Bekämpfung des Hungers durch Gentechnologie. Nicht zu vergessen die vielen finanziellen Spekulationsangebote mit Phantasiegins. Lauter Hypes.

Auch ein Hype mit katastrophalen Folgen: der Glaube an die Überlegenheit einer Rasse!

Wir sollten die Zeiten ändern! Nicht umgekehrt.

Die Zeiten ändern sich und wir ändern uns mit ihnen. Der alte lateinische Spruch, „Tempora mutantur, nos et mutamur in illis.“ Jeder Latein- oder Philosophieprofessor forderte dessen Kenntnis. Die Herren Professoren und wir nehmen diesen Spruch schon ob seines Alters pietätvoll hin. Denken uns dabei genau so wenig wie bei einer lateinischen Messe. Vielleicht sollten wir uns wenigstens eine Frage stellen: „Wie wärs, wenn wir die Zeiten ändern würden?“

Regen – unser Verdienst?

Sie müssen ja nicht unbedingt wie früher beten. Aber sie sollten schon etwas bescheidener werden. Natur ist halt Natur! Nach einer längeren, intensiven Hitzeperiode meldet ein großer Stromerzeuger, dass er wieder aufstae. Er beginne nun, die großen Stauseen langsam wieder aufzufüllen. Wie macht er dieses Auffüllen? Ist er dabei nicht von der Natur abhängig? Der Hoffnung auf Regen? Auf ein Ereignis, das unser Land (noch) so attraktiv macht, in Sommer und Winter. Aber – wem verdanken wir das?

Die Leute wollen gar keinen Frieden.

Sind Frieden und Demokratie überhaupt gewollt? Theoretisch, ganz theoretisch, natür-

lich. **Jakob Augstein** kommt im SPIEGEL (2. April 2018) zum Resultat: „**Die Leute wollen gar keinen Frieden. Ohne Krieg fehlt ihnen was. Darum bereiten sie ihn vor.**“

Und **Friedrich Dürrenmatt** – was ist mit seiner Annahme, dass Demokratie fad wird? Seriöse Politik zu fad, zu langweilig? Zur Unterhaltung Kriege führen? So dumm können wir doch nicht sein. So dumm bleiben wir nur, bis auch bei uns Diktatur und Krieg herrschen. Die wir zugelassen haben. Nach der Katastrophe werden wir gscheiter. Für kurze Zeit.

Er jammert nicht!

Er jammert nicht. Er hat alles verloren, wegen des Alk. Job, Familie, selbst die kleine Garconniere. Obdachlosenheim, dazwischen immer wieder „Häfn“. Dann hat er – eben Alk, nach starkem Rauchen, viele Jahre, auch noch seinen Unterschenkel verloren. Amputiert. Wir finden ihn kurz nach der Operation in einem offenen Raum des Krankenhauses. Inmitten mehrerer älterer PatientInnen, die er köstlich mit seinen Geschichten unterhält. Einen Tag danach – für uns Gutsituierte der absolute Tag des Jammers, der Beileidsbezeugungen. Er brauchte das alles nicht – er hat sein Leben lang immer verloren. Ein starker Mensch!

WEIGER

UNWEIGERLICH!

„**Achte auf Deine Gedanken, sie werden Worte. Achte auf Deine Worte, sie werden Handlungen. Achte auf Deine Handlungen, sie werden Gewohnheiten. Achte auf Deine Gewohnheiten, sie werden Charakter. Achte auf Deinen Charakter, er wird Dein Schicksal.**“ Habe diesen „Spruch“ (offensichtlich Talmud) auf dem Georgenberg entdeckt. Es ist so.

Stimmt!

„**Die größten Menschen sind jene, die anderen Hoffnung geben können.**“
Jean Jaures.

Stimmt auch!

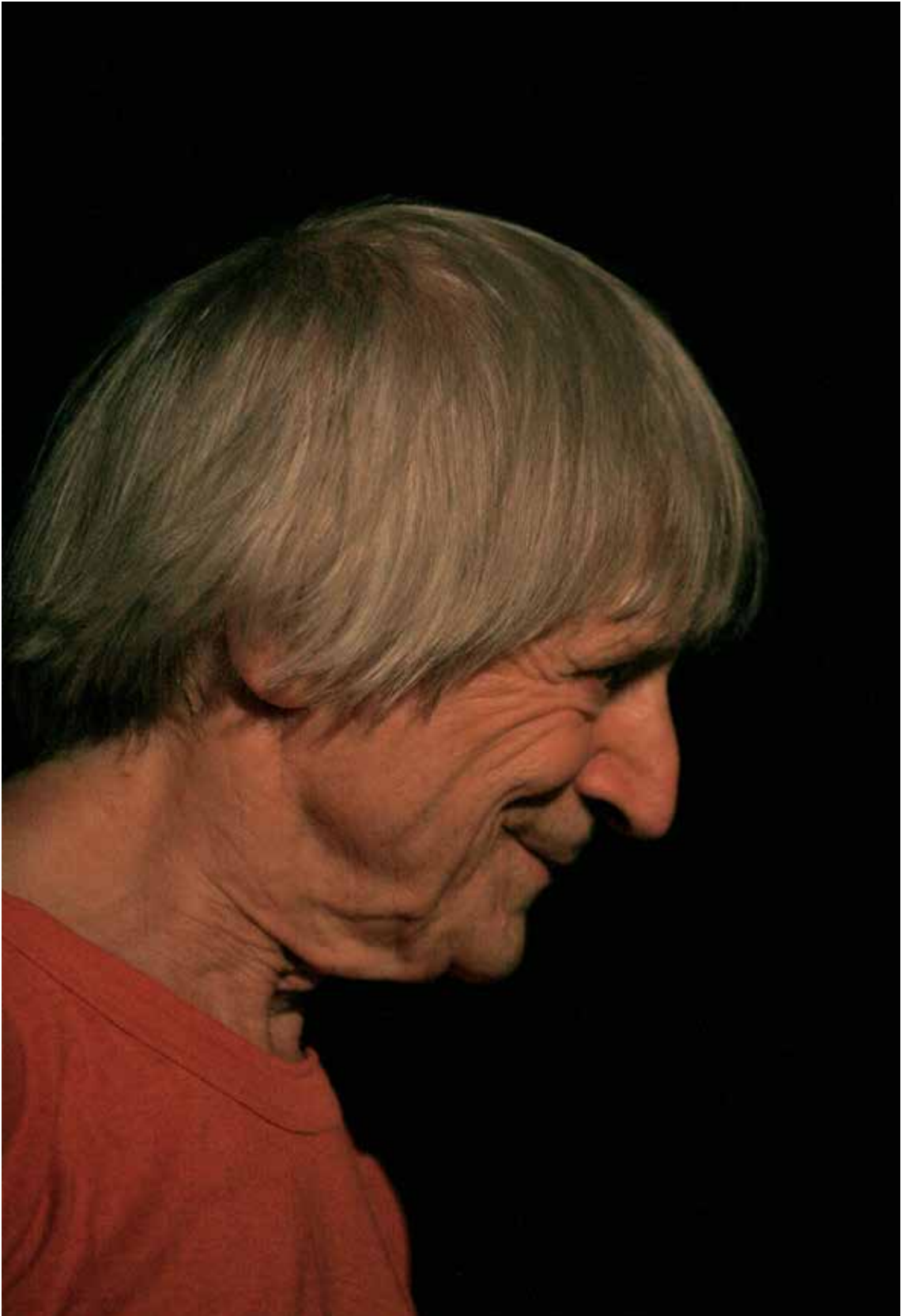
Gedächte Gott all meiner Sünden – ich hätte ihn um ein kurzes Leben bitten müssen.

Monokultur mit Schwächen!

Mischwald sei die künftige Strategie. So der Tiroler Landesforstinspektor im Jahr des großen Wasserdurstes der Wälder. Mischen, weg von vorgeschriebener, autoritärer, zentralistischer Einheitskultur – die Hoffnung. Dürfte auch für andere Bereiche überlebenswichtig sein. Denn der Sturm der Zeit oder ein Bakterium legt alle monokulturellen Flachwurzler um.

Traum – und visionslos in die Zukunft?

Sind die großen Träume schon ausgeträumt? Das fragt die Leiterin der Kunsthalle Tirol (ORF, Tirol Heute, August 2018). Ja! Wer hat denn noch „große Träume“? Wer sollte sie eigentlich haben? Von uns Alten mit gesicherten Pensionen, von den Reichen und dem halbwegs abgesicherten Mittelstand wird nicht viel an Träumen daherkommen. Auch von ihren Vertretungen nicht. Vielleicht Pro- und Gegensätze – aber das sind Erwartungen starker Vertretungen und keine Träume. Und die Jungen – die sind individuell, in Kleingruppen, digital unterwegs. Träume mit Bedeutung, mit Zukunft, entstehen nur durch Gemeinschaft. Durch Bereitschaft, auch dafür zu kämpfen. Doch wie, wenn es die einen nicht mehr nötig haben und die anderen nur in ihrer Blase unterwegs sind? Vor einer traum- und visionslosen Gesellschaft? Wie fad! Aber irgendwann kommen Notwendigkeit und Sehnsucht!





„SCHAUT IHN AN, SAGE ICH, DAS IST EIN WIRKLICHER CLOWN. WAS IST EIN WIRKLICHER CLOWN? DAS WEISS ICH NICHT, ABER SCHAUT IHN AN: ER KANN SCHON ALLERHAND UND IMMER NOCH ETWAS MEHR UND DANN IST ER SELIG, WENN NOCH MEHR GELINGT, SOGAR DAS UNGLAUBLICHE. MAN FREUT SICH WIE MIT EINEM KIND, DAS DIE TÜCKE ALLER DINGE ENTDECKT UND WIE DURCH EIN WUNDER NICHT STRAUHELT. ICH BIN IN JEDEM AUGENBLICK GESPANNT, ABER DANN HAT IMMER JEMAND GELACHT, EINFACH LAUT GELACHT, ALS WÄRE ER ALLEIN, NICHT WIE MAN ÜBER EINEN WITZ LACHT, SONDERN GELACHT VOR FREUDE WIE EIN KIND; DAS WAR ICH UND DER CLOWN HEISST DIMITRI.“

Max Frisch



GOODBYE

Time to say GOODBYE. Hier Dein Sparbuch!

Für jede und jeden der alt wird kommt die Zeit des Gebetes der Heiligen **Theresia von Avila** (siehe auch Seite 129) Eine unbequeme, faszinierende Heilige. „**Erlöse mich von der großen Leidenschaft, die Angelegenheiten anderer ordnen zu wollen.**“

So heißt es in diesem Gebet. Die „anderen“, das sind meist die Jüngeren. Deren Angelegenheiten wollen wir– noch, zu unseren Lebzeiten– ordnen. Vorsorglich, bemutternd, beratend eingreifen, obwohl wir das Haus des gemeinsamen Lebens schon verlassen. Schon gar nicht mehr mitten drin sind. Eigentlich ein starkes Stück! Hätten wir uns das als Junge gefallen lassen?

Irgendwie, so glaube ich, sollten wir uns beschränken! Wenn sie Fragen an uns haben, wenn sie – ganz banal – etwas brauchen. Und wenn es ein überraschendes Sparbuch ist. Liebe, Zuhören, ein bisschen Sicherheit – das ist gefragt. Das ist es. Und damit müssen wir uns als Hinübergehende abfinden.

Es ist ihre, nicht mehr unsere Welt.

Time to say Goodbye.

In einem solchen Land leben!

Geht` s Dir gut? Höflichkeitsanfrage an einen jungen Tankwart beim Bezahlen. „**Ja, solange man gesund ist und in einem**

solchen Land leben kann.“ Gibt's da noch Fragen?

MÄGDE

MÄGDE und Knechte im „Heiligen Land“.

In vielen Fällen war es aber ein Leben ohne Perspektive. Wie ich als Bischof in den Dörfern und Gemeinden die alten und kranken Leute besucht habe, bin ich immer wieder auf solche Schicksale gestoßen, die alles andere als ein Ruhmesblatt für ein christliches Land darstellten. So Altbischof **Reinhold Stecher** zu den tausenden Knechten und Mägden in seiner Tiroler Heimat.

Aus: **Reinhold Stecher**, Der blaue Himmel trägt – Erinnerungen an Diktatur und Krieg. Hg. **Paul Ladurner**, 23 ff.

Richtige Frage!

Wie konnten wir nur so abhängig werden? Gemeint ist das „Erdöl“.

Frage der „Süddeutschen“, 7. Juli 2018.

Grenzen des Verlangens.

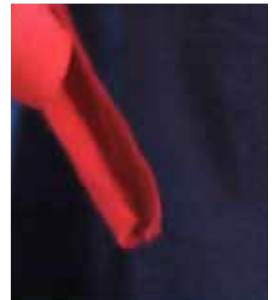
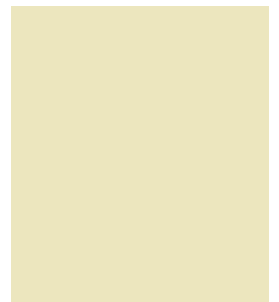
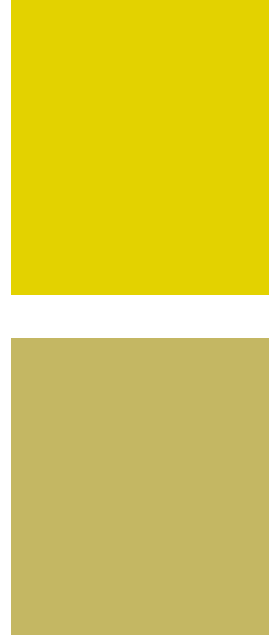
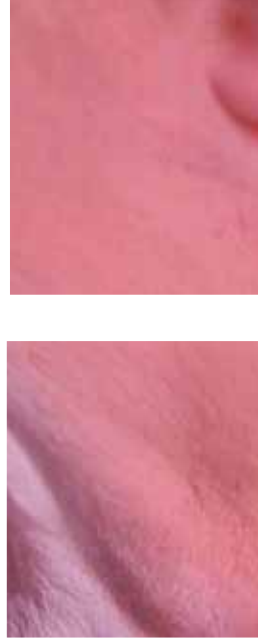
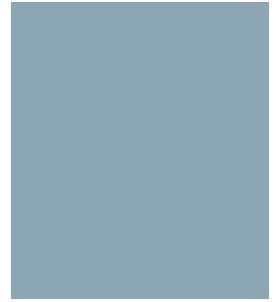
Man kann nicht vom Staat, der Politik und Verwaltung jenen Idealismus verlangen, den man selber nicht aufbringen will.

Copy & Paste?

Allen, die es sich wissenschaftlich leicht machen wollen! Die glauben, eine Diplomarbeit, gar Dissertation sei nur Privatsache. Sie haben nichts zu geben, weil – lest **Hafiz**, Persien, 14. Jhdt.: **Dring o Jünger, unver-**

drossen, in des Wissens Werte ein - nur auf Pfaden, selbsterschlossen, kannst du andern Führer sein.

Meisterprüfung ist halt Meisterprüfung!





„FÜR EINEN AUGENBLICKLICHEN
ERFOLG VERKAUFE ICH
DIE ZUKUNFT NICHT.“

Werner von Siemens





Dieses Haus ist MEIN und doch nicht mein...

So steht es nach meiner Erinnerung auf dem „Spruchbalken“ eines weithin bekannten Tiroler Gasthauses. Es ist mein und doch nicht mein, es wird bald eines anderen sein. So geht es weiter. Doch: Den trägt man auch hinaus, sagt mir, wem gehört das Haus? Es ist so! Unser Besitz ist noch vergänglicher als unser Leben! Eigentlich alles „Gaben auf Zeit“, Leihgaben, auch wenn wir im Grundbuch stehen. Wir sind eben nur „Gast auf Erden“. Nicht mehr.

Willkommen bei der schweigenden Mehrheit!

Aufschrift auf einem Plakat der Aktion „**Hertz statt Hetze**“ in Chemnitz. Was ist da noch zu sagen? Vielleicht ein „**Erinnern wir uns**“. Ein „**Nie wieder**“.

Unis – im Auftrag der Gesellschaft!

Welche Erkenntnisse zur Lösung sozialer Herausforderungen produzieren Universitäten? Das fragen zu Recht die InitiatorInnen von „Third Mission“ an der Uni Wien. „Third Mission“ – die Unis sollten neben Lehre und Forschung auch den Transfer in Zukunft und soziales Engagement betreiben. Sie hätten eine besondere Verantwortung für die Gesellschaft, in deren Auftrag sie forschen und lehren.“



Den TAG schon am Morgen etwas loben!

Die Tage sind eitel und wollen gelobt werden. Sag jedem gleich am Morgen, dass er was ganz Besonderes wird.

Wer ist gern ein „Alpha- Tier“?

Kann mir jemand die Gründe darlegen, warum sich so manche Männer gerne „Alpha- Tiere“ nennen lassen? Dass sie laut sind, wissen wir ja. Aber gibt es da auch noch Qualitäten?

Allgemeingut!

Wer sich in eine öffentliche Funktion wählen lässt, wird nach Wahl und Angelobung auch eine Art öffentliches Eigentum. Sie/er muss für alle zugänglich sein. Sie/er wird ja auch von allen bezahlt. Ansonsten möge sie/er Parteiangestellter werden.

Die Kosten von Dummheit und Unmenschlichkeit.

Es ist eigentlich „unwahrscheinlich“, wie viele Institutionen an den Langzeitfolgen von Dummheit, Unmenschlichkeit und Gier leiden. Und sich entschuldigen müssen, hohe Entschädigungen leisten zu müssen. Kirchen und Länder haben sich bei Missbrauchsopfern zu entschuldigen und gerechterweise zu zahlen. Und dazu noch der Verlust an Glaub-

würdigkeit! Hätten sie rechtzeitig auf die leisen Stimmen gehört – es wäre allen sehr viel erspart worden. Wir müssen das ändern, sonst zahlen unsere NachfolgerInnen drauf!

Nur Mut! Was kann uns schon passieren?

Man kann uns nur nehmen, was wir ohnehin nicht mitnehmen können!

BETEN

BETEN ist schon etwas!

Wer betet, zeigt Interesse! Allein das ist schon sehr viel. Aus persönlichem Anstand muss politischer werden!

Für den Triumph des Bösen reicht es, wenn die Guten nichts tun. Diesem Ausspruch von **Edmund Burke** sei noch ein Satz von **Teja Fiedler** (in: Die Zeit ist aus den Fugen, Biographie seines Vaters/Böhmen) hin zu fügen: „**Vielleicht genügt es nicht, im Kleinen ein anständiger Mensch zu sein.**“ (S. 26).

Frieden – den Menschen zu wenig!

Wen interessiert der Frieden, wenn Frieden ist? Satz – nach meiner Erinnerung – aus dem Film „Hotel Sacher“. Und dazu **Dürrenmatt**, weil wir tiefer schürfen müssen. Weil Krieg auch bei uns denkbarer wird. „**Der Friede wird hart sein, sei es nun der nach einem sinnlosen Krieg oder jener ohne diesen Umweg, denn Friede bedeutet Alltag, und das Alltägliche, das Gewöhnliche, das Langweilige wird immer mehr zunehmen.**“ (**Dürrenmatt**, Denkanstöße 171).

Sui Generis. Auf jedes Wort achten!

Zwei lateinische Worte – ein Transitvertrag. Ja, das gab es. Der seinerzeitige österreichische Chefverhandler zum EG- Beitritt, **Manfred Scheich**, sagte zu Vorhaltungen wegen

des Transits durch Tirol: „Die Transitfrage sei eine Frage „sui generis“.“ Sui generis, also eine ganz eigene Angelegenheit! Durch diese „Spezialbetrachtung“ des Transits konnte immerhin ein zehnjähriger Transitvertrag erreicht werden. Mit Ausnahmen vom Gemeinschaftsrecht. Er war nicht immer „das Gelbe vom Ei“, aber zumindest eine Handhabe. Die zehn Jahre sind längst vorbei. Es wird wieder einen geben müssen!

Woher die lebensnotwendigen Abenteuer nehmen?

Der Weg des Geistes ist der Umweg (**Donna Leon 2017, Tod zwischen den Zeilen**). Der Umweg, der Zeit zum Nachdenken, eben „zum Geist“ gibt. Und Geist fasziniert! Nocheinmal dieser **Friedrich Dürrenmatt** (ebd.): „Die Abenteuer der alten Art wird sich die Menschheit immer weniger leisten können, von den Fahrten zum Mond wird sie enttäuscht heimkehren, es gilt die neuen Abenteuer zu finden, es sind dies jene des Geistes“ (171). Auch wenn der gute Dürrenmatt – sein Buch wurde 1986 herausgegeben – sich vielleicht beim Engagement für die Raumfahrt geirrt hat – selbst Sonnen – und Marssonden sind für uns keine Abenteuer. Sie sind vielleicht interessant – aber Abenteuer? Haben wir da nicht mehr verdient? Es fehlt was in unserem Leben!

Nur noch eine kurze Zeit....

Achte den Wunsch der Seele zu gehen!
Aus einem persönlichen Mail einer Oma, die ihr Enkelkind verloren hat. Sie liest diese Zeilen. Und eines weiß sie: sie sieht ihr Enkelkind wieder.

Rechtgeberei, kurzfristig.

„Der Populist gibt dem Volk so lange
Recht, bis er an der Macht ist.“

SUMSER

SUMSER und Sumsn.

Sumser, weibl.: Sumsn. Dürfte ein tirolerisch- alpenländischer Ausdruck für eine ganz spezielle „Sorte“ von Mensch sein. Sie findet sich in allen Vereinen, Organisationen des privaten und öffentlichen Lebens. Wird – „tunwörtlich“ - meist einfach mit „klagen“, sich immer beklagen, stets pessimistisch usw. zu beschreiben versucht. Auch das Adjektiv „griesgrämig“ ist nicht weit. Die Sumser, Sumsn sind meist sehr engagierte Menschen. Kennen sich in ihrer Organisation bestens aus und sehen auch die Schwächen. Würden sie ihren Schwerpunkt vom allzu Pessimistischen wenigstens in die Mitte verlagern, sie und ihre Umgebung wären viel glücklicher. Aber nein, sie vertreiben mit ihrer ewigen Jammerei meist genau jene Menschen, die sie vorher mit ihrem idealistischen Einsatz gewonnen haben. Um dann, nach diesem „Resultat“, noch mehr zu sumsn.

Oje!

Im „Abendland“ legt **Michael Köhlmeier** seinem **Robert Lenobel** (Psychiater mit Lehrauftrag an der „Angewandten“) folgenden Spruch über Philosophie in den dozierenden Mund: „**Die Philosophie, predigt er, sei der Religionsersatz der Kleinmütigen, das Opium für die Gottlosen; mit einem moralischen Auftrag ist sie dumm, ohne einen solchen ist sie sinnlos.**“ (Seite 357).

PLAGIAT

PLAGIATSSCHADEN!

Plagiat entdeckt, Dokortitel aberkannt, Rücktritt aus öffentlichen Ämtern. Auf diesem personenbezogenen Niveau wurden bisher Plagiate abgearbeitet. Abschreiben und Klauen geistigen Eigentums. Es hat viele Prominente erwischt und es ist durchaus anguerkennen, dass Plagiate noch durchaus strenge persönliche Folgen haben können. Aber ein Punkt blieb bisher kaum erwähnt! Der Schaden für die Wissenschaft und die SteuergahlerInnen! Eine Dissertation soll die wissenschaftliche Disziplin weiterbringen. „Stein im Bauwerk“ sein, so **Thomas Kalmar** in „Die Presse“. Ein Plagiat bringt natürlich Null weiter und schadet damit sowohl der Wissenschaft wie auch den SteuergahlerInnen.

Punkte für's Schreiben.

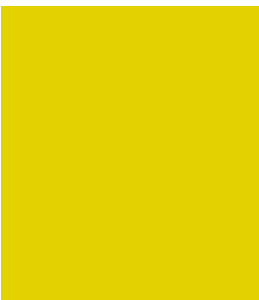
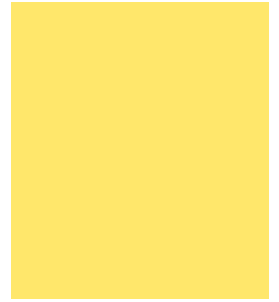
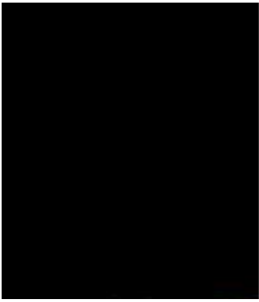
Trennt ja zwischen Meinung und Tatsachenfeststellung. Kein Satz länger als 17 Worte. Vermeidet Fremdworte. Und merkt euch ja die fünf journalistischen „W's“: Wer, wann, wie, wo, warum. Und eines noch: bis 15 Zahlen bei Personen immer „ausschreiben“! Also nie: 2 Kinder. Das hat uns der langjährige Chefredakteur der TT, Prof. **Manfred Nayer**, beigebracht. Noch was, ja nicht vergessen: nehmt euch für die Headline 50 Prozent der Zeit! Danke, Mandi!

Gleichheit bei WCs.

Bei jeder Busreise dasselbe! Ankündigung der nächsten Autobahnstation, unvornehm, obwohl es jede/n betrifft: Pinkelpause. Die Frauen stellen sich brav in Reihe an, die Männer gehen an der Reihe vorbei. Haben ja deutlich mehr Entsorgungsmöglichkeiten. Hie und da die Einladung „**Geht's doch bei uns hinein.**“ Was mich immer noch wundert: ich kenne kein Volks- oder sonstiges Begehren, in dem hier die Forderung nach gleicher Zahl der Entsorgungsmöglichkeiten begehrt worden wäre. Ist das Menschliche zu gering für eine solche Forderung? Zu wenig politisch?

Umschreibungen.

Irgendwo im Osten Österreichs treibt sich wieder (September 2018) ein Wolfsrudel herum. Zum Schutz der „landwirtschaftlichen Tiere“ soll es „vergrämt“ werden. Also Schüsse in die Luft, unangenehme Leuchtpatronen usw. vergrämen, ja nicht das Wort „vertreiben“ verwenden. Gefährlich wird's für Wölfe und Bären, wenn die Zuständigen vom „letalen Vergrämen“ sprechen und schreiben. Dann wird's letal. Aber vergrämt letal oder umgekehrt. Man nennt es dann auch „Entnehmen“. Das Ergebnis jeweils dasselbe – Töten. Warum spricht man das nicht aus?





„EIN BISSCHEN KRIEG
GIBTS NICHT.“

Jakob Augstein



Von wem aus wird GEDACHT?

Erreicht die Botschaft den/die EmpfängerIn? Und zwar so, dass er/sie sie auch versteht? Attraktiv ist? Gelesen werden kann? Hat das zeitraubende Nachdenken, die teure Agentur, schon von den EmpfängerInnen her gedacht? Oder läuft das Geschäft eh so gut, dass man Verständlichkeit und Lesbarkeit gar nicht braucht? Dann muss man fragen, wogu der Aufwand? Und wer ihn zahlt.

Professorale Bescheidenheit 1.

„Mein Fach ist nicht das wichtigste“. Einmalige Aussage eines Universitätsprofessors am Beginn meines Studiums. Es war ein Jesuit.

Professorales Einbekenntnis 2.

„Da hat mir der Schaffner die Potenz weggezwickt.“ Aussage eines universitären Mathematikers, der sich auf damaligen Straßenbahnfahrtscheinen auf die nächste Vorlesung vorbereitet hat.

Leider ausdekoriert!

Jeder und jedem, der sich öffentlich engagieren oder in die Politik gehen will (Danke!) ist ein Gespräch mit den jeweils zuständigen Beamten bzw. Bediensteten zu empfehlen. Man kann daraus unheimlich viel lernen. Hier nur zwei Beispiele: ein neuer Bürgermeister

weiß noch nicht, wie er bei einem großen Fest in seiner Gemeinde die sogenannten „HonoratorInnen“ begrüßen solle. Die Antwort des zuständigen Beamten: „Zuerst die Geweihten, dann die Gewählten, dann die Bestellten.“ Die „Bestellten“ sind seine KollegInnen, etwa ein Bezirkshauptmann. Zweites Beispiel: Orden und Titel. In Österreich überaus beliebt! Manche geben dafür sehr, sehr viel. Etwa an Subventionen. Und dafür wollen sie halt einmal auch eine Art „Ausgleich“. Als man wiedereinmal „für einen solch Hochverdienten“ einen Orden brauchte, da musste der zuständige Beamte melden: Der Herr ist leider ausdekoriert, es gibt keinen Orden mehr. Der Herr hat aber weitergemacht – danken wir ihm halt durch diese anonyme Erwähnung!

PRIESTER

PRIESTER vor ihrer „Landung“.

„Lachen müsste ich, wenn alles ganz anders wäre.“ Laut **Thomas Parth** (Gott sieht alles im heiligen Land Tirol, 351) wird dieser „letzte Spruch“ mehreren Tiroler Priestern zugeschrieben. Also auf dem Sterbebett.

Ich erinnere mich an einige, die sich mit solchen oder ähnlichen Worten verabschiedeten! Gelassen und heiter, jedenfalls äußerlich. Einer der alten Pfarrer gab mir noch einen Kommentar über den neuesten Andreas-Hofer-Film mit, gleich mit Besetzungsvorschlägen für Rollen im nächsten. Am Tag vor seiner „Landung“, wie es **Reinhold Stecher** nannte.

Besser gott- als marktgläubig.

Wenn man sich die Ungerechtigkeiten in dieser Welt anschaut, nach Gründen sucht, dann ist schon die Frage erlaubt: Wäre es nicht besser gottgläubig als marktgläubig zu sein?

Die Jungen bestimmen die Geschwindigkeit.

Wenn man als Alter noch die phantastische Gelegenheit bekommt, den Jungen etwas mitgeben zu können, dann muss man folgendes bedenken: Lassen wir die Jungen erst einmal selbst fragen. Wir können ihnen dann Tipps für's Leben mitgeben. Wir dürfen ihnen aber niemals die Geschwindigkeit der

Umsetzung dieser vorschreiben!

Per Du und die Hierarchie.

In Tirol, aber auch in weiten Teilen des Alpenraumes, lebt man in „Per-Du-Gesellschaften“! Im Zweifelsfall wartet der Jüngere ab, wie der Ältere oder Chef „anfangt“. Eines darf man aber nie übersehen: auch in der „Per-Du-Gesellschaft“ überleben die Hierarchien!

Immer Empfänger im Auge!

Wer schreibt, schreiben muss, möge immer daran denken: die Botschaft muss den/die EmpfängerIn erreichen!

Autoritäre hassen Farben.

Als sich der Über- bzw. Untergang der DDR bereits abzeichnete, nahm ich einen Autostopper mit. Ein Student aus der DDR. Er schaute fasziniert auf die vorbeirauschenden Autos – mein R4 war ja leicht zu überholen. Interessieren dich Autos, so meine Frage. Eigentlich nicht, es sind die Farben. Solche Farben, eine solche Vielfalt, die haben wir nicht. Es stimmt! Autoritäre Regime sind grau/gräulich/greulich – sie hassen schon die Vielfalt der Farben. Und auch den Humor.

Aber wenn's um mich geht...

Interventionen, Intervenieren. Welch häss-

liche Worte. Wie ablehnungsbedürftig. Es sei denn, man braucht selbst eine kleine „Ausnahme“. Wo auch immer. Wenn ich selbst betroffen bin, dann sind Interventionen immer statthaft.

Es gibt schon Kontrollen.

Wer ein politisches/gesellschaftliches „System“ genau kennenlernen will: sie oder er achte auf die Berichte der Rechnungshöfe und der Volksanwaltschaften!

Vom eigenen Grabstein aus.

Ein bisschen Relativierung unserer stets übergroßen Probleme darf schon sein! Deshalb darf man sein Leben und die aktuellen übergroßen Probleme schon „sub specie aeternitatis“ sehen! Aus der Sicht der Ewigkeit, quasi „von hinten“. Als Voglerl auf dem eigenen Grabstein.

Glang und Elend der Kirche.

In Avila findet man die ganze Misere einer männerdominierten Kirche! Die aufmüpfige Heilige Theresia; einen verbrecherischen Inquisitor und obszöne Reliefs in einem Männerkloster.

Zu Studienbeginn.

So ziemlich am Beginn des Studiums sollten sich so manche die Frage stellen, was sie „dann“ wollten! SpezialistIn oder „GeneralistIn“, Fläche. Fläche heißt Bezirk, Land, Gemeinden. Das Volk, dessen Grundversorgung. Noch sind die SpezialistInnen, die FachwissenschaftlerInnen besser dran. Imagemäßig, Titel, Einkommen. Aber „die Fläche“ ist sowohl für „das Volk“ wie auch für die SpezialistInnen die Basis! Ob Mediziner, Jurist, Theologe,

Lehrer usw. Wer Liebe erwartet muss zum Volk gehen!

Wer was will.

Also Du bist ein echter diplomatischer Depp! So mein erboster Freund und damaliger Außenminister **Alois Mock**. Ich hatte ihn aus einer sehr sensiblen Südtirol-Verhandlung im italienischen Außenministerium herausholen lassen – wegen einer Frage „besonderer Wichtigkeit“. Es war eine lokale Wichtigkeit, das Dopo Lavoro-Gebäude, hinter dem die Stadt Innsbruck her war. Die italienische Seite war der Meinung, dass das FAX dazu nur vom Bundeskanzleramt stammen könne und hat einer Unterbrechung der Sitzung höflichkeitshalber zugestimmt. Aber im FAX stand nur: **Alois, vergiss das Dopo Lavoro nicht!** Es wurde ihm eingerollt auf einem Tablett überreicht. Alois hat es nicht vergessen! Den „diplomatischen Deppen“ hat ein Lob des Bürgermeisters spielend kompensiert.

Sterbebildchen motivieren!

Bleibt dort, wo Ihr seid, werdet glücklich. Ihr habt es leicht verdient! Das rufe ich meiner Großmutter, meinem seit Przemysl (1. Weltkrieg!) sehr schweigsamen Großvater zu. Er war bei denen, die in der KuK-Festung ausgehungert wurden. Was haben die beiden geboren, 1878, 1879, nicht alles miterleben müssen. Allein die Sterbebildchen sind viel wert – für unser Leben! Nehmt euch Zeit dafür.

VERLIERT

Warum man VERLIERT!

Fast schon arrogant nannte Trainer **Jogi Löw** die Spielweise der unterlegenen deutschen Mannschaft bei der Fußballweltmeisterschaft. Übertriebenes Ballbesitzdenken; nicht geschafft, das Feuer des Enthusiasmus bei den Fans zu vergrößern. Es fehlten Ausgewogenheit und Leidenschaft. Joki – es lebe der Sport – wo sonst hören wir solches von Verantwortlichen? (Pressekonferenz DFB August 2018).

„...das füg auch den anderen zu“!

Was du willst, das man dir tu, das tue auch anderen! Aus: Die Bibel – Tag für Tag 2018, 7. September

Den auch noch!

Jetzt wollt ihr uns auch den noch wegnehmen! Antwort eines evangelischen Pastors auf den Vorschlag (privat-katholischerseits), Martin Luther heilig zu sprechen.

So ein Fluch klebt!

„Der Fluch eines Sterbenden ist das Mächtigste“ **“Der klebt an der Seele, den wirst du nicht mehr los.“** Aus: **Daniel Kehlmann**, Tyll, 157. Darum legen Henker Wert darauf, dass ihnen ihr Opfer noch vergeiht. Ob „indirekte Henker“ mit tausenden Opfern das zu Lebzeiten auch bedenken?

Ein bisschen Studentenleben.

Zu den Präsentationen der „Unternehmerischen Hochschule MCI“ kamen mit interessierten StudienanwärterInnen oft auch Eltern, Großeltern mit. Mein bescheidener Beitrag hatte stets einen Schwerpunkt: Gönnst ihnen gelegentlich auch einen Extra-Fünfgiger (schon Euro!) für`s Studentenleben. Das haben sie nur einmal.

Politisch ausgewogen, einmal anders.

Wir dürfen auch kein „Bürgermeister – Parlament“ werden! Nicht ganz unberechtigter Vorwurf an jene Abgeordneten (so auch mich), die sich vor allem um die Finanzierung von Projekten in ihrem Wahlkreis gekümmert haben. Andererseits: das Plenum des Nationalrates ist nicht „mein Wahlkreis“!

Heimat wird Genuss!

Heimat hat auch mit genießen zu tun! Mit dem genießen der jeweils eigenen Natur in den Jahreszeiten. Mit dem genießen der Volkskultur, den religiösen Bräuchen. Es steckt in allem sehr viel Lebenserfahrung über Generationen, viel Lebensweisheit.

Vertrauen und Sicherheit – es ginge schon!

In unserer (weitgehenden) Wohlstandsgesellschaft ist die Stimmung meist viel

schlechter als die „reale Lage“. Ein Grund dafür dürfte diffuse Angst vor Wohlstandsverlust sein. Dagegen hilft nur ein starkes Vertrauen in eine verlässliche und mutige Politik. In ebensolche PolitikerInnen. Aber wenn die nur die Stimmung mitmachen und Angst weiterverbreiten – dann sind auch sie „umsonst“. Aber gehen tät's!

Er sagte es fröhlich!

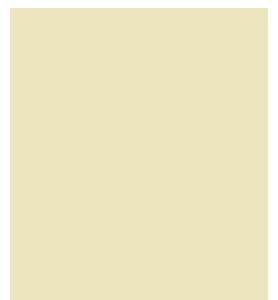
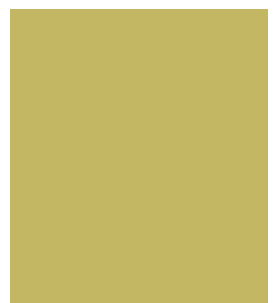
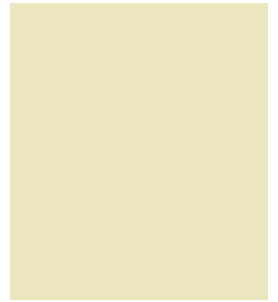
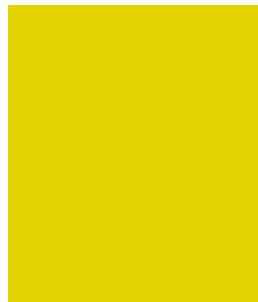
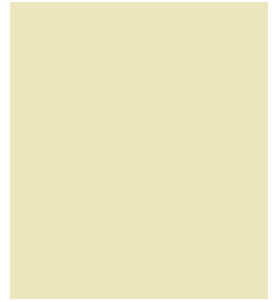
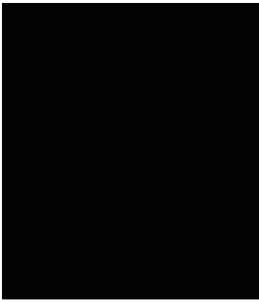
„**Erzähl mir was aus meinem Leben.**“

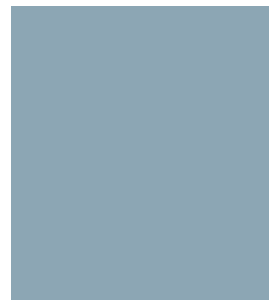
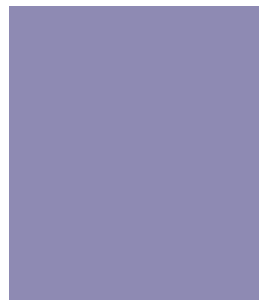
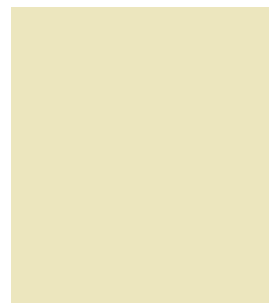
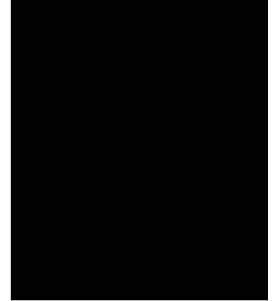
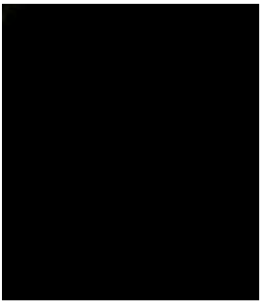
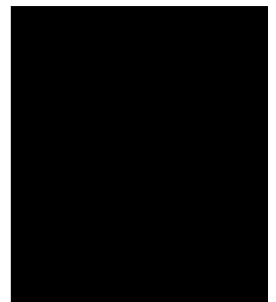
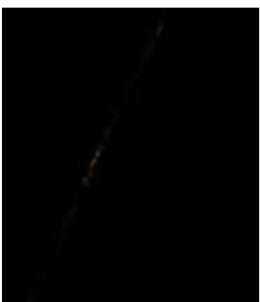
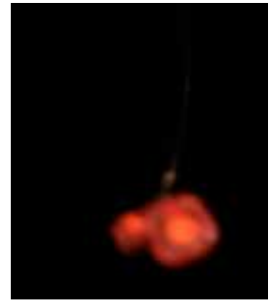
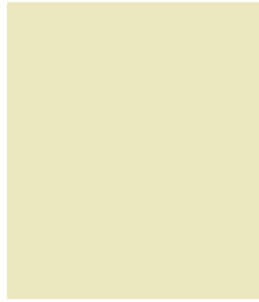
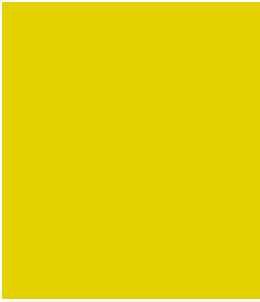
Bitte eines auch noch dement gewordenen Patienten.

Was „Banker“ auch können müssen!

„**Die MitarbeiterInnen einer guten Bank machen mit ihren KundInnen nicht nur Geldgeschäfte. Sie bieten auch Lebensberatung.**“







STECKEN

Nicht im Teil STECKENBLEIBEN

Digital und Deal. Irgendwie sind das Geschwister! Sie vermögen immer nur ein Teil des Ganzen zu sein. Teile. Und das nur unvollkommen. Digital – das heißt das Abtasten der analogen Realität, das Quantifizieren, das Aufspalten in Bits. Digital ist praktisch, in vielerlei Hinsicht. Aber „das Digital“ spricht nicht die Sinne des Menschen an. Der lebt analog. Auch ein „Deal“ ist nur Teil. Handel, Abmachung zu einem bestimmten Thema. Mehr nicht. Vielleicht Türöffner für das Mehr. Auch das Wirtschaftsleben ist viel mehr als die Summe von Deals. Wer im Teil stecken bleibt sieht nie das Ganze. Wir müssen kräftig nachdenken!

Verrückt.

Das Leben macht mehr Spaß, wenn man verrückt ist“. Verrückt, leicht dialektisch ausgedrückt von einem Teilnehmer der Spartan Oberndorf 2018 (ORF – Tirol – Heute)

Dreiklang aus dem Zillertal.

Die Zillertaler nannten es „Dreiklang“. Und dieser ist allen anguraten, die umfangreiche Vorhaben planen. Ökonomie (natürlich, klar) – Ökologie (erfordert schon so manches Einlenken!) – Soziales. Wenn das Soziale nicht funktioniert, dann geht auch die Ökonomie längerfristig nicht. Dann wird es ein

ungeliebtes Elitenprojekt. Die Umsetzung des „Dreiklanges“ ist anspruchsvoll. Macht aber stolz.

Ein Klang setzt sich durch.

Ich bin in der glücklichen Lage, persönlich und topographisch, fast jeden Tag die „Friedensglocke“ der Arge Alp von Mösern herab zu hören. Ein Klang, der ruhig und stark macht. Auch wenn er vom Lärm der Welt, von Autobahn bis Rasenmähern, oft unterbrochen wird. Aber er setzt sich durch. Überzeugt.

Es ist ganz anders.

Mag^a **Hildegard Teuschl**, Caritas Socialis (CS): Sie hat den Hospiggedanken nach Österreich gebracht. Und ihn in mehreren Bundesländern auch noch umsetzen können. Auch in Tirol kam es mit und dank ihr zur Gründung des Hospig Tirol. Wenige Tage vor ihrem frühen Tod habe ich noch mit ihr telefoniert. Sie hat mir folgende Worte mitgegeben: „**Es ist alles ganz anders.**“ Diese Worte und ihre Stimme geben mir eine innere Ruhe.

Virtuelle Kriege ohne sterbende Zivilisten, Kinder, Angst.

Irgendwann musste ich hinein in diese neuen, „digitalen“ Kriegsspiele. Musste wissen, wie gefährlich sie aus Sicht der Pädagogik sind. Faszinieren sie besonders

durch digitales Vorgaukeln einer unbeschreiblichen Realität? Führen sie bei den jungen Spielern zu einer Unterschätzung dieser Unbegreiflichkeit? Ich sah unter anderem Panger, schwerste Artillerie, Kampfhubschrauber, Stealthbomber und auch bestgerüstete Soldaten. Sie haben sich über Ländergrenzen hinweg beschossen und vernichtet. Durchkommen – so lautet offensichtlich der Auftrag. Als altgedienter Miligsoldat kann ich mir schon vorstellen, was Krieg bedeutet und was er alles auslöst. Jahrzehntelang, das bedenken die wenigsten. Was mir bei diesem „Spiel“ aufgefallen ist: es gab nur Kämpfer. Keine unbewaffneten Zivilisten, getötete Kinder, beschossene Sanitätsautos, Hunger, Durst. Ein Krieg der Profis und Maschinen. Sonst nichts. Und das ist zu wenig!

Namenstage. Wissen erfreut!

Einige Minuten vor dem Frühstück: ein kurzer philosophischer oder theologischer Text, ein Blick in den Kalender, die Namenstage. Dabei an die denken, die heute Namens- tag haben. Man muss es ihnen – später – oft sogar sagen. Sagen, damit sie sich auch freuen! So unwichtig sind Namenstage gar nicht.

ABSCHIED

Schwieriger ABSCHIED von Büchern.

Wenn man merkt, dass der „Landeanflug“ (so **Reinhold Stecher**) so langsam beginnt, soll man auch beginnen! Mit dem Ausräumen der Dinge des Lebens. Auch mit den lieb gewonnenen. Man frage sich stets – was ist denn meinen Nachkommen davon auch noch lieb? Es muss viel, sehr viel weg. Am Schwierigsten ist es für viele – auch für mich – Abschied von Büchern zu nehmen. Für uns noch etwas „Heiliges“! Dabei wird es immer schwieriger, das literarische Vermächtnis überhaupt unterzukriegen. Pflegeplätze zu finden. Es tut schon weh, auch wenn noch aktive BibliothekarInnen barmherzigerweise behilflich sind. Aber überall: Platznot. Die haben unsere Nachkommen in den Wohnungen allerdings auch. Deshalb bin ich jenen sehr dankbar, die „Bücherkisten“ organisieren, in denen man einerseits eigene Bücher unterbringen kann. Und andererseits bis dahin ungelesene kaufen kann.

Geradezu glorreich auch die jährliche Aktion der Haiminger Bücherei bei den Markttagen! Dort spürt man direkt, wie faszinierend Lesen sein kann. Wenn man mich fragt, welches Buch ich zu allerletzt hergeben werde: Es ist eine schon teure Bibel mit Bildern von **Marc Chagall**. Meine „obdachlosen Freunde“ haben da zusammengelegt und sie mir nach meiner

stadträtlichen Zeit mitgegeben. Ein wirklich „heiliges Buch“. Das nehme ich mit – bis zuletzt! Danke!

Lebenssatt! Jetzt reicht!

Genau in dieser Bibel finde ich wieder einen „Spruch“, der sehr viel wert ist! Seite 36, **Abrahams** Tod und Begräbnis. Dort ist der wirklich gute Satz drin, den ich nie vergessen werde: „**Er starb in hohem Alter, betagt und lebenssatt und wurde mit seinen Vorgängern vereint.**“

Lebenssatt – wie oft habe ich das schon erlebt. Wer so gehen kann bittet nicht umsonst darum, von besonderen Beileidserklärungen Abstand zu nehmen. Sie oder er ist jetzt dort, wohin sie oder er wollte.

Auch Akademiker brauchen wieder „Grundkurse“.

Man kann allen, die zuletzt in der Schule schreiben mussten und dies danach nicht gebraucht, damit verlernt haben, empfehlen: Geniert euch nicht, macht so einen Grundkurs nach. So wie ich einige Stunden Traktorfahren muss – habe den F-Führerschein seit gut 50 Jahren, bin aber noch nie auf einer Wiese gefahren. Viele „Gstudierte“ müssten so einen „Grundkurs“ besuchen. Viele tun es auch. Die Gscheiten:

Ein „Ingeniör“, der hat es schwör.

Lautsprachlich umgesetzter Ingenieurs-spruch. Jedes Fach hat so seine eigene „Sprache“! Wer Zeit hat, soll bei den alten PraktikereInnen einmal nachfragen. So sagen etwa die Urologen zu ihrer medizinischen Zielsetzung für ältere PatientInnen: „**Oben licht, unten dicht.**“ Diese Fachsprachen würden Bücher füllen!

NIE MEHR

NIE MEHR aus den Augen gelassen.

Er hat um noch ein Gespräch gebeten. Es sei eh das letzte, fügte er etwas launisch hinzu. Aber er müsse mir noch etwas Wichtiges erzählen. Es kam die Geschichte mit den beiden Augenpaaren. Sie hat sein Leben verändert. Er war schon vor dem „Einmarsch“ Hitler-Anhänger, so wie viele. Im Krieg diente er in einem sogenannten „Einsatzbataillone“ hinter der Front. Ihre Aufgabe: Partisanenbekämpfung, Erschießungen von Juden, gefährlichen Intellektuellen, Priestern, Bolschewiken. Wiedereinmal sind so zwangig an die Wand gestellt worden, erzählte er. Dabei sind ihm zwei ganz junge Burschen aufgefallen, 14, vielleicht 15. Auch sie seien Partisanen. Ex! Er habe gefühlt, wie sie ihn in ihren letzten Sekunden angeschaut hätten. Zwei Augenpaare, vielleicht Brüder. Ex. Nach dem Krieg ist er bei uns ein anerkannter, mit vielen Ehrungen versehener Mann geworden. Aber alles habe nichts genutzt – die beiden Augenpaare haben ihn ein Leben lang angeschaut. Ihn nie mehr aus den Augen gelassen. Waren bei jeder Ordensverleihung dabei, bei jedem Fest. Mittlerweile haben sie sich „drüben“ getroffen.

Enkel bringen uns Lebenszeit.

Wieviele Enkel? Es folgt dann die Angabe der Zahl, dann die des Alters. Immer so bei Gesprächen zwischen Großeltern. Dann folgt:

Und wie oft habt ihr sie? Dann, was man mit ihnen alles zu tun hat. Freude, aber auch ein bisschen Ausdruck der Belastung. Auf einen wichtigen Aspekt muss aber hingewiesen werden: Enkel halten uns Ältere in Bewegung. Besonders wenn wir mit ihnen Sport betreiben. Natürlich gewinnen sie – aber für uns ist wichtig: Hätten wir sie nicht, würden wir uns viel weniger anstrengen. Lebenszeit verlieren.

Menschen. So wie wir.

Ob Bundespräsident, Papst, US-Justizminister oder deutscher Bundeskanzler – ich hatte Gelegenheit, viele von ihnen kennenzulernen. Schon immer so intensiv, dass ich mir ein persönliches Bild machen konnte. Da fielen auch gelegentlich deftige, aber freundschaftliche Ausdrücke. Vom „diplomatischen Deppen“ des **Alois Mock** habe ich schon geschrieben. Mit **Wolfgang Schüssel**, damals Wirtschafts- und Bautenminister war`s bei der Initiative für die Generalsanierung der theologischen Fakultät an der Universität Innsbruck nicht viel anders. Er nannte mich spaßhaft Einiges, hielt aber eisern sein Wort, das er über das Telefon am Institut für Moraltheologie und Gesellschaftslehre gegeben hat. Resultat über alle sogenannten „Promis“: sie sind Menschen wie wir alle. Einige brauchen – so wie auch wir – ein bisschen mehr Anerkennung, anderen ist das eher wurscht. Was immer da

sein muss: Grundvertrauen und Bereitschaft zur Verschwiegenheit im Persönlichen.

So beginnt es!

Was man journalistisch nie tun darf: sich über den Namen oder das Aussehen von Personen lustig machen. Aber es geschieht immer wieder. Die Nazis haben das auch gemacht, ich erinnere mich an einen Berliner Polizeipräsidenten. Ihr tausendjähriges Reich endete nach zwölf Jahren mit Schrecken, Vernichtung und Tod. Aber es begann mit der Abwertung von Menschen.

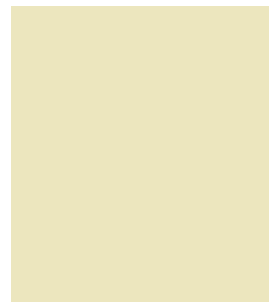
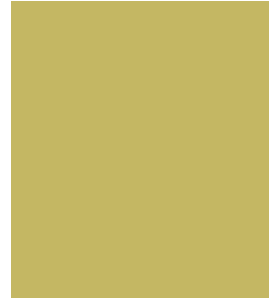
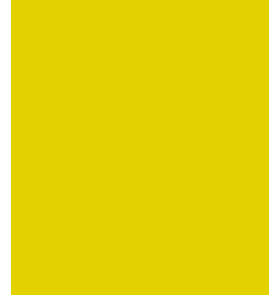
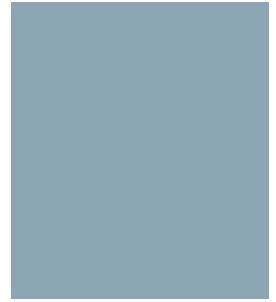
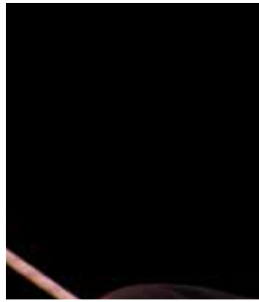
Der letzte Witz – werde ihn drüben hören.

Er wollte noch ein Segensgebet zum Abschied und dann Witze. Über 90 Jahre alt, unendlich lang Taxifahrer, jetzt Intensivstation. Er hatte jede Menge auf Lager, ich kaum einen. Nach seinem dritten, meinem wahrscheinlich ersten holte mich der Klinik – Pager ab. Ich komm gleich wieder, Du bist dann dran. Er war dran, aber er hat ihn mir nicht mehr erzählt. Er ist mit seinem Witz gegangen. Mit einem Lächeln.

Dann bitte meine Eierspeis.

Irgendwie bin ich „klinikfixiert“. Und das seit über 50 Jahren. 1967, beim Beginn des Theologiestudiums, wurden wir alle „einge-

teilt“. Gott sei Dank! Klinik oder Bahnhofsmission. Ich ging in die Klinik. Sie hat mich seither nicht mehr losgelassen. Damals, 60er, 70er-Jahre: Da waren noch die „Barmherzigen Schwestern“ in manchen Stationen aktiv. Mit ihrem Blick aufs Gange. Die „unterirdischen Gänge“ wurden gerade gebaut. Und ein Oberarzt konnte noch problemlos nach seinem ersten Durchgang durch die Station zur (Barmherzigen) Schwester sagen: „**Bitte dann eine Eierspeiß zum Frühstück.**“ Aus dieser Zeit ranken ungeheuer viele Geschichten. Sie wären es wert, niedergeschrieben zu werden. Das wären Geschichten aus einer ganz anderen Zeit!



»CLOWNS WERDEN STETS SO UNENTBEHRLICH SEIN WIE THEATER, SCHAUSPIEL, GESCHICHTENERZÄHLER, KOMIKER UND NARREN. UND ES WIRD IMMER MENSCHEN GEBEN, DIE BEREIT SIND ZUZUHÖREN, ZU LACHEN, SICH BEZAUBERN UND RÜHREN ZU LASSEN - SONST WÄRE DAS LEBEN KEIN LEBEN MEHR.«



„DIE GRÖSSTEN MENSCHEN
SIND JENE,
DIE ANDEREN HOFFNUNG
GEBEN KÖNNEN.“

Jean Jaurès





SAU

Wir benehmen uns SAUMÄSSIG.

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten war die eine, die „staatliche“ Seite. Sie wirkte sich umgehend auf die „unteren“ Ebenen aus. **Horst Schreiber** beschreibt in „1938 – Der Anschluss in den Bezirken Tirols“ – wie das etwa auf Gemeindeebene vor sich ging. Man muss aber auch den Aspekt der geistigen Infiltration durch die NS-Ideologie bedenken. Dazu nur ein Beispiel aus **Harald Welzer** – „Täter – Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder wurden“ (267): „So schreibt Dr. **Fritz Cuhorst**, Stadtpräsident von Lublin (im besetzten Polen, Anm. L.M.) im Dezember 1939: „In einer Dienstbesprechung am letzten Samstag haben wir beschlossen, uns von nun an genau umgekehrt wie zu Hause als Beamte zu benehmen: d.h. saumäßig. Man grüßt ja an sich keinen Polen. Es ist selbstverständlich, dass ich zuerst durch die Türe gehe, auch wenn eine polnische Frau dabei ist.“ Eine Folge aus dem ganz einfachen Spruch: Wir sind was Besseres. Und damit bist auch du was Besseres. Volksgemeinschaft der Besseren. Wir kennen das Schicksal der „Besseren“.

Mit Gott.

Bei Gott ist kein Ding unmöglich.
Eine vielleicht motivierende Änderung: Mit Gott ist kein Ding unmöglich.

Es ist schon anders geworden.

17 Uhr, Hauptbahnhof Innsbruck. Die S-Bahn wird überfüllt, da kommt noch einer mit einem E-Bike, dann noch zwei junge Paare mit Kinderwagen. Früher, meine ich, hätte man den E – Biker blöd angeredet, die jungen Paare inklusive Kindern mimisch gestraft. Ganz besonders ab dem Zeitpunkt, in dem die Kleinkinder heraus wollten. Krabbelten. Doch heute ist nicht mehr früher! Alle sind auf Freundlichkeit und gute Worte gestoßen. Die Kinder waren glücklich.

Wachsamen Seelen.

Corpora dormiunt, vigilant animae. Die Körper schlafen, derweil wachen die Seelen. Etwas freie Übersetzung des Spruches, der im Krakauer Wawel zu lesen ist. Er gilt den Großen des Landes. Vielleicht aber auch allen, die uns vorausgegangen sind. Und damit auch uns.

Tiroler Kompliment mit Bedingung.

„Wenn`r was isch.“ Wenn er was ist, darstellt. „Wenn sie was isch...“ – Tiroler Spruch, verbunden mit einer Bedingung! Sie oder er „isch was“, wenn sie oder er bereit ist, etwa öffentlich zu einer Aussage oder Tat zu stehen oder sich zu entschuldigen. „**Sinsch isch`r (isch sie) nix.**“ Deutlicher kann man es nicht zum Ausdruck bringen.

Das Schreiben

Wer schreibt, der bleibt. Goethe bleibt, weil er geschrieben hat. Hätte er nur "gscheit" dahergeredet – was wär von ihm noch da?





„WER ÜBER DIE ANGST
HERRSCHT, HAT DIE MACHT.“

Christian Buß



FREUNDE

FREUNDESKREIS **Verfassungsgerichtshof, Öffentliche Verwaltung?**

Eigentlich, aufgrund ihrer Bedeutung für unser persönliches und öffentliches Leben, müssten uns die „Institutionen“ besonders interessieren! Ob Verwaltungen, Parteien, Interessensvertretungen, Banken und Versicherungen. Ebenso die Vereinten Nationen, die EU, der Verfassungsgerichtshof. usw.usw. Sie interessieren uns aber nicht besonders. Auch wenn sie noch so schöne Leitbilder vorlegen, Presseaussendungen schreiben. Sie sind da und wir gehen davon aus, dass sie in unserem Sinne funktionieren. Muss aber nicht immer so sein! Wenn sich das Volk für seine eigenen Einrichtungen nicht interessiert, dann entwickeln diese ein Eigenleben, weit weg von der Basis. Oder eine autoritäre Politik schießt sie hinaus. Wer hilft denn schon einem Verfassungsgerichtshof? Wo sind die Engagierten für die Vereinten Nationen oder eine rechtsstaatliche Verwaltung? Irgendwann werden wir unser Desinteresse bereuen müssen. Wie schon früher.

Verwaltungsideal.

„Vielfalt bedeutet für uns Chance und bedingt einen achtsamen Umgang mit allen Menschen“ (Sektion Öffentlicher Dienst und Verwaltungsinnovation im Bundeskanzleramt).

Wenn`s schiefgeht war`s nie jemand. Nur jede/r.

Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welchen Dank erwartet ihr da? Auch die Sünder lieben die, von denen sie geliebt werden (Lukas 6,32). Alle bleiben also in ihrer gemütlichen, vorteilhaften Blase. Und wundern sich dann, wenn das Ganze schief geht. Doch dann war`s wieder keine/r. Nur jede/r. Ein bisschen halt.



**IHRE
CHANCEN
ERKENNEN
UND UNSERE
TIPPS
NUTZEN**



HYPO TIROL BANK





„JEDE LIEBE
VERZEHNFACHT DIE KRAFT.“

Bertha von Suttner



EINE

Gott stellte ihm nur EINE Frage.

Bis in seine letzten Stunden hinein bereitete er sich auf die Bilanzrede vor, die er Gott dann halten würde. Auf jede Frage wollte er vorbereitet sein. Seine früheren „Untergebenen“, wie er sie stets nannte, kamen und brachten ihm noch großgeschriebene Unterlagen. Über sein Bemühen um Recht und Effizienz, seine Leistungen und Titel. Sie taten es aus Pietät. Zum Abschied.

Als Gott ihn dann zum Platznehmen einlud, wollte er gleich mit dem Gelernten anfangen. Doch der Herr verwehrte es ihm mit einer Handbewegung.

„Ich habe nur eine einzige Frage an dich! Hast du dir schon auch die große Arbeit der Barmherzigkeit angetan?“

Klugheit schützt vor Fanatismus.

Zerstöre dem Feind nie die letzte Brücke. Sonst wird er fanatisch. Denk an die Folgen für deine Armee.

Vorurteil.

„Die Menschen hier sind nicht alle Faschisten, sondern verzweifelt.“ Aussage von **Marine Tondelier**, grüne Stadträtin in der France – Nationale – Hochburg Henin – Beaumont. (Süddeutsche 24.4.2017).

Wie Macht zusammenkommt.

Viel zu oft wird akzeptiert. **„Tausche Freiheit gegen Bequemlichkeit“** (ars electronica 14.6.2017).

„Wer über die Angst herrscht, hat die Macht“ (**Christian Buß** zum Film Babylon Berlin, 29.9.2017 in SPIEGEL Online).

Ohne vergleichen zu wollen – die Kraft der Normungsinstitutionen:

„Wer die Norm hat, hat den Markt.“
(Homepage Normungsinstitut)

„Kampagnen sind kein Ersatz für politische Willensbildung.“

(**Conrad Seidl**, Der Standard 11.10.2017).

Wir brauchen ProphetInnen!

Die „ProphetInnenarbeit“ wird gumeist ins Religiöse abgeschoben. Das dürfte zu einem guten Teil an der Bibel, Altes Testament: „Die Bücher der Propheten“, liegen. Die Propheten wurden von Gott berufen und nicht von einer Hierarchie. Ein gutes Beispiel dafür ist der alte, unbequeme Freund **Amos**. Ein gelernter Ziegenhirte und Maulbeerfeigenpflanzler. Das hat er Gott auch deutlich mitgeteilt. Aber er wurde berufen. „Mahner“ ist angesichts seiner Deutlichkeit ein bescheidener Ausdruck! Die ProphetInnen arbeiteten und arbeiten „auf eigenes Risiko“. Keine Hierarchie mag sie. Höchstens nach ihrem Tod und dann Jahrhunderte später. Wenn man sich wiederein-

mal für Dummheiten entschuldigen muss. Die ProphetInnen hatten nur die Berufung und ihr Erfahrungswissen. Jetzt, heute, kommt die Wissenschaft dazu. Die Geschichtswissenschaft und die Politikwissenschaft mit ihren Analysen guter und böser Zeiten, guter und böser Entwicklungen; die Technikfolgenabschätzung, die Klimaforschung, der Konsumentenschutz, die Kunst der Statistik. Die Wissenschaft allein macht es aber nicht aus. Auch die Extrapolation aus ihren Erkenntnissen für die Zukunft noch nicht!

Unsere fragile Welt braucht Menschen, die dazu noch Überzeugung in der Verkündigung bis hin zum Widerstand auf die Weltbühne bringen. Das ist dann das Prophetische, dass unsere Gesellschaft so braucht. Es ist übrigens kein Wunder, dass Religionsgemeinschaften mit diesen unberechenbaren „Typen“ immer gleiches abfahren. Indem sie die Religionsgründer zu den größten Propheten ernannten. Eine unzulässige Reduktion der Prophetie! Die brauchen wir zu jeder Zeit, heute „sehr besonders“! Was haben Menschen unserer Zeit nicht für Opfer gegen letztlich schädliche Entwicklungen, Technologien, gebracht! Vom DDT über die FCKW-Sprays bis hin zur Kritik an den Versprechungen der Kernkraft oder der Gentechnik. Oder im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Gewalt, Missbrauch. Wenn wir es nicht

tun – Gott wird ihnen den Nobelpreis verleihen. Seinen Nobelpreis!

Liebe ist konkret.

„Ich liebe doch alle Menschen!“ So der DDR-Minister für Staatssicherheit, **Erich Mielke** in der letzten Sitzung der „Volkskammer“ am 13.11.1989. Die „allgemeine Liebe“ mag schon sein. Aber Liebe gibt es nur im Konkreten. Im jeweiligen, oft tausendfachen „Eingelfall“. Da verbindet sie sich mit Mut. Mit Risiko. Ohne Risiko keine Liebe.

GENUG

Haben wir GENUG DavidInnen?

David hat die vielen Bibelautoren so fasziniert, dass er nach Abraham und Moses der drittmeistgenannte Name im Alten Testament ist. Und heute ist er auch einer der nachgefragtesten Taufnamen. Übersetzt: Liebling Gottes. Das Wichtigste am „Ur-David“: er hat den übermächtig erscheinenden und hochgerüsteten Goliath mit einer einfachen Waffe besiegt. Seiner Steinschleuder. Da war er ein echter Profi. Was eher unbekannt ist: er hat das Angebot seines Königs, dessen Rüstung für „die Mutter aller damaligen Kämpfe“ zu tragen, abgelehnt. Er wollte und hat „von unten gesiegt“. Wenn wir genug Davide und Davidinnen haben, dann müsste uns um unsere Zukunft, um Demokratie und Rechtsstaat nicht bange sein. Weil sie „von unten“ gesichert würden.

Zeit für Geduld nehmen.

Wer was ändern will muss Geduld haben. Schritt für Schritt, immer mit Blick auf das Mitkommen von Mitstreiterinnen. Manches dauert Jahrzehnte. Etwa so ein Ausstieg aus einem fossilen Energieträger. Das Reduzieren überflüssiger Autofahrten. Oder das Umsteigen auf eine bisher nie gewählte, aber zukunftsorientiertere Partei. Wir müssen uns Zeit für die Geduld nehmen!

Hass vergeht höchst langsam

Wenn in einer Organisation einmal der Hass ausbricht – es dauert Jahre, bis dieser echt überwunden wird. Meist geht er erst langsam, wenn die Verursacher gegangen sind.

Doch sie wollten frei sein...

Wenn es Abend wird im Garten Eden, dann streift Gott durch dieses Paradies. Wäre schön, wenn diese Menschen noch da wären, denkt er sich. Doch sie wollten frei sein. Paradies weg, Freiheit da?

Mit Bank – und Versicherungsleuten rechtzeitig reden!

Im ansteigenden Alter weiß man schon um den unvermeidlichen „Landeanflug“ **Reinhold Stecher**. Und da sollte man auf manches schauen! Etwa auf das „Aufräumen des Lebens“. Ob Bücher oder Fotos, liebege-wonnene Souveniere oder Möbel. Denken wir immer daran, mit wie wenig Zeit unsere Nachfahren für die Bewertung und Entsorgung ausgestattet sind! Für die Dinge unserer Zeit sind wir zuständig! Eines muss da auch noch empfohlen werden! Regelt rechtzeitig das Erbe und die vielen Dinge rundherum. Hinterlassen wir unseren Kindern keine „besonderen Kosten“! Und reden wir rechtzeitig mit unseren Bank – und Versicherungsleu-

ten. Auch wenn diesen dies nicht besonders angenehm ist. Dem „Aber nicht doch jetzt schon, so wie Sie ausschauen“ – setzen Sie dieser Pietät die Forderung nach Lösung entgegen! Und sorgen Sie dafür, dass Ihre Nachkommen alles wissen und finden- Kontonummern, Versicherungspolizzen, Namen der BetreuerInnen. Es beruhigt ungemein! Die Scheu mancher Banken- und Versicherungsleute ist schon verwunderlich. Das Gehen gehört doch dazu!

KÖNNEN

Eigenständig FRAGEN stellen!

Es kommt immer wieder auf's Selbe hinaus! Wenn Studierende uns Alte fragen, worauf sie neben „dem Fach“ Wert legen sollten: Schreiben, Ethik, Rechtsfragen, ein steter Blick auf naturwissenschaftliche und technische Entwicklungen und auf die Nachbardisziplinen. Schreiben ist mehr als Twittern! Wer schreibt, der bleibt – richtig. Und beim „Über-den-Tellerrand-blicken“: man sollte eigenständig zumindest Fragen stellen können. Eigenständig!

Haben Gelöbnisse überhaupt Folgen?

„Ich gelobe“. Wie oft „geloben“ wir, versprechen wir Grundsätzliches! Vom Landesgelöbnis über die Firmung, das „Bundesheer-gelöbnis“, Berufsgelöbnisse, Ähnliches bei Sponsionen und Promotionen. Gelöbnisse sonder Zahl. Doch was bleibt? So mancher Politiker mit akademischer Ausbildung möge einmal seine Sponsionsworte durchlesen, seine Worte bei der Angelobung. Gilt auch für alle anderen!

Alles hat seine Folgen.

Alles hat seine Zeit. Wir kennen diesen „Spruch“ aus dem alttestamentlichen Buch Kohelet. Manche schreiben die Autorenschaft dem **König Salomo** zu. Der „Spruch“ animiert zu einer weiteren Überlegung: Alles hat seine

Folgen. Oft nach langer Zeit. Eine Folge der Geringschätzung, der Entwicklungshilfe und eines fairen Handels ist die Migration; eine Folge unseres ungebremsten Verwenden fossiler Energieträger ist Teil des Klimawandels; eine Folge von zuviel Angst ist der Ruf nach dem starken Mann; eine Folge des Kernkraftypes sind ungeheure Entsorgungskosten; eine Folge ungerechter und rachedurstiger „Friedensverhandlungen“ sind neue Kriege. Wir müssen immer auf das Ganze, inklusive der Folgen, schauen.

Die Mütter der Nazi.

Der eher wertkonservative Altbischof **Reinhold Stecher** und die sozialdemokratische Abgeordnete und Widerstandskämpferin **Rosa Jochmann** haben sich meines Wissens in ihrem Leben nie getroffen. Dabei hätten sie zumindest ein großes Thema: die Mütter bei den Prozessen gegen Naziverbrecher! Reinhold Stecher hat bei der Frage nach „zu leichten Urteilen“ bei diesen Volksgerichtsprozessen gemeint: Ihr wisst nicht, welche Rolle die Mütter dieser Nazis gespielt haben. Das selbe von **Rosa Jochmann**! Ich erinnere mich sinngemäß an ihren Satz zu einem solchen Urteil: aber er hat doch auch eine Mutter.

Mit Summern ist nichts zu erreichen!

„Demokratie ist die Staatsform der Mutigen.“ (Deutscher Bundespräsident **Frank Walter Steinmeier**, 23.4.2017).

Herg Jesu für alle.

Das Herz Jesu schlägt für alle. Hat der steirische Landeshauptmann **Hermann Schützenhöfer** nach meiner Erinnerung bei der Bischofsweihe von **Hermann Glettler** gesagt. Für alle.

Bertha von Suttner über Potenziale.

„Jede Liebe vergehnfachet die Kraft.“

„Es kommt immer wieder. Ein Leben lang.“

„Mir war immer bewusst, dass ich ein Leben beende. Und: ich wusste beim Abdrücken, dass ich das immer vor mir sehen werde“ Worte eines israelischen Scharfschützen, Süddeutsche, 16.5.2018.

Phantasie und Wissen.

„Phantasie ist wichtiger als Wissen.“ (Tagesanzeiger/Schweiz, 9.9.2012). aber: zur Phantasie brauche ich Wissen, querfeldein!

SCHMERZ

Gib deinem SCHMERZ einen Namen!

Spätestens im Alter kommt er, kommen sie: Schmerzen. Einmal hier, einmal da. Alter, Abnutzung, zu wenig Prävention – egal. Der Schmerz kommt und bleibt immer irgendwie da. Und dort. Dann wieder woanders.

Ich gebe diesem Schmerz einen Namen. Schließlich gehört er ja jetzt zu mir. Und sage ihm, dass ich schon weiß, dass ich ihn nie mehr loswerden werde. Aber dass er mir, eben deswegen, eigentlich egal ist. Dass er mir nicht mehr viel bedeutet. Immer dabei seinen Namen nennen! Mir hat`s sehr viel geholfen!

Die Seele fast gefunden. Fast.

„Hab viele Leichen sezgiert, aber nie eine Seele gefunden – immer jedoch den Saum ihres Kleides berührt.“ Dieser „Spruch“ wird dem von uns gegangenen Vorstand der „Innsbrucker Anatomie“, Univ. Prof. **Gustav Sauser** zugeschrieben. Zu finden in: Ethik – Impressionen 2.Aufl., Hg. **Michael Blumer/Lothar Müller**.

Europa durchtragen!

Wir müssen Europa durch die politischen Stürme hindurchtragen. Mit sehr viel gelebter Subsidiarität und Hausverstand. Und mit der Forderung, dass sich jede europäische Institution ihres Leitbildes besinnt. Und wenn dann der oder die eine KommissionssprecherIn

beim Verkünden europäischer Angelegenheiten noch lächelte – es ginge. Europa ginge!

Kennt jede Funktion des menschlichen Körpers.

Veranstaltung der „Jungen Uni“ an der „Blutbank“ der damaligen TILAK. Ein etwa 12-, 13 – jähriger Oberländer Bua beantwortet jede aus pädagogischen Gründen gestellte „Fachfrage“. „Ist dein Vater Arzt?“, fragt die Referentin. „Nein! Aber ich kenne jede Funktion des menschlichen Körpers.“

Bedroht sie noch oder bestimmt sie schon?

„Die Spekulationswirtschaft bedroht die Realwirtschaft“ so der damalige Wirtschaftskammerpräsident **Christoph Leitl** (**Kurier – Online 15.7.2018**)

Was zu Bösartigkeit führt.

„Die Menschen wurden „bösaartig durch Langeweile und Gier. Sie blähen sich auf im Raum kleiner Geister.“ So **Carlo Levi**, Christus kam nur bis Eboli.

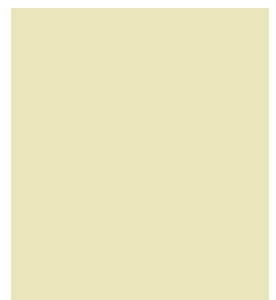
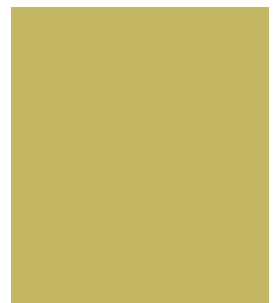
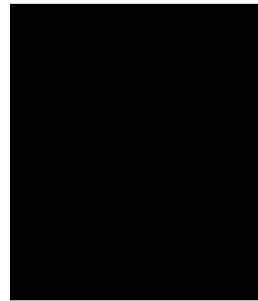
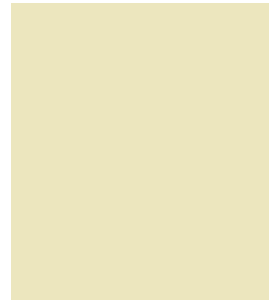
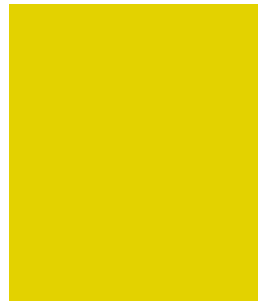
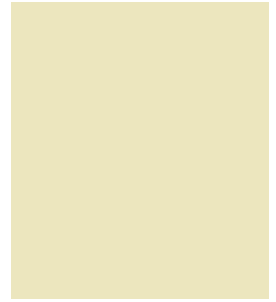
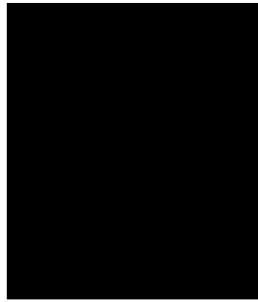
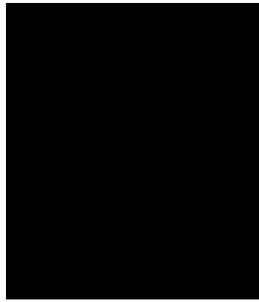
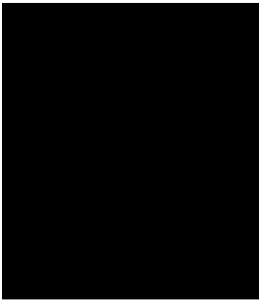
Nichts wissen – nicht unschuldig!

Nichts wissen wollen – es kann auch zur Sünde werden!

Aus christlicher Sicht ist jeder Mensch von „strategischer Bedeutung.“

Wissen wir, was wir haben?

Winter, tiefer, in Wien. Ich hatte die OPEC – Minister zu begrüßen. Als kurzerhand alles gesagt war kam die Idee, sie zu einer Schneeballschlacht einzuladen. Sie wurde unvergesslich. Innsbruck im Sommer. Der bekannte, auch schon hinübergegangene Pfarrer **Adolf Karlinger** hat immer Kinder aus den besetzten Palästinensergebieten und dem Gebiet um Tschernobyl eingeladen. Die jungen PalästinenserInnen fanden auf dem Hafelekar noch ein Schneefeld. Erstmals Schneeerfahrung. **Sind wir jetzt im Himmel?**, fragte ein Mädchen meine Frau. Ein Paradies? Wissen wir schon, was wir haben?





„DRING O JÜNGER, UNVERDROSSEN,
IN DES WISSENS WERTE EIN
- NUR AUF PFADEN, SELBSTER-
SCHLOSSEN, KANNST DU
ANDERN FÜHRER SEIN.“

Von Muhammad Schams ad-Din (Hafiz) aus seinem Divan,
übersetzt von Georg Jacob



TEUFEL

Für immer diese TEUFEL?

Der Teufel steckt im Detail. Da haben die schon ein Problem, die nie nach dem anspruchsvollen Ganzen trachten sondern sich mit Details begnügen. Sie haben ununterbrochen mit Teufeln zu tun.

Liebe Christgläubige, Achtung!

Fides quaerens intellectum. Der Glaube sucht nach dem „Geist“. Eine Forderung aus der christlichen Philosophie und Theologie heraus.

Auch dazu: „**Ein Gott braucht ein denkendes Gegenüber.**“ (Michael Kleeberg, Der Idiot des 21. Jahrhunderts, S. 98) Also mehr als Wallfahren und Anbetungen. Was brauchen die Menschen, was braucht diese Welt am dringendsten? Die Liebe. Zweifellos. Und was stellt Jesus in die Mitte?

Vielleicht meint der bekannte Innsbrucker Theologe **Karl Rahner** genau das, wenn er meint, dass das Christentum eine „göttlich einfache Sache“ sei. Gilt natürlich für alle Religionen, die die Liebe in den Mittelpunkt stellen. Ihr größtes Vertrauensdefizit liegt meist in der Praxis des „Bodenpersonals“.

Aus Angst.

Message Control – etwas für Chefs, die ihren MitarbeiterInnen misstrauen. Eigentlich Angst haben. Was sie dabei verlieren: die

Freude und die Kreativität ihrer MitarbeiterInnen. Was sagt die „Güterabwägung“ dazu?

In der Heimat nie allein!

Heimat wird zur Mission. Zum Auftrag! Das wurde mir so richtig klar bei einem Gespräch mit einem gleichalten, also alten und so wie ich „ausgemusterten Reserveoffizier“. Das ist unsere Heimat, die verteidigen wir, wenn`s darauf ankommt. Nie wieder „Einmarsch“, nie wieder nicht von uns gewählte Regierungen. So dachten wir damals. Doch dann kamen Globalisierung, multinationale Konzerne, tausende

offizielle und inoffizielle „Freizeitwohnsitze“ usw. Was haben wir da noch zu verteidigen? Wenn ich so nachdenke, dann war unser Gespräch vielleicht zu sehr auf das Materielle fixiert. So wie der Heimatbegriff vieler zu sehr auf eine noch dazu verklarte Geschichte fixiert ist. Wie schnell war denn damals „s` Hoamatl“ weg! Die engste Heimat. Verspielt, nicht mehr zahlungsfähig, durch Krieg und seine Folgen einfach weg. Wir müssen bei der Diskussion um unsere Heimat auch das Immaterielle, die Kultur, die Tradition, das „Doch – Besondere“ mehr bedenken. Und vor allem Wertschätzen! Auf den Klang der Sprache, den der Glocken, den unserer Geschichte hinhören. Und uns auch darum bemühen, den Jungen Sicherheit für ihr Leben zu geben.

Heimat heißt auch, nie alleingelassen zu sein. Das zu vermitteln ist eine Mission! Und aus FerienwohnungsbesitzerInnen müssten wir begeisterte TirolerInnen machen.

Wissende EntscheidungsträgerInnen?

„Sie wissen, was sie tun. Aber für das Bedenken der Folgen sind sie oft zu selbstbezogen, unüberlegt und hastig – eine Gefahr!

Auf die Gefahr der Folgen „unüberlegter Entscheidungen und selbst hastig ausgesprochener Worte“ weist die Polnische Bischofskonferenz hin. Im Zusammenhang mit Reparationsforderungen an die Bundesdeutsche Regierung. Zitat in: Spiegel – Online 8.9.2017.

Was sonst?

Die Liebe ist die ultimative Schwäche und Stärke zugleich. Sie überwindet alles. (**Kia Nobre, Luciano Floridi**, SZ plus 19.3.2017).



FERN

Halte mich FERN von dieser Wichtig-tuerei!

„Halte mich fern von einer Weisheit, die nicht weint, von der Philosophie, die nicht lacht und von der Größe, die sich nicht vor Kindern verneigt“ **Khalil Bigran**

Kohr, unterschätzt! So ist es immer und überall.

„Macht, die keine Gegenmacht zu fürchten hat, wird immer missbraucht“. **Leopold Kohr**, 1909 – 1994, Jusstudent in Innsbruck, Alternativer Nobelpreis.

Arme höhere Bildungsschicht.

Er war ein „abgestürzter“ Innenarchitekt. „Sandler“ geworden, erkennbar. Ich treffe ihn auf der Strasse vor einer Bildungseinrichtung. Drin, deshalb wäre ich ja dagewesen, eine Veranstaltung zum Thema Armut und Solidarität. Komm mit rein, trinken wir was! Etwas widerwillig geht er mit zum alkoholfreien Buffett. Gleich darauf Pause. Viele der TeilnehmerInnen, allesamt „höhere Bildungsschicht“, schauen uns überrascht an. Die beiden freien Plätze an unserem Tisch bleiben „unbesessen“. Trotz Platzmangel. Die Veranstaltung sei sehr gut gewesen, heißt es wenige Tage später in den Medien. Ich lerne daraus den Unterschied zwischen Wissen und „Sich-Betreffen-Lassen“. Arme „höhere Bildungs-

schicht“! Sie versäumten weit mehr als die Hälfte.

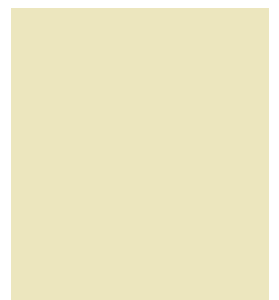
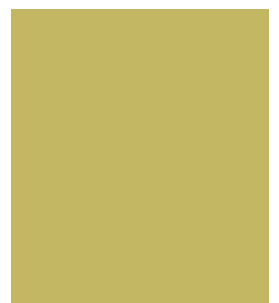
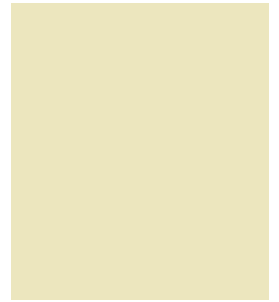
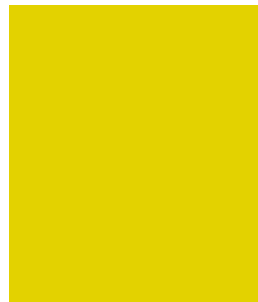
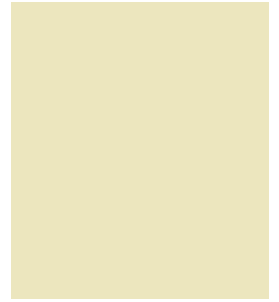
Alles da, niemand weiß es.

Eine kleine, sozial sehr engagierte, kirchliche Gruppe lädt zum Referieren über die soziale Situation im Land ein. Sie wollen ein neues Leitbild. Defizite bekämpfen. Sie nennen Themen aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich. Dann schauen wir in den regelmäßig erscheinenden Berichten des Landes nach, was es dazu an Angeboten gibt. Es gab fast alles irgendwie. Ob über „offizielle“ Einrichtungen oder Selbsthilfegruppen, Vereine usw. Natürlich in unterschiedlicher Bekanntheit und auch Qualität. Aber: es war praktisch alles Nachgefragte da – aber niemand hatte den Überblick. Wer in diesen Bereichen nach einem Schwerpunkt sucht: die Berichte regelmäßig studieren (!) und das Wissen weitergeben! Arbeit genug.

Gott vergisst Promi-Namen.

Wir kennen alle die volkstümliche Rolle des **Heiligen Petrus** als eine Art Rezeptionist am Himmelseingang. Der sagt, ob noch himmlische Zimmer frei sind oder ob der/die eine oder andere sich noch auf eine Wartefrist einzurichten habe. Hie und da eine sehr lange. Fern von Gott, dessen Nähe jetzt alle wollen. Auf einmal auch die, die sich beim

jetzigen „Drüben“, also der Welt, nie um diese liebevolle Nähe bemüht haben. Hie und da kommt der liebe Gott persönlich zu Petrus und unterstützt ihn bei den Aufnahmegesprächen. Vor kurzem hat sich dabei folgendes abgespielt: aus der großen Gruppe meist fröhlich der Himmelstür Zustrebender löst sich einer heraus und verlangt mit energischer Stimme: Ich will sofort mit dem letztlich Zuständigen sprechen! Der überraschte Petrus zeigt mit dem Daumen zu Gott – zu dem müsstest du gehen! Der Neuankömmling tut das sofort. „Gott, du weißt, ich war in der Welt ein großer Mann. Ich habe in der Politik, in der Wirtschaft und auch sonst Überdurchschnittliches geleistet. Ich habe alle Menschen geliebt, auch wenn ich aus grundsätzlichen Erwägungen auch gelegentlich hart sein musste. Und ich war stets ein guter Familienvater, ich habe vier Kinder. Ich, als so großer Mann, soll ich mich da anstellen müssen? Bin ich so wie diese anderen?“ Der liebe Gott hebt nur leicht seine ewigen Augenbrauen und sagt: **„Ich hab's schon gehört. Du warst ein großer Mann. Hast auch gleich neunmal Ich gesagt. Wie war doch gleich dein Name?“**





„WILLKOMMEN BEI DER
SCHWEIGENDEN MEHRHEIT.“

Aufschrift auf einem Plakat der Aktion
„Herz statt Hetze“ in Chemnitz



UNBE

Nothelferinnen, lang UNBEDANKT.

„Ist Feuer am Dach, steigen die Chancen für Frauen an die Spitze vorgudringen (übrigens auch für Minderheiten)“. **Petra Stuißer** in „Der Standard“ (Online), 21. 9. 2018. Bei den Frauen dauerts immer sehr lang für die Anerkennung! Die Verehrung der in Tirol sehr beliebten „Trachtenheiligen“ **Notburga** (1256 – 1313) wurde von Rom erst 1862 erlaubt. Aber dorten ist der Männeranteil besonders hoch. Noch.

Wann mussten wir schon kämpfen?

Eines muß meiner Nachkriegsgeneration hierzulande schon zu denken geben! Schon aus Fairness! Wir haben über 70 Jahre Frieden, Freiheit und großen Wohlstand erlebt. Und wir wurden nie in Entscheidungen hineingedrängt, wie unsere VorgängerInnen!

Ein jetzt 90-Jähriger erzählte mir vor kurzem, dass einer aus der Familie in die „Hitlerjugend“ eintreten musste, um politisch den Vater „zu kompensieren“, der war überzeugter Anhänger des Ständestaates.

Keiner wollte, einer musste. Wir wurden nie mit der alltäglichen Gewalt einer Diktatur bedroht, wir mussten uns nie zu Anpassung oder zu lebensgefährlichem Widerstand entschließen. Es wurde uns eigentlich alles gegeben, vererbt. An eine Generation, die dann nie besonders kämpfen musste. Und

vielleicht deshalb in Bequemlichkeit und Anspruchsdenken versinkt. **Goethe: Was du ererbst von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen.**

Es liegt nur an uns.

Die Glocken werden so lange über Europa läuten, als es übergeugte ChristInnen gibt. Es liegt an uns. Keine Ausreden, bitte!

Gerade „mit denen“ reden!

Der weise, intelligente Politiker, die Politikerin, neigt sich – so wie ein/e ebensolche/r PhilosophIn den Schwerpunkten Andersdenkender zu. Wenn wir nur mit „unsresgleichen“ herumdiskutieren – was bringt das weiter?

Wenn's um uns geht schauen wir schon auf' s Ganze.

In den Tiroler Alpen kam es auch an diesem Wochenende zu mehreren Arm- und Beinbrüchen. In einem Fall wurde der „schwerverletzte Unterschenkel“ inklusive Anhang direkt ins nächstliegende Bezirkskrankenhaus geflogen. Die „Handverletzung“ bei einem Zusammenstoß konnte dagegen an Ort und Stelle versorgt werden. Bei solchen Pressemeldungen dachten wir uns doch: Da fehlt ja doch das Entscheidende! Der menschliche Zusammenhang! Die ganze Person! Es ist ja nicht bloß der Unterschen-

kel oder die verletzte Hand. Es ist der ganze Mensch! Eigentlich: wenn`s um uns selbst geht, dann sind wir natürlich „gangheitlich“. Aber warum denken wir nicht auch bei anderen Problemen/Themen gangheitlich? Bei der Migration um den Faktor Ursachen? Beim Klimawandel um unseren Verbrauch fossiler Energieträger? Bei der Pensionsfrage, der Mindestsicherung, an die Verluste der Frauen durch zu geringe Versicherungszeiten? Denken wir nur „gangheitlich“, wenn`s um uns selber geht? Das wäre der Verlust des Wichtigsten! Persönlich und gesellschaftlich.


 FÜR

Anforderung FÜR PolitikerInnen.

"Ein Politiker muss nicht wahnsinnig gescheit sein Aber hartnäckig!" (Eigenerfahrung, teilweise umgesetzt.)

Will Gott überhaupt alles sehen?

Gott sieht alles im heiligen Land Tirol. So der Titel des „Erbauungsbuches“ von **Thomas Parth**. Inklusive einer eigenen Seite (280) über die ominöse „Heilige Kümmernis“. Doch zurück zum Titel: Will Gott überhaupt alles in unserem „heiligen(?)“ Land sehen? Die Verstöße gegen seine Botschaft der Liebe – die sieht er. Ganz sicher. Auch die gegen die Bewahrung seiner Schöpfung. Aber sonst, bei so manchem, etwa der Kommunion für unschuldig Geschiedene – da ist er viel weniger kleinlich als sein Bodenpersonal. Dem er gebietet, zuerst immer vor der eigenen Tür zu kehren. Darauf schaut er viel strenger als auf die Geschiedenen.

Verlust der Gangheit 1.

Manche Trainer verlaufen sich und sehen vor lauter (50!) Parametern den Athleten nicht mehr. So – sinngemäß – der Spruch des Radprofi – Trainers **Helmut Dollinger** (ORF – Tirol, Tirol Heute 22.9.2018). Sie sehen vor allem die Leistungsparameter; andere sehen vor allem Einkommensstatistiken, andere vor allem betriebliche Kennzahlen oder Rankings;

Wieder andere nur „Fälle“ oder „die strategische Bedeutung“. Alles weg vom konkreten Menschen und seinen Bedürfnissen! Der braucht das Ganze! Das Leben ist ein Ganzes!

Lebensmittel verbetteln müssen.

Wir wissen wie schwer sich der Handel mit nicht ganz perfekten, konformen Lebensmitteln tut. Auch wenn sie bestens genießbar, aber nicht voll ästhetisch sind. Sie müssen „entsorgt“ werden. Weniger beachtet, aber sehr häufig vorkommend, besonders in unseren Dörfern: das „Verbetteln-müssen“ von Obst und Gemüse. Unsere älteren MitbürgerInnen mit ihren kleinen Gärten – sie können ihre Produkte nicht mehr selbst verzehren. Sie schaffen es aber auch nicht, sie einfach wegzuerwerfen. Auch aus Erinnerung an Notzeiten. Sie müssen zum Mittel des „Verbetteln“ greifen. Verbetteln von besten Produkten! Es wird wieder ganz anders kommen!

Mit Freunden gebaut.

Der Bau der „SOWI-Fakultät“ und die Forderung nach Generalsanierung der Theologischen Fakultät waren schon „starker Tobak“ an den Bund. Gegangen ist es nur mit FreundInnen quer über die Parteien, Institutionen und Medien. Es gäbe sie schon, die „Sachpolitik“.

Hunderl, Frauerl, Herrl – alle sterben.

Er ließ – in stets 24 Heurigenmusik – Strophen alle sterben. Das Hunderl, das Frauerl und dann das Herrl. Ich vergess diesen heurig –traurigen Abend in einem Gasthaus in Meidling nie mehr. Der Gitarrist und Sänger erdachte sich die unendlichen Strophen beim langjährigen, stets mit Heimweh besetzten, Aufenthalt in Australien. Er war dort eine Art Viehhüter.

Das Licht ist immer stärker.

Den dunklen Mächten der Angst setzen wir das Licht der Liebe und Lebensfreude entgegen. Was sollen sie dagegen machen?

ÜBER

ÜBERholte Hausmachtberechnung.

Wie stark ist seine, ihre „Hausmacht“? Und dann wird gezählt: Abteilungen, Einheiten und gelegentlich Subeinheiten, Verbündete. Gezählt wird immer auch die Gegenseite. Wohin neigt sich die quantitative Waage? Kaum Beachtung finden Idealismus, Kreativität, Glaubwürdigkeit und Interdisziplinarität. Ideen können in kurzer Zeit unheimlich stark werden. Das quantitative Hausmachtdenken ist ultrastatisch. Es hält der Zukunft nicht stand.

Freude! Statt ultraschwerer Verantwortung.

Als die jungen AkademikerInnen hörten, dass **Paul Flora** viele Jahre lang die renommierte „Die Zeit“ mit seinen Zeichnungen versorgte fragten sie ihn: Wie sind Sie mit dieser großen Verantwortung umgegangen, wie konnten Sie sie diese ertragen? Paul wollte von diesem besorgten Wort „Verantwortung“ überhaupt nichts wissen. Von tiefem Ernst, von Schwere und Belastung. Er hat sinngemäß nur gesagt: **„Es hat mir viel Freude gemacht und ich habe anständig dabei verdient. Nichts von Schwere, von Belastung. Der Auftrag war ihm eine Freude. Letztere sieht die akademische Welt oft zu wenig!“**

So könnten PolitikerInnen u.a. sein!

„Direkt, geschwind und schnörkellos.

So beschreibt eine Zeitung den Sieg einer Fußballmannschaft. Zitat aus „Süddeutsche“ – Online, 19.9.2018. FC Bayern gegen Benfica Lissabon. Irgendwie könnten wir uns auch politisches Handeln so vorstellen! Direkte, geschwinde und schnörkellose Arbeit für die Anliegen und Interessen der BürgerInnen. Garniert mit viel Kommunikation.

Vergessen wir die!

Kann irgend jemand erklären, warum PolitikerInnen zu Beleidigungen Andersdenkender greifen? Und warum sich WählerInnen dies gefallen lassen? Die machen sich ja durch ihre Unterstützung mitschuldig.

Schreiben: Headlines - 50 Prozent Zeit!

Wenn du „öffentlich“ schreibst, dann pass immer auf die Unterscheidung zwischen Tatsachenfeststellung und Wertung auf. Und nimm dir ja Zeit für die Titel (heute: Headlines) und die Zwischentitel. Mindestens 50 Prozent der Zeit! Die jahrzehntelange Praxis hat mich anfangs Ungläubigen überzeugt. In ultralangen Sätzen gscheit zu sein – das bringt überhaupt nichts. So was kann man sich in wissenschaftlichen Journalen (vielleicht) leisten. Aber nicht, wenn man für alle schreibt.

Wir brauchen keine neuen Angstmacher.

Es gibt genügend Gründe für Angst in dieser Welt. Folgen des Klimawandels, alte Kernkraftwerke, soziale Schräglagen, eine immer unberechenbarere Politik, die Wiederholung von Finanzkrisen, die Migration. Wir brauchen echt keine weiteren Angstproduzenten, sondern seriöse ProblemlöserInnen. Seriös kann auch Langeweile heißen! Weil nachgedacht werden muss. Aber es geht nur so.

Verlust der Gangheit 2.

Manche Billigfluglinien wollen jetzt noch mehr Einzelleistungen mit Gebühren versehen. Damit der Werbepreis attraktiv bleibt.

29 Euro nach irgendwohin. Jeder Handgriff eine eigene Gebühr. Irgendwann Versteigerung der WC-Benützung! Es wird anders kommen. Die KonsumentInnen wollen die Gesamtkosten wissen. Und aus.





„ES KOMMT IMMER WIEDER.
EIN LEBEN LANG.“

Worte eines israelischen Scharfschützen
Süddeutsche Zeitung 16.5.2018



GEMEINT

Gut GEMEINT, aber doch zu wenig.

Er hat immer gleich eine Lösung. Obwohl er das Problem kaum kennt. Das sagt einer über den neuen, sehr engagierten Chef.

Einbruch des Schicksals auf die Menschen.

„Mir ist natürlich klar, dass dieses Schicksal hinter den beiden Karten nur eins von den Millionen Schicksalen ist, die damals über die Menschen und Familien hereinbrachen, als der Tod mit Mähderschern über Europa fuhr.“ Aus : **Reinhold Stecher**, Der blaue Himmel trägt – Erinnerungen an Diktatur und Krieg, Tyrolia 2018, S.136. Altbischof Reinhold fand in einer Schublade die letzte Karte seines jüngeren Bruders Gottfried und darunter die Karte dessen Kompaniechefs, in der dieser der Mutter den Tod Gottfrieds mitgeteilt hat. 2. bzw. 4. April 1945!

Drei „Naturen“ müssen ausgeglichen werden!

Von „Drei Naturen“ schreiben **Carel van Schaik** und **Kai Michel** in „Das Tagebuch der Menschheit – was die Bibel über unsere Evolution verrät“. Die erste Natur: angeborene Gefühle und Reaktionen – über „Jahrhunderttausende“ entwickelt. Liebe Eltern zu Kindern, Empörung über Ungerechtigkeit, Eifersucht, Angst vor Fremden usw. Alles

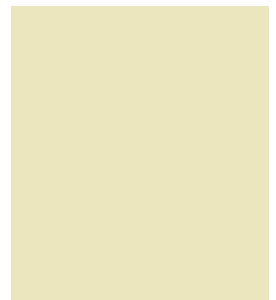
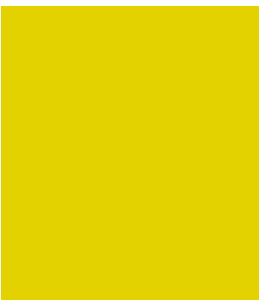
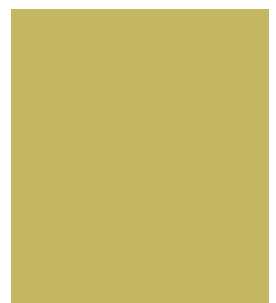
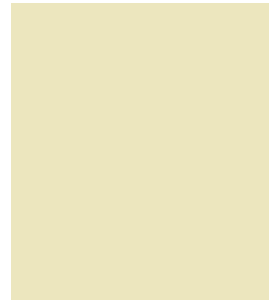
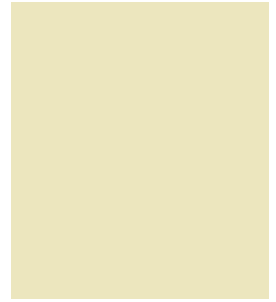
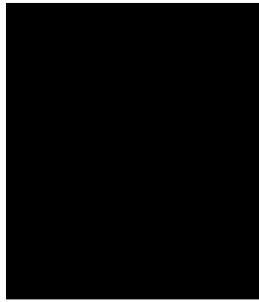
Intuition, Bauchgefühl. Die zweite Natur: unterschiedliche kulturelle Verhaltensweisen, Sitten und Gebräuche, Anstand usw. Angelernt, regional verschieden. Die dritte „Natur“: „bewusste Rationalität“ nach „Situationsanalyse“. Intellektuell sperrig, oft Widerstreben. z.B. „Gute Vorsätze“. Wir müssen auf alle drei „Naturen“ achten! Persönlich, gesellschaftlich und politisch. Keine hat Alleinvertretungsrecht! Sonst verlieren wir die Ganzheit, die das Leben ausmacht. Die dritte ist am schwächsten dran!



**WIR
SIND
FÜR SIE
DA**



HYPO TIROL BANK





„NUR MUT! WAS KANN UNS
SCHON PASSIEREN ?
MAN KANN UNS NUR NEHMEN,
WAS WIR OHNEHIN NICHT
MITNEHMEN KÖNNEN!“

Lothar Müller



VERLUST

VERLUST der Gangheit 3.

Er hat ein gutes halbes Jahr Lebensqualität echt verloren. Weil es noch immer ÄrztInnen gibt, die dem Patienten nicht zuhören. Sich lieber auf hochentwickelte Medizintechnik und Bildgebung verlassen. Monitor statt Ohr! Er wusste genau, wo`s ihm dauernd wehtat. Es dauerte ein gutes halbes Jahr, bis er auf den richtigen Arzt stieß. Dann gings ruckzuck. Nicht hören – ein Verlust an Gangheit.

Mehr als nur „Planungskosten“.

„Was willst Du, Du...“ dann folgte ein „freundschaftliches“ Wort. Verständlich nur unter Freunden. Ich habe den damaligen Wirtschaftsminister **Wolfgang Schüssel** am Abend direkt in seinem Ministerium erreicht. Unter der „Aufsicht“ des ebenfalls damaligen „Theologen–Dekans“ **George Vass**. Dieser hatte die Aufgabe, die teure Generalsanierung seiner Fakultät durchzusetzen. Das auch noch, neben dem Bau der SOWI. **Wolfgang Schüssel** hätte es sich einfach machen können: Für Planungskosten bekommt ihr sagen wir 300.000,--, 400.000,-- Schilling. Er tat mehr, deshalb steht er post festum auch hier: er hat das Zehnfache zugesagt! Damit war die Generalsanierung auf erster Schiene. „Planungskosten“, mit ihnen ist ja schon etwas getan, sagt man einem lästigen Menschen

bald einmal zu. Aber mit dem Mehrfachen – da kann auch ein Minister nicht mehr zurück! Und er weiß es auch.

Verlieren wir die nicht!

Du hast gelernt was Freiheit heißt und das vergiss nie mehr! Spruch auf erhaltenem Teil der „Berliner Mauer“. Wir hatten jetzt – im Gegensatz zu den BürgerInnen der DDR – über 70 Jahre Zeit. Sind wir vor dem Vergessen gefeit?

Wer ist der Erste? Begrüßungsprotokoll.

Die Frage kommt meist von BürgermeisterInnen vor großen Veranstaltungen. Wer ist zuerst zu begrüßen und dann, wie weiter? **Paul Wöll**, früher Präsidialist des Landes, hat da eine gute Antwort: zuerst die Geweihten, dann die Gewählten, dann die Bestellten. Die „Bestellten“ sind die Beamten, Öffentlich Bediensteten.

Ja, wo?

Wo wäre die Katholische Kirche ohne **Luther**?

EINFALL

Das muss einem erst einmal EINFALLEN!

Die Sprache unserer Kinder ist oft unheimlich kreativ! Ich höre von einem Dreijährigen das Wort „Buttelade“. Seine Mutter weiß sofort, was sie zu liefern hat: ein Brot mit Butter und Marmelade.

Gilt überall: Denkbar ist/wird machbar.

„Was denkbar ist, ist machbar.“ So **Pepo Puck**, Gold/Dressur, Paralympics 2016 ORF – Sport 15.9.2016).

Sie glauben was Wunder sie seien.

Viele neue, junge MinisterInnen sind über ihr zugewiesenes Amt höchst erfreut. Nachvollziehbar. Dienstwagen. Überall: Herr, Frau BundesministerIn. Da vergisst man schon, dass man nicht EigentümerIn, sondern nur DienstleisterIn für den Bereich ist. EigentümerInnen: das sind die SteuergahlerInnen. Ein/e kluge/r MinisterIn arbeitet deshalb sehr bescheiden. Nur das bringt Punkte in der Bevölkerung und in der Geschichte. Gilt für alle Regierungen, bis hin zu BürgermeisterInnen kleiner Gemeinden.

Wer will – und wer nicht will.

„Wer will findet Wege, wer nicht will, findet Gründe.“ Spruch zit. von **Götz Werner** (DM, Drogiere-Markt) i.Z. mit Schweizer Initiative für Grundeinkommen (SZ 5.10.2013).

Kurzer Spruch – große Freiheit für KatholikInnen.

„Keine spirituelle Einmischung in das persönliche Leben!“ **Papst Franziskus**, 20.9.2013.

TOLERANZ

TOLERANZ.

Einige „Sprüche“ bleiben immer in Erinnerung! Etwa – vor gut 50 Jahren – der des Wiener Symphonikers. Die Wiener Symphoniker sind „die Musik“ der Bregenzer Festspiele. Er ging mit seiner Frau einen Strand entlang, an dem wir Buben gerade eine Schlammschlacht machten. Ein Volltreffer auf seine Frau, ich erinnere mich noch: tiefrotes Abendkleid. Bevor sie noch sprachlich reagieren konnte – er: „**Lass sie doch, es sind doch Buam. Auch die jetzt ganz Jungen – sind doch auch Buam, oder Madln.**“ Toleranz muss weitergegeben werden.

Entschiedenheit.

Stan Laurel: „Wer bei meiner Beerdigung weint, mit dem red ich kein Wort mehr!“

(Zitat: ORF 5.8.2012)

Letzte Worte 1.

„**Um (Uhrzeit) hat er mir noch einmal zugewinkt. Und gesagt: Ich gehe jetzt, es ist vorbei. Es war ein schönes Leben. Hol dann alle zusammen.**“

(Erfahrung Klinikseelsorge).

Unselige Gier.

„**Werde glücklich. Mach bei der Gier nicht mit!**“

Letzte Worte 2.

„**Ich sterbe ja nicht. Ich werde anders.**“
(Erfahrung Klinikseelsorge).



UND

Selbständig: Faszination UND Belastung.

„Den seh ich nie mehr, der ist jetzt selbständig“. Aussage einer Nachbarin über selbständig gewordenen Nachbarn. Selbständigkeit ist für viele neue Berufe – etwa im Sozial- und Gesundheitsbereich – ein Thema. Einiges muss man vor dem Weg in die Selbständigkeit schon wissen! Die Belastung – da gibt es keinen gemeinsamen Urlaub der KundInnen! Die Steuern und Sozialabgaben mit ihren eigenen Terminen usw. Ich schicke alle Nachfragenden sofort in die Wirtschaftskammer, in die Sozialversicherung der Selbständigen und sage ihnen, was der Hypo Tirol– Spezialist den JungmedizinerInnen geraten hat.

Alle wollen „first“ sein.

Alle wollen „first“ sein. Geht sich das schon aus? So ein Zielraum oder eine First-Class-Loge ist bald einmal voll. Dann bleibt vom „first“ entweder bloßer Rhetorikschum. Oder Krieg.

Wenn ich das tu bin ich schon nütze!

Und im Vorbeigehen, ganz absichtslos, zünde ich die ein oder andere Laterne an. in den Herzen am Wegrand.

Hilde Domin, "Wie wenig nütze ich bin."

Wenn es dann für dich Zeit wird...

Und wenn du dann merkst, dass es allmählich Zeit wird. Wenn dein Denken breit, generell wird. Dann fang an, dein Leben aufzuräumen. Belaste deine Nachkommen nicht mit Dingen, die nur für dich wichtig waren. Die sie nur aus Pietät irgendwo aufbewahren. Red mit diesen Dingen, verabschiede dich von ihnen und gib sie weg. Und dann geh noch einmal die Wege, die dir wichtig waren. An die Orte, die für dein Leben entscheidend wurden. Denk an die Freude, die Trauer, das Versagen, die Sünden. Und dann geh zu den Menschen! Gib weiter, was du ihnen sagen willst. Auch wenn sie dich noch nicht verstehen wollen. Du seiest ja noch so gut beieinander. Kümmere dich um das Testament, die Patientenverfügung, die Vorsorgevollmacht, die Codes, die Bankkonten. Vielleicht auch noch um die Einladungen, die Parte. Du kannst der Dankbarkeit der Deinen gewiss sein. Und dann geh, wohin immer dein Weg dich führt. Nimm all diese Erlebnisse mit - du kannst sie auf dem Landeanflug gut brauchen. Sie unterhalten in dieser Zeit. Vollgestopft mit Leichtigkeit kommst du dann lächelnd an. Deine Nachfahren machen sich derweil schon für ihren Flug in die Ewigkeit bereit. Vielleicht erinnern sie sich daran, wie du es gemacht hast. Sie werden es dir ja bald erzählen können.

Ein Hammer! Neuverteilung der bewohnbaren Gebiete.

Der Klimawandel wird zu einer „**Neuverteilung der bewohnbaren Gebiete**“ führen. Sinngemäß im „Der Standard“, 28.7.2017.

Aufgebraucht, leider zu spät!

Es kann auch einmal „zu spät“ sein! Die Vorräte aufgebraucht, nichts mehr da. „Als sie dann, in der Katastrophe, nach Solidarität schrien, war keine mehr da“. Oder: „Dann, als sie es zu spät werden ließen, dann schrien sie nach Gott“. Gilt eigentlich für unsere ganze, bequem–anspruchsvoll gewordene Wohlstandsgesellschaft.

Was einen guten Bankberater ausmacht.

„**Als kleiner Rentner hab ich nur ein Minikonto bei der Hypo Tirol. Aber einen Berater, der mitdenkt, mitfühlt. Er gibt mir Sicherheit. Und darum bin ich fröhlich! Bescheiden, aber fröhlich.**“ So ein Pensionist im Hypo Cafe.

Es ist schon auch die gefühlte Sicherheit, die unseren Pensionisten fröhlich stimmt. Er hat rechtzeitig dafür gesorgt, dass seine Wohnkosten im erträglichen Rahmen bleiben.

RISIKO

Bereit zu mehr RISIKO.

Sie sind keineswegs angenehm, aber wir brauchen sie: die Propheten und Prophetinnen. Sie verkörpern Berufung, früher göttliche. Nicht durch Hierarchien steuerbar. Deshalb fahren die Religionsgemeinschaften meist auch gleich mit ihnen ab. Überlassen sie eigenem Risiko. Dann verkörpern sie Wissen um Zusammenhänge. Wissen, Gefühl um Folgen. Deshalb fahren eingespielte Strukturen auch meist gern mit ihnen ab.

Sie werden ein Risiko. Und dann, drittens, begnügen sie sich nicht mit Erkenntnissen und wissenschaftlichen Ergebnissen, Statistiken. Sie fordern Konsequenzen, sogar Verzicht und Umkehr.

Dann, dann sagen die Festhalter am Bisherigen: die sind nicht wissenschaftlich – objektiv, befangen, „fast schon politisch“. Ohne risikobereite ProphetInnen würden wir jetzt noch DDT– Wolken aufsteigen lassen und die Kernenergie ohne Rücksicht auf die Folgen einsetzen. Oder beim Erkennen der Folgen des Klimawandels! Wir brauchen diesen Typ von Menschen!

Das Gegenteil des „Gutmenschen“. Freiwillige vor!

„Gutmensch“ Ein Wort, das nahezu zum Schimpfwort geworden ist. Doch: was ist das Gegenteil von „Gutmensch“? Wer will das Gegenteil sein, wer bekennt sich dazu? Und was tut so ein „Gegenteil“, was bringt es weiter?





„MIT SUMSERN
IST NICHTS ZU ERREICHEN.“

DER AUTOR



WARTET

Ihr Kind WARTET.

„Ich habe Angst, dass ich sie im Himmel nicht finde.“ So eine Mutter zu ihrem früh verstorbenen Kind. Erfahren im Ethikseminar zu den Segierübungen (Anatomie Innsbruck). Ich weiß zu glauben, dass sie es gleich finden wird. Ihr Kind wartet schon auf sie.

In 24 Stunden – alles ganz anders.

„Aus einem „eben noch angesehenen, geschätzten Bürger wurde innerhalb von 24 Stunden der „Saujud“. Das ging so schnell, das hätte er sich selbst nie gedacht“, sagt **Werner Winterstein** über seinen Großvater. Dieser war in der Ersten Republik Jurist mit steiler Karriere, bis hin zum Justizminister und Generalprokurator. Der „Saujud“ wurde am 14. März 1938 von der SA verhaftet. 1940 wurde er im Steinbruch des KZ Buchenwald erschossen. **„Von hinten“**, betont sein Enkel (lt. Der Standard 11. März 2018).

Ergziehungswissenschaft.

Unterrichten die noch oder begleiten sie nur mehr? Kritische Anfrage einer Mutter über die aktuelle LehrerInnenausbildung.

Schon hier ein bisschen Ewigkeit.

In der „Hypo-Broschüre“ Ethik-Impressi-

onen sind viele persönliche Erfahrungen „versammelt“. Aus den öffentlichen Tätigkeiten in der Klinikseelsorge, an Universitäten und Fachhochschulen, in Politik und Beruf. Könnte ich wie ich wollte: ich würde jedem Menschen in meinem Bundesland eine eigene Seite, veröffentlicht und auf ewig in Archiven aufbewahrt, wünschen. Noch zu Lebzeiten. Herzeigbar. Dann, nach der Landung drüben (Formulierung Altbischof **Reinhold Stecher**) – da ist jede und jeder von uns sowieso auf ewig in Gottes Annalen. Es könnte aber auch zu irdischen Lebzeiten etwas geschehen! Ein bisschen in Richtung Ewigkeit. Ich kenne keine/n, die's/der's nicht verdient hätte.

LEHRE

LebensLEHRE.

Gib nie einen Menschen vollkommen und „auf ewig“ auf! Du wirst immer wieder Wunder erleben!

Eliten.

„Wir als Autoindustrie haben zu spät reagiert.“ So VW-Chef **Herbert Diess**, Süddeutsche Online, 10.10.2018. So! Was soll man nach so einem Einbekenntnis von Eliten halten? Wogu die ganzen Ressourcen und Spezialabteilungen, über die sie verfügen? Wogu die teuren PR-Maschinen, die Kritik zuwälzen sollen? Gefragt sind eigentlich Gewissen, Anstand und Hausverstand.

Schweigt nicht, wenn ihr zu Sterbenden geht.

Redet mit jenen, die selbst nicht mehr reden können. Sie können das, was wir oft nicht mehr können: Hören. Und sie brauchen diese Impulse von uns. Ich stelle mir vor: liege in der Intensivstation, kann mich nicht rühren, nicht reden, Augen geschlossen. Spüre die therapeutischen Bemühungen, höre den „Sound“ der Station. Und dann kommen meine BesucherInnen. Streicheln mich zaghaft, sprechen leise miteinander – natürlich über mich. Mit Stimmen des Bedauerns. Aber warum, verdammt, redet keine/r mit mir. Ich hör ja noch, ich lebe, ich will Informationen. Mein

Hirn braucht etwas zum Verarbeiten. Also! (Erfahrung Klinikseelsorge)

Die politische Lage sei besorgniserregend.

Die wirtschaftliche – wer weiß, welche gigantischen Blasen noch platzen werden. Der Klimawandel – auf einmal erfahren wir, dass er auch Auswirkungen auf unsere Wasserversorgung haben wird. Auf unser „Wasserschloss Tirol“! Und dann das mit den zukünftigen Pensionen. Usw.usw. Rat: Gehen wir unsere Schritte weiter und achten wir auf unser Gewissen! Und sehen wir uns jedenfalls vor. Vier, fünf Tage Strom – Blackout – und wir kennen unser Land nicht mehr. Da braucht es eine starke Menschlichkeit.

Kein Blatt Papier.

Wenn einige sagen, dass zwischen sie kein Blatt Papier passe, dann wollen sie herrschen. Und nicht lesen, nachdenken. Sich „Auseinander-Setzen“. Kein Blatt Papier heißt Friedhofsruhe. Auch wenn wir uns Innovationsgesellschaft nennen.

Wer ist für die Koordination zuständig?

Für das Streben nach der so wichtigen „Gesamtsicht“, dem „Gemeinwohl“, den Zusammenhängen? Letztlich die Politik. Wer sonst?

Ich musste beruflich tausende Fotos machen.

Ohne da ein besonderer Künstler zu sein. Stolz darf ich eigentlich nur auf eines sein: ein Foto von einem jetzt über 90 – Jährigen. Von seinen Augen. In ihnen spiegelt sich das Leben wider. Seines, unseres.

Beten – das ist nichts für Männer.

Bei jeder Messe zu erfahren. Auch den Gesang überlassen sie den Frauen. Deshalb die hohen Stimmlagen. Freunde, Irrtum! Beten – das heißt Interesse für jemanden, für eine Sache zeigen. Ausweg, Alternative suchen, nachdenken. Für sie, für ihn. Beten ist eine hohe Form der Solidarität. Vom Religiösen ganz abgesehen. Beten ist Arbeit!

FRÖHLICH

FRÖHLICH gehen.

Auch eine „erlebte Lebensweisheit“: in Freundschaft und Frieden gehen, etwas abschließen. Wenn's erforderlich ist, das Werk weitergeführt wird: NachfolgerInnen suchen und sie neidlos und fröhlich begleiten. Wenn sie die Begleitung wollen. Sich an ihren Erfolgen freuen! Ich erinnere mich an den wunderbaren Abend des Abschieds vom „Festival der Träume“. Gesetz der Erhaltung der Energie – nichts wird verloren gehen!

Gute Mächte, die behüten und auch trösten

Nach jahrelanger Suche nach dem, was wir Menschen wollen, bin ich spät fündig geworden. Eigenständigkeit und Freiheit sowieso. Aber auch Sicherheit, Beistand und „Gangheitlichkeit“. Wir wollen mehr als nur Teile, Bruchstücke. Weil wir spüren, dass wir das Wollen müssen. Zu Sicherheit und Beistand finde ich – spät – den wunderbaren Text von **Dietrich Bonhoeffer**, einem Nazi Opfer: „Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar...“ Gute Mächte, treu und still. Sicher behütet und auch getröstet. Das sollten sich Politik und Institutionen aller Art überlegen!

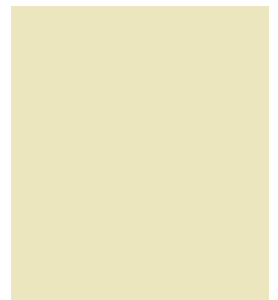
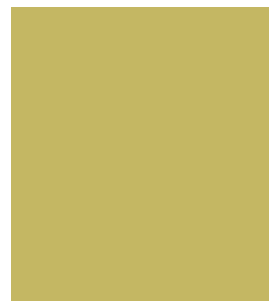
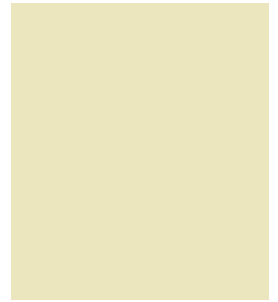
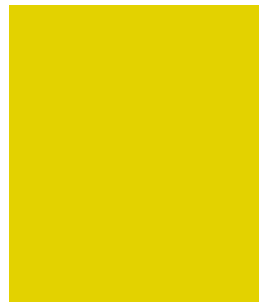
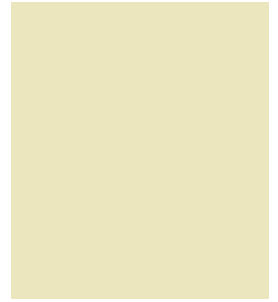
Nix ist/bleibt fix.

„Du kannst jederzeit alles verlieren.“

Titel „Süddeutsche“ (25.10.2018) zu einem Interview mit der renommierten Ökonomin **Carmen Reinhart**. Frage, wie man sich vor der nächsten Krise schützen könne. Im Gedenk- und Erinnerungsjahr 2018 werden wir oft darauf gestoßen! Was war nach dem „Einmarsch“ eine Immobilie einer jüdischen Familie noch wert? Was ein pragmatisierter „Job“? Was eine Bürgermeisterperiode?

Sehnsucht nach seriöser Politik.

Je lauter, marktschreierischer Politik ist, um so schlechter ist sie. Gefragt und erfordert sind: Treue zum Programm; Mut zur Konsequenz; Erklären, warum Solidarität notwendig ist. Und Anstand. Einfach Anstand. Nur so kann man gewinnen.





„LACHEN MÜSST ICH,
WENN ALLES GANZ ANDERS WÄRE.“

Laut Thomas Parth („Gott sieht alles“) wird dieser Spruch
mehreren Tiroler Priestern zugeschrieben.





ENDE

ENDE der Diskussion – dass wir nicht lachen.

Manchmal versuchen „Große“ in Politik, Kirche oder sonst wo „das Ende“ einer unangenehmen Diskussion zu verkünden. Es funktioniert höchstens dann, wenn die DiskutantInnen selber müde werden. Abdrehen kann man heute „von oben“ gar nichts mehr. Es brodelt einfach weiter und kommt irgendwann wieder hoch. Alles, was geistig erarbeitet wurde und wird ist nie verloren. Es ist mächtiger als „die Großen“.

Tipp.

Höre gut zu, sei konsequent und nimm Dir Zeit. Und Du wirst alles erreichen!

Freiheit.

„**Macht Euch ja nicht abhängig von Titeln, Orden oder Geld.**“ Für diesen Spruch eines „jesuitischen Professors“ bin ich ewig dankbar. Ein „Freiheitspruch“!

Klassenvorstand als Wegweiser.

Unser Klassenvorstand (BG Graz, Carnerigasse), Dr. **Erich Bürger** hat uns über die Jahre genauestens beobachtet. Gegen Ende der Gymnasialzeit rückte er dann mit seinen Erkenntnissen heraus. Bei mir: Müller, interessiere Dich immer für alles! Da wusste ich – Ordinarius sollte ich nicht werden, eher

„Interdisziplinarius“. Er hatte recht und ich wurde glücklich.

Daten und die Gschichten.

Unser Stammtisch ist jetzt sehr gefragt! Weil: fast lauter ältere Absolventen der Uni Innsbruck. Die vor ihrem 350-Jahr-Jubiläum steht. 1669 – 2019. Wir verkörpern die letzten 50 Jahre. Und sind in Innsbruck und Umgebung. Und haben vieles zu erzählen – Einmaliges, das sonst verloren ginge. Die Daten – das ist eine Sache. Aber die Geschichten und Anekdoten dazu – das ist eine ganz eigene, oft unvergessliche Seite. Gilt für alle Organisationen! Für uns unvergesslich: die unkonventionelle Geburtstagsfeier für die Altrektoren **Otto Muck** und **Hans Moser**.

PensionistInnen mehr wert als teure PR

Oft genug habe ich die Klagen „junger“ Pensionisten gehört. Abschiedsfeier, dann ist's vorbei. Einigen wurde in der Stunde des Übergangs in die Pension sofort die E-Mail-Adresse entzogen, Sicherheitsrisiko! Wenn die Unternehmen, die öffentlichen Arbeitgeber einmal bedächten, welch informelle Kraft in ihren PensionistInnen steckt – sie würden sich viel mehr um sie bemühen. Die sind viel mehr wert als teure PR!

Kinder sehen alles!

Als früherer „Kindergartenstadtrat“ hatte ich auch „Nikolaus“ in einigen Kindergärten zu sein. Da bin ich auf die Beobachtungsgabe der Kinder so richtig draufgekommen. Ihnen entgeht kein Detail! Einmal haben mich meine Schuhe verraten. Du bist doch der, der um 9 Uhr beim Kindergarten war und der kein Papa von uns ist. Entdeckt!

Freund & Gegner. Ist möglich!

Ich bin politisch in einer Zeit gehörigen Misstrauens zwischen Schwarz und Rot aufgewachsen. Nach der Zeit der ÖVP – Alleinregierung Klaus, in der Zeit der Regierung Kreisky. An letztere musste sich die allmächtige Tiroler ÖVP erst gewöhnen. Einige größere Fragen wurden ja zwischen den pragmatischen Freunden **Bruno Kreisky** und **Eduard Wallnöfer** persönlich behandelt. Arlbergtunnel. Aber das Tagesgeschäft, mit den vielen Bund–Land–Problemen: das hatten Dr. **Robert Fiala**, ÖVP–Landespartei sekretär und ich auszumachen. Wir wurden sehr rasch Freunde. Fröhliche Freunde. Robert, bis bald! Freu mich.





NUR

Keine/r wars! NUR jede/r ein bisschen!

Das Übel, das Böse, kommt sehr stark daher, dass ein jeder sagt: auf mein Bisschen kommst ja nicht an. Mein bisschen Wählerstimme. Mein bisschen Sünde bei Feuchtüchern ins WC, mein bisschen einfach Autofahren, mein bisschen anonyme Hetzerei im Netz. Millionen ein bisschen. Und die machen es dann aus. Brutal! Aber dann, nach Chaos und Katastrophe war's wieder „keine/r“. Oft genug gehabt. Muss das Leben so sein? So bleiben? Sind wir für das Mittelmaß geboren?

Da sind noch Potenziale!

Wir sind ein Land mit viel Ehrenamt. Vieles davon ist in fixe und verlässliche Strukturen eingebaut. Ob Blaulichtorganisationen oder Sozialsprengel. Vieles davon bleibt im Stillen. Nachbarschaftshilfe, ganz einfach. Es sei doch nicht der Rede oder schon gar keiner Auszeichnung wert. Vieles davon gilt es noch zu heben, zu organisieren!

Ich denke dabei etwa an den Ausbau der Möglichkeiten für Studierende, die Praxiserfahrungen Älterer kennen zu lernen. So wie beim MCI-Philosophicum. Es besteht schon seit fünf Jahren – und kostet ein paar Kaffees oder Glasln Wein. Mit ausgezeichneten Resonanzen. Weil die Studierenden spüren, dass da Liebe drin ist. Und weil die Alten merken, dass ihr Wissen schon noch gefragt ist.

Umsonstige Delegation.

Bitte beten Sie für mich zum lieben Gott, dass ich mit dem Rauchen aufhöre. Delegation eines persönlichen Problems zuerst an mich, dann an den lieben, lieben Gott. Kam von einer Patientin, deren Krankheit vor allem aus ihrem überaus starken Rauchbedürfnis, ihrer Sucht, entsprang. Meine Antwort empfand sie etwas unfreundlich, die von Gott dürfte gegen „Null“ gewesen sein. Es gibt eben auch Selbstverantwortung!

Beim Bundesheer gelernt...

Woher habt ihr die Fähigkeit, so mit großen Gruppen umzugehen? Etwas neidige Frage nach einer etwas komplizierten Großveranstaltung. Bei der einer der Referenten noch dazu in einem blütenweißen Anzug auftauchte. Es hat ihn auch rhetorisch niemand angerührt, so unnahbar machte ihn schon der Anzug. Das „Umgehen“ gelernt – das haben wir „beim Bundesheer“. Als Zugs – bzw. Kompaniekommandant. Sonst nirgendwo. Es gibt Situationen, in denen man sowohl mit vielen wie auch den Problemen Einzelner gleichzeitig umgehen können muss. Und das müssen alle positiv spüren.

Falsche Adresse! Am regionalen Boden bleiben.

Wenn NGOs, innovative oder beschwerdeführende Einrichtungen politisch etwas durchsetzen wollen, dann richten sie ihre Anträge zumeist an die zuständigen Minister, an den Landeshauptmann. Ein großer Fehler! Sie vergessen die Abgeordneten ihres Wahlkreises. Irgendwann fragen auch die MinisterInnen, die Landeshauptleute: Habt ihr, liebe Abgeordnete, davon oder darüber etwas gehört oder gelesen? Wenn nicht, dann ist eh' alles O.K..



DOCH

Es geht DOCH was!

Derzeit ist`s der Hype um Informationstechnologien, Digitalisierung, 4.0, Algorithmen, die bereichsweise die Zukunft abschätzen sollen. Vor etlichen Jahren war`s die Gentechnologie oder etwas später die „Nano-Technologie“. Allen gemeinsam: viele der ForscherInnen stellen sich ungern einer Abschätzung der Folgen. Sind vor allem groß in Versprechungen, lassen wissenschaftliche Stellungnahmen durch PR-Agenturen verbreiten. Sie nützen die Distanz der Politik zu den komplexen Themen aus. Ein Beispiel aus der frühen Gentechnologie: einer der führenden Forscher sagte mir im öffentlich-finanzierten Institut: „Für eine Folgenabschätzung, dafür haben wir keine Zeit.“ Da aber einige Parlamentarier überparteilich hartnäckig blieben, folgte einige Zeit danach eines der meistunterzeichneten Volksbegehren. Dazwischen lagen Jahre intensiver Beschäftigung eben dieser Mandatäre mit dem Thema. Es geht also doch was. Schrittchenweise.

Beschränkte Kontakte.

Einmal wurde mir die Ehre zuteil, in einen Kreis führender Bankdirektoren eingeladen zu werden. Mein Thema: "Parlamentarische Abläufe." Ich war perplex, wie wenig Ahnung sie von der Praxis hatten. Ihre Kontakte liefen vor allem über Landeshauptleute und zustän-

dige Minister. Eigentlich: woher auch sollten sie diese Abläufe kennen?

„Gell, Du tust mich nie in ein Heim!“

Das Altern, die ganze Demenzproblematik, das „Am-Liebsten-Zu-Hause-Sterben“. Unzählige „Fälle“ erlebt. Mit Menschen, vor allem Frauen, am Rande ihres Leistungsvermögens. Psychisch und physisch fertig. Ich sage zu allen: „Wenn`s nimmer geht, bitte um einen Heimplatz schauen. Was immer euch früher an Versprechen abgenommen wurde. Habt kein schlechtes Gewissen!“

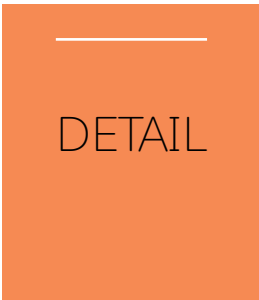
Kirchen genießen!

Je älter ich werde, desto lieber besuche ich Kirchen und Kapellen. Natürlich wegen der Ruhe. Natürlich oft auch mit kritischem Blick auf die großen Belastungen, die oft bettelarme Menschen früher für ihre Errichtung auf sich genommen haben. Manche Pfarrer waren da ja sehr autoritär dahinter, Gott verzeih es ihnen! Aber: sie sind wunderschön, auch in ihrer oft überladenen Ausgabe. Und eines tu ich auch noch: ich genieße diese Stunden. Und wenn dann noch jemand „Orgel übt“! Den Blick durch die Kirchenfenster, er geht oft auf den Friedhof, dahinter die Berge, oft schemenhaft – den widme ich denen, die vor mir gegangen sind. Sie mögen bunte Bilder!

Unsere Verantwortung!

Wenn es so weitergegangen wäre...

Wenn ich von meinem Geburtsjahr (1947) mein Lebensalter (71) abziehe (1876), dann hätte ich in dieser Zeit mehrere Kriege, auch Weltkriege, erleben oder durchmachen müssen. Mit Terrorregime, vielleicht Flucht, Vertreibung. Ich hätte das Schicksal meiner Großeltern und Eltern mitmachen müssen. Wenn wir jetzt an so manche Aussprüche denken, dann müssen wir uns schon fragen: Wissen die, wie Gewalt und Krieg beginnen und was sie bedeuten? Die Folgen für Generationen. Ein Gewissen hätten sie ja.



DETAIL

Der Teufel will im DETAIL steckenbleiben!

Der Teufel steckt im Detail. Dort fühlt er sich auch am wohlsten. Kann von dort aus ohne jede Gesamtverantwortung sein Unwesen treiben. Der Geist sein, der stets verneint. Der Teufel mag weder das Ganze, noch die Zusammenhänge, noch die Verantwortung. Er trägt den „Willen zur Zerstörung“ in sich (**Nerina Santorius, Das andere Ich, Mephisto als Gegenspieler, in: Du bist Faust – Goethes Drama in der Kunst, Ausstellungskatalog „Du bist Faust“, Kunsthalle München 2018**).

Gute und schlechte Politik.

„Die Bürger sind alles gleichzeitig: gelegentlich stockkonservativ und dann wieder ultraliberal, an einem Tag Verfechter sozialer Gleichheit und am nächsten Tag Verteidiger von Privilegien – seien diese auch noch so ungerechtfertigt.“ (**Die Welt, Online, 21.11.2018**)

Aber eine gute Zukunft für ihre Kinder, Frieden und soziale Sicherheit, reduzieren der Folgen des Klimawandels usw. – das wollen aber schon alle. Natürlich möglichst ohne besondere Opfer. Eine schwache Politik passt sich den jeweiligen Strömungen einfach an. Eine gute Politik lässt die BürgerInnen nicht aus ihrer Mitverantwortung. Sagt, was zu tun

ist. Was wie zusammenhängt. Was aus der Geschichte zu lernen ist. Geht mit gutem Beispiel voran. Fröhlich, optimistisch, ansteckend und geschichtsbewusst. Und bringt so was weiter. Warnung vor denjenigen, die nichts von Geschichte halten!

Er kann ruhig stolz sein!

Der Tiroler Landeshauptmann **Günther Platter** war schon am Anfang ganz stolz auf das Symposium „Brücken für den Frieden – **Der Erste Weltkrieg in Tirol vor 100 Jahren**“ (**Landesgedenken 2015 an den Kriegseintritt Italiens**). Er hatte Recht. Das Land hat da etwas zusammengebracht, das wirklich zukunftsweisend ist. Ich denke da beispielsweise an die Worte von **Hans Karl Peterlini** über die Folgen der „Aufrechnungshaltung“. Sie bestimmt nach wie vor unser persönliches und auch unser politisches Leben. Eine Haltung, vor der bei den „Friedensverhandlungen“ nach dem Ersten Weltkrieg auch der Engländer **John Maynard Keynes** vergeblich gewarnt hat. Aufrechnung muss mit Verständnis, Einsicht und auch mit etwas Barmherzigkeit kombiniert werden. Auch im persönlichen Bereich. Beim Landesgedenken waren auch die „Traditionsverbände“ sehr aktiv dabei. In ihnen steckt sehr viel Wissen über den Wahnsinn der Kriege und über das Schicksal der „gang normalen Soldaten“.

Lernt Schreiben!!

Bilanz eines alten Lehrbeauftragten an Universität und Fachhochschulen: "Interessiert Euch für Technikentwicklung, Recht und das „Schreiben“. Und schaut über den sogenannten „Tellerrand“ der eigenen Profession in die Nachbardisziplinen, in die Nachbarabteilungen. Ihr solltet zumindest selbständig Fragen stellen können. Und Eure Arbeit eigenständig beschreiben können. Und lernt auch, was ein „Aktenvermerk“ ist! "

Fürchtet Euch nicht besonders.

„Das Sterben“ passt vielleicht nicht so ganz in den Abschlussteil einer Broschüre, in der es um das „Durchkommen im Leben“ geht. Aber es gehört auch dazu. Nach vielen Erlebnissen mit Menschen in den letzten Stunden kann ich nur sagen: „Fürchtet Euch nicht besonders! Der Abschied ist unser Schicksal, verändert sich. Und alles, selbst das „Anorganische“, nimmt Abschied. Glaubt bitte nicht an ein Schwarz-Weiß, an graues Leben danach. Das Leben danach – das ist bunt, das ist das Warten und Mitnehmen der Nachkommenden. Wenn wir auf unser Gewissen achten – dann wird's eine Freude!



ANFANG

Überzeugender ANFANG!

Ich ändere, was ich ändern kann: mich. Sinngemäß aus TV – Film „**Aenne Burda – Die Wirtschaftswunderfrau.**“ Hie und da gibt's kein Nachgeben! Der/die Gscheitere gibt nach. Das darf er/sie aber nur dann, wenn es das Gewissen zulässt! Nachgeben kann auch Feigheit werden.

Im Wellnesshotel.

Verwöhnt von Kindheit an, vom Umfeld, der Geschichte und den Leistungen der VorgängerInnen fühlten und lebten sie wie Gäste eines Wellnesshotels. Sie vergaßen die Zukunft, übersahen die Gefahren. Sie regten sich höchstens über Kleinigkeiten auf. Und lebten halt so dahin. Und die Politik bestärkte sie dabei und dazu. Und so verloren sich alle in Ehrgeizlosigkeit und bequeme Langeweile. Als dann aber Entscheidung und Bekenntnis gefordert wurde, herrschte bloßes Unverständnis. Sie hatten nie begriffen, dass die Welt ein steter Sanierungsfall ist. Und wer will im Wellnesshotel schon die Zeichen der Zeit sehen?

Nur mit dem „Mittelbau“ geht was weiter.

Wer etwas verändern will muss Schreiben können. Und die Strukturen kennen. Mit einem Schreiben/Mail an einen Bundeskanzler

oder Landeshauptmann ist es nicht getan. Auch nicht mit der Freude über einen erschienenen LeserInnenbrief. Wer etwas verändern will, muss erstens beinhart dahinterbleiben; muß zweitens beinhart Gleichgesinnte suchen und sie ebenfalls zum Schreiben bringen; muss drittens neben den Spitzen auch den Mittelbau in Politik und Verwaltung – also die Strukturen – angehen. Wer den „Mittelbau“ unterschätzt, hat schon verloren!

PensionistInnen dringend gebraucht!

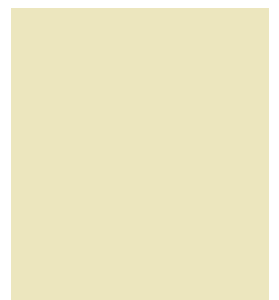
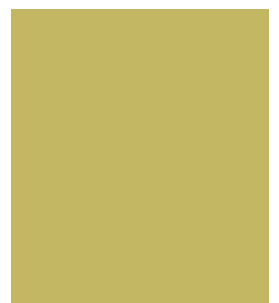
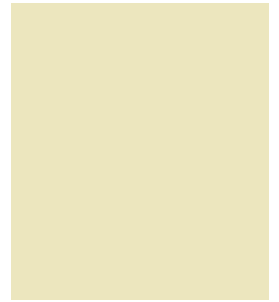
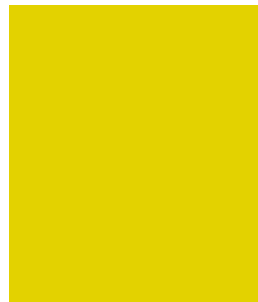
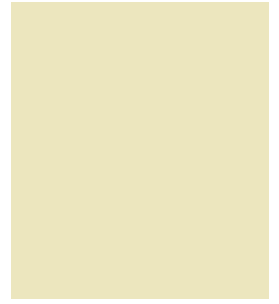
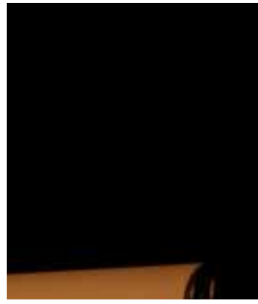
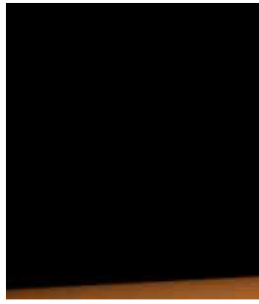
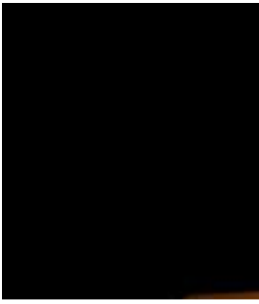
Und dann kann ich eh in Pension gehen. Wie oft hören SozialarbeiterInnen und MitarbeiterInnen von Hilfseinrichtungen diesen Spruch! So als wäre die Pension schon das Glück auf Erden. Wie oft sind wir nach solchen Aussagen die Pensionshöhe und die Belastungen durchgegangen! Die Wohnkosten, die nicht mehr als ein Drittel der Pension betragen sollte. Wie oft kommen PensionistInnen zu den Unterstützungsfonds – weil die Betriebskostennachforderung oder die Tagesgebühren für den bewilligten Kuraufenthalt nicht mehr drin sind! Und wie oft verfallen diese Menschen der Einsamkeit – trotz Mitgliedschaft in Vereinen! Wir müssen ein großes Programm für diese Menschen entwickeln. Sie hineinholen in die sozialen, kulturellen und auch erfahrungsvermittelnden Notwendigkeiten der Zeit. Vom verlässlichen

Opa – Abholer vom Kindergarten- bis zum „Seniorberater“ für Studierende. Es ist eine Motivations- und Organisationsfrage. Also lösbar. Inklusive der Haftungsfragen.

Frauen sehen mehr.

Nach der Aufnahme von (anerkannten) Flüchtlingen aus Syrien haben wir in meiner Heimatgemeinde einen „Vingenzverein“ gegründet. Die Idee stammt von einem Mann, der Vorstand besteht ausnahmslos aus Frauen. Sie sind es, die die Liebe und Zuneigung in die ganze „Aktion“ hineinbringen. Nicht nur bei den Flüchtlingen.

So gut wir Männer bei handwerklichen „Dingen“ oder beim Auftreiben von Subventionen auch sein mögen – „Frauen sehen mehr“!





„... SO SAGEN ETWA DIE
UROLOGEN ZU IHRER
MEDIZINISCHEN ZIELSETZUNG
FÜR ÄLTERE PATIENTINNEN:
OBEN LICHT, UNTEN DICHT.“

**Exemplarisches Beispiel für die speziellen Fachsprachen. Von
der Ingenieurskunst bis zum Urologen.
Diese spezifischen Fachsprachen würden Bücher füllen.**





MEHR

Techniker sind MEHR!

Techniker müssen lernen, ihre Arbeit und Produkte in den Lebenszusammenhang der Menschen einzubringen. Dieser Satz eines Professors der Universität München ist mir wirklich im Kopf geblieben. Weiß ihn nur noch sinngemäß.

In diesem Sinn haben wir vor 20 Jahren das offene "Forum AVT" gegründet. Die Vermessung AVT (Imst, **Frang Markowski** und die Gesellschafter), Alt-LH **Alois Partl** und Uni-Professoren wie **Stephan Laske**. Immer ein Hit bei den vielen Veranstaltungen: Tunnels. Unvergesslich auch eine Diskussion mit Rektor Prof. **Hans Moser** und Prof. **Karlheinz Töchterle** über die Bedeutung der Technik aus literarisch -philosophischer Sicht. So was hatten unsere Techniker noch nie gehört. Sie verstanden sich immer als „bloße Auftragnehmer“. Techniker sind mehr. Ob sie wollen oder nicht!

Das uralte, billige Soldatenkreuz

Vor mir liegt ein uraltes flaches Kreuz aus Papier, Pappe, etwas Stoff. Mit vergoldetem Draht gerahmt. Billigst gemacht, Massenware. Ich nehme es immer zu Krankensegnungen und Verabschiedungen mit. Es gehörte einst meinem Großvater oder einem seiner Kameraden. Sie hatten am Ende des 19. Jahrhunderts einen langen Militärdienst zu leisten.

Die Kreuze haben sie sich dann im Krieg auf ihre Militärhemden genäht. Als Schutz. So habe ich gehört. **Andreas Krzyzan**, Leiter der Klinikseelsorge, hat uns den Umgang mit Ritualen und Symbolen gelehrt. Dieses Kreuz gehört zum Wertvollsten, das ich zu schweren Stunden mitnehme. Was hat es schon alles miterlebt, von Galizien über die Südfront bis hin zu den Menschen in der Innsbrucker Klinik!

Alemannisch

Noch eine uralte Tradition, die heute nur mehr von wenigen am Leben erhalten wird: die BürgermeisterInnen begleiten ihre „Musterer“.

Jungen, die zur Stellungskommission müssen. Die BürgermeisterInnen der Region Vorderer Bregenzergwald tun dies eisern! Sie nehmen sich die Zeit für die jungen Männer ihrer Gemeinden. Und während diese auf Herz und Nieren untersucht werden, machen ihre „BürgInnen“ (so die coole Bezeichnung) Programm. Besuchen mit alemannischer Gründlichkeit alle Einrichtungen, die für ihre Gemeinden von Bedeutung sind. Und da gibt es genug, was für Tirol und Vorarlberg zuständig ist: vom Oberlandesgericht über die Klinik bis hin zu universitären Einrichtungen. Jahr für Jahr machen sie es!

Die Spaltung – und die Drei KönigInnen

Die „Spaltung der Gesellschaft“. Irgendwie bin ich unsicher, aber schon vorsichtig! Weil Fanatismus im Spiel ist. Weil unsere Eltern das schon miterlebt haben, darauf schon hineingefallen sind. Mit fürchterlichen Folgen. Wer aber seit Jahren unsere SternsingerInnen, die „Drei KönigInnen“ begleitet, die oder der bekommt schon ein anderes Bild. In Richtung der großen Woge der Hilfsbereitschaft weit über unsere nationalen Grenzen hinaus. So wie es unser Altbischof **Reinhold Stecher** beschrieb. Angesichts der Erfolge der Sternsingeraktion müssten sich eigentlich viele genieren! Die Politik, die zwar dauernd über Hilfe vor Ort redet, aber viel zu wenig dafür tut. Oder so manche in der Kirche, die den Jungen nichts zutrauen.

So beginnt`s

Northeimer, meidet diese Juden! Dann eine Liste mit 34 Namen. Und sicherheits halber dazu: Schneidet diese Liste aus, Aufbewahren. Der Artikel erschien am 2. April 1933, kurz nach der Machtübernahme Hitlers und der Nazis in der „Göttingen-Grubenhagenschen Zeitung“. Ab dann wars aus. Keine Anrufe mehr, keine Kaffeetreffen, Ausbleiben der Stammkunden; Verachtung in der Schule usw. „**Da wussten wir, dass wir nicht mehr dazugehörten**“, schreibt die Betroffene **Ger-**

trude Schulze – Ballin (SPIEGEL-Edition Geschichte, Wie die Menschen früher lebten, S. 139). Der Artikel, ist überschrieben mit: „**Alle haben es gewollt.**“ Gewollt ist mehr als „gewusst“. Viel mehr! Ich sehe vor mir ein altes Gemeindefoto mit dem Aufmarsch der örtlichen SA. Da waren fast alle von der Gemeinde da. Und Reden gegen Menschen, Juden – aber noch keiner auf diesem Foto hat je einen jüdischen Mitbürger auch nur gesehen! Aber dann haben sie den Befehlen gehorcht. Es beginnt immer ganz klein. Und dann, nach der Katastrophe – da war`s wieder niemand. Maximal jede/r nur ein bisschen. So können wir vor unserem Gewissen nicht bestehen.

Politik ist zeitlich „ein Luder“.

Den letzten Text muss ich meiner Frau, meinen Kindern widmen! Die Politik ist zeitlich „ein Luder“ (so der frühere LH **Eduard Wallnöfer**). Ich habe meine politische „Abschlussrunde“ als Amtsführender Stadtrat der Landeshauptstadt Innsbruck gedreht. Mindestens 70 Stunden in der Woche. Kaum größere Reisen zu Partnerstädten und so – obwohl dies gut gewesen wäre. Blick immer auf die wöchentliche Stadtsenatssitzung mit ihren Finanzierungsmöglichkeiten. Draufgezahlt: immer die Familie und die Freunde! Ich danke, dass sie mir erhalten geblieben sind.



TEILE

Immer nur TEILE!

Arik Brauer im Interview (Der Standard - Online, 3. Jänner 2019, anlässlich seines 90. Geburtstages): „**Ich habe gelernt, dass jede Strömung nur eine Teilwahrheit in sich trägt....Man muss alles hinterfragen, vor allem die Mainstreams.**“

Auch da: Teile statt gemeinsame Verantwortung, Armut und Wohnungsnot. Unwahrscheinlich, wie viele Mitmenschen davon betroffen sind. Eineinhalb Millionen ÖsterreicherInnen sind armutsgefährdet. Ein Problem, warum es nur schrittchenweise bei der Bekämpfung weitergeht: Armut wird nicht als „Querschnittsmaterie“ gesehen, als ämterübergreifend. Sie wird delegiert, vor allem an die Sozialreferate, an das Sozialministerium, an die Sozialeinrichtungen. Und eine Geschichte noch viel zu wenig, vielleicht schaffen wir das in Tirol! Diejenigen, die diesen Menschen am nächsten sind, sind die SozialarbeiterInnen. Die müssen gehört werden. Sie erzeugen die notwendige Betroffenheit, nicht die Statistiken.

Wer Wunder erleben will.

Redet mit allen. Besonders mit jenen, die ihr nicht mögt. Und wer sich ChristIn nennt: Betet gerade für diese. Ihr werdet Wunder erleben!

Donauwalzer, immer.

Es mag „ein blöder Gedanke“ eines überzeugten Österreichers sein. Basis: die Geschichte des „Donauwalzers“ nach dem 2. Weltkrieg. „Wir schmeißen sogar dem Unglück noch einen Donauwalzer nach.“ Vielleicht eine – positive – Eigenheit.

AKTIVIERE

AKTIVIERT **Eure Abgeordneten!**

Bei einem MCI-Philosophicum mit „AltmandatarInnen“ wurde die Frage an die Studierenden gestellt: "Kennen Sie Ihren Abgeordneten? Die oder den Ihres Wahlkreises, es gilt auch der Studienort." Antwort: Null, ob Bundes- oder Landesabgeordnete. Dabei wären diese Damen und Herren die VertreterInnen der Studierenden! Und auch diese, inklusive ihrer Einrichtungen, täten gut daran, ihre Abgeordneten auch „einguspannen“. Nicht nur die Minister und Landeshauptleute usw. Ein lästiger Abgeordneter kann sehr viel erreichen! Selbst wenn er bei einer Oppositionspartei ist!

Bauarbeiter!

Wenn man ein Bauprojekt betreibt dann gehört es „zum Anstand“, die Bauarbeiter auch regelmäßig zu besuchen. Am besten um 9 Uhr, mit einer Jause. So haben wir` s auch beim „SOWI-Neubau“ betrieben. Der war nur mit Hilfe engagierter Freunde wie dem damaligen Chefredakteur der TT, **Bernhard Platzer**, möglich. Kurz vor der baulichen Fertigstellung bin ich zu einem letzten Besuch gestartet. Die Frage der Bauarbeiter bleibt mir unvergessen: „**Und wo habt ihr den nächsten Auftrag?**“

Politisches Gewicht.

"Wie kommt man zu politischem Gewicht?" So die Frage einer Studentin. Naja! Es gibt Menschen, die sich über eine hohe Funktion definieren. Und es gibt Menschen, bei denen eben der Mensch weit höher wiegt als die Funktion. Zu „politischem Gewicht“ kommt man jedenfalls noch lange nicht, wenn man eine hohe Funktion bekommt. Ein Minister – ohne Vernetzung, ohne Anerkennung an der sogenannten Basis – so jemand kommt und geht. Ganz anders schaut es aus, wenn er sich vorher als Abgeordneter für seinen Wahlkreis bewährt hätte. Man spürt es schon!

So ein Mensch sollte ich sein!

Das Wort „Gutmensch“ ist zum hintertürkischen Schimpfwort verkommen. Es wurde so auch schon von den Nazi verwendet – für Naive, die auch an das Gute in anderen Menschen, in anderen Völkern glaubten. Deshalb schon gefährliche, halbe Volksverräter. Daran wollen die heutigen „Gutmensch-Beschimpfer“ natürlich nicht erinnert werden. Ich will ihnen auch nicht die Frage gegenüberstellen, was das Gegenteil des „Gutmenschen“ sei und ob sie das sein wollten.

Aber eines sage ich ihnen: die positive Intelligenz und das Weiterdenken liegt beim „Gutmenschen“!

Er lernt aus der Geschichte. Er denkt – logisch – an das „**Was Du nicht willst, was man Dir tut, das füg' auch keinem and'ren zu.**“ Und er oder sie wird immer dem Beispiel des Barmherzigen Samariters folgen. Geschichte, Logik und Barmherzigkeit – das sind die Eigenschaften des „Gutmenschen“.

Jour fixe - eine heilige Zeit!

„Da mach ich halt ein „Jour-Fixe“. Wer so was sagt, macht schon einen Fehler. Ein „Jour Fixe“ ist nichts Einmaliges. Es ist auf Ziel erreichen, auf Nachhaltigkeit angelegt. Ein „Jour-Fixe“ ist eine „heilige Zeit“! Der Einladungskreis ist fix, der Termin, der Ort. Im „Jour-Fixe“ herrscht Gleichheit bei den Wortmeldungen. Augenhöhe und Vertraulichkeit. Jede/r soll sagen können, was ihr/ihm wichtig erscheint. Man achte auch auf eine gemütliche Atmosphäre! Ich habe zwei sehr erfolgreiche „Jour-Fixe“ in Erinnerung: das „Jour-Fixe beim Rektor“ (**Hans Moser**) und das langjährige bei der Stadt Innsbruck. Das Letztere besteht unter FreundInnen noch heute – fast 20 Jahre später! Ohne die zu FreundInnen gewordenen Jour-Fixe-TeilnehmerInnen wär ich als „Amtsführender Stadtrat“ so ziemlich hilflos dagestanden. Den LeserInnen, die einmal mit dem Öffentlichen Dienst zu tun haben – eine Empfehlung: versichert Euch des Engagements der Öffentlich-Bediens-

teten. Apropos „Heilige Zeit“: einmal haben wir auch eine Terminanfrage eines Ministers ablehnen müssen – weil „Jour-Fixe“. Sein Sekretariat konnte es nicht fassen – aber es war so. Heilige Zeit!



„DIE ROLLE, DIE ICH ALS CLOWN
AUF DER BÜHNE SPIELE, IST
EIGENTLICH NUR EIN ABBILD DER
WELT, DER MENSCHEN UND IHRES
ALLTAGS - ANGESCHAUT DURCH
EIN VERGRÖßERUNGSGLAS.“

Clown Dimitri



CLOWNS

CLOWNS , was suchen die da?

Warum sind Clowns in diesem Buch?

Ganz einfach, Clowns passen zum Durchhalten und Durchkommen im Leben. Perfekt. Sie tragen diesen unsichtbaren Spiegel vor und mit sich her. Wie gut sie die Menschen kennen, lieben und reflektieren müssen, zeigen sie uns. Alleine. Auf der Bühne. Oft ohne Worte. Nur ihr Herz spricht und ihre Seele, die sie nach außen gestülpt haben.

Clowns haben den Mut das zu zeigen. Oft sprachlos machen sie uns sprachlos. Und Charlie Rivel, einer der ganz Großen hat gesagt: „**Jeder Mensch ist ein Clown, aber nur wenige haben den Mut, es zu zeigen!**“ Die Clown von früher mussten sich verkleiden, wohl damit man wusste - das ist ein Clown. Heutzutage ist das nicht immer notwendig. „**Glück ist wenn man die Persönlichkeit hat, ein Clown zu sein.**“ (Charlie Rivel) Aber auch Clowns kämpfen im richtigen Leben mit den gleichen Dämonen wie wir anderen. **Grock, Oleg Popov, Charlie Chaplin, Clown Buffo, Leo Bassi, Buster Keaton.** Lebensgeschichten zum Weiterlesen.

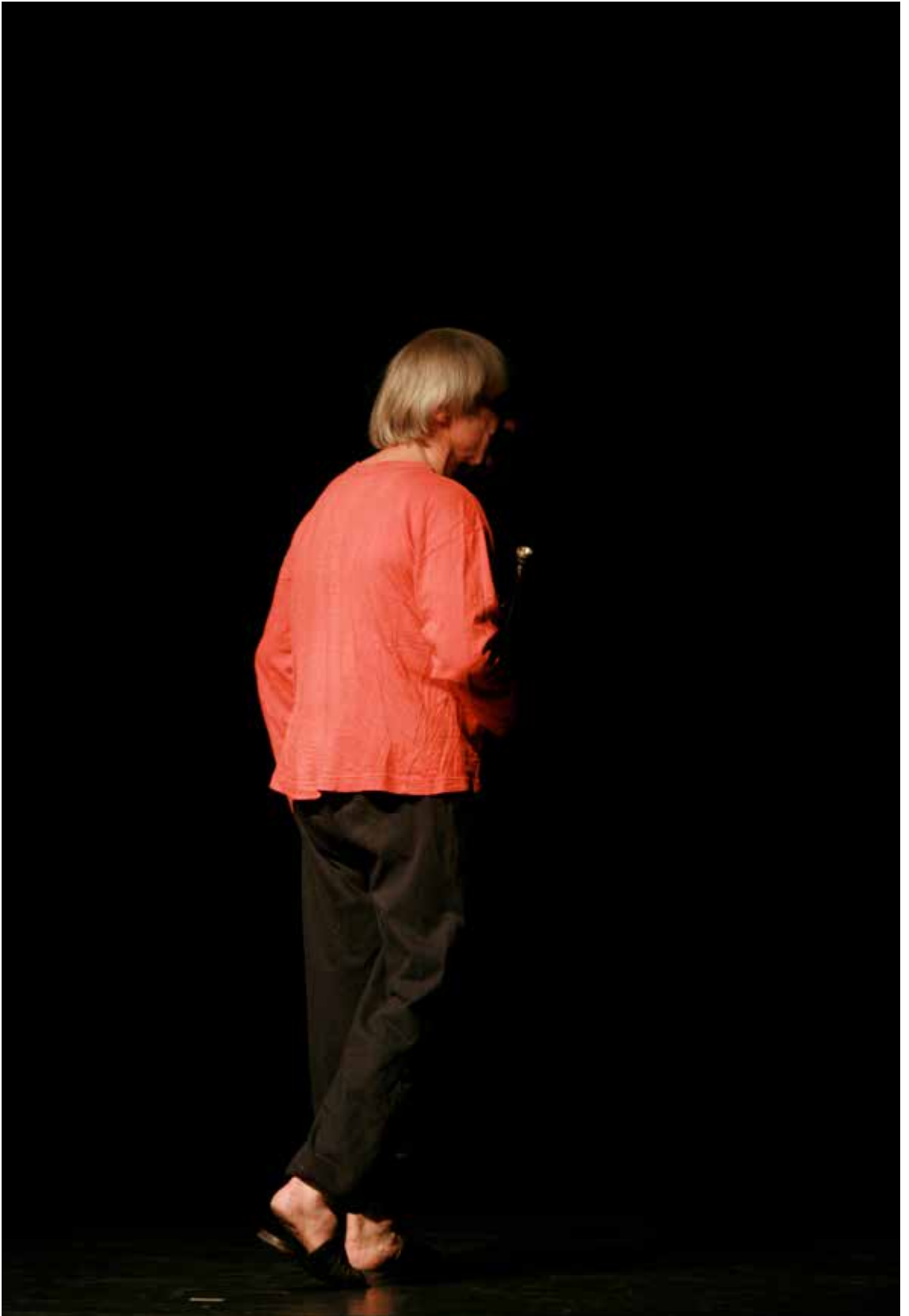
Die zwei Clowns **Pierre Étaix** und **Dimitri** passen deshalb gut in dieses Büchlein. Und dazu die vielen persönlichen Bilder von **Marcelino Marino**. Entstanden, damals bei

den Gastspielen, in Innsbruck. Zugegeben, im Laufe von vielen Jahren sind uns richtig viele Clowns begegnet. **David Larrible, David Shiner, Peter Shub, Clown "Zippo",** alias **Bernhard Paul, Avner Eisenberg, Housch-ma-Housch** um nur einige zu nennen. Aber diese beiden gehören wohl zur aussterbenden Zunft der leisen Töne, zu jenen die das Licht und den Zauber in den Augen der Zuseher suchen und finden wollen.

Und um diesen Zauber geht es. Es waren immer wieder besondere Augenblicke . So verwundert es auch nicht, dass manche vor den Clowns Angst haben. Der Clown weiß einfach alles. Er kennt die Menschen und deren Eigenheiten zu genau. Er liebt die Menschen. Seine Maske ist nur Ablenkung von der Wahrheit. Und diese tut uns oft weh.

Eben. Vielleicht. Vielleicht ist es für uns auch eine persönliche Aufgabe. Auf die Suche zu gehen. Nach dem Clown, der in einem selber steckt. Ver-steckt. Mutig, mutlos. Und Clowns gibt es viele: Reprisedeclown. Harlekin, Weissclown, Bauerntölpel, Bajazzo, Narr, Spaßmacher, Hanswurst, Dummer August, Pausenclown oder einfach - ein komischer Mensch...- weil eben -genau:

„**Jeder Mensch ist ein Clown, aber nur wenige haben den Mut es zu zeigen!**“





Extratipps für HARTE Zeiten.

Statements der Rapid-Verantwortlichen

Fredy Bickel und **Didi Kühbauer**: „Jeder Spieler hat Potenzial, aber wir tun uns schwer, es als Mannschaft abzurufen!“ -

„Sie glauben, es läuft von selbst“ (Nach der Neubestellung eines Trainers)

„Räume top nutzen.“

„Jeden Kampf annehmen.“

„So ein Paradies hält der Mensch nicht lange aus.“ **Arik Brauer** im ORF-Interview am 11.1.2019.

Es gibt immer „eine Peripherie“.

Gang gleich in welcher Organisation: selbst wenn die Richtlinien und „Gesetze“ dieselben sind – es lohnt sich immer ein Blick auf das Zentrum und die „Peripherie“. Da sind oft ganz andere „Welten“ zu entdecken. Auf diesen Tipp bringt mich die Erinnerung an eine Gemeinderatsliste in Osttirol. Vor Jahrzehnten. Sie nannte sich „Die Draußigen“. Dass jeder jeden kannte – das hieß (und heißt) noch lange nichts. „Die Peripherie“, der es meist schlechter geht, braucht eine eigene Vertretung.

Holt die Alten!

Ein Tipp für die Jungen, wo immer sie sich gerade befinden. Ob im Beruf, in Ausbildung.

Holt die „Alten“ herbei und fragt sie aus. Lasst sie dann erzählen. Es tut Euch und auch ihnen gut. Vergesst dabei alle politischen Grenzen. Was habe ich nicht alles vom alten Innsbrucker

Bürgermeister **Alois Lugger** gelernt. Abbau meiner Naivität hinsichtlich der Autoliebe vieler Menschen. Von **Alois Partl** – die Schwierigkeiten bei Gemeindegusammenlegungen; von der locker- intellektuellen Art von **Wendelin Weingartner**. Und noch eines: Redet mit den BeamtInnen, mit den Öffentlich-Bediensteten! Ich muß dabei immer an das „Jour-Fixe“ mit „meinen“ Städtischen Bediensteten denken. Ohne sie wäre ich politisch nie durchgekommen!

Geschichtsbewusste JuristInnen: Seite 76!

Noch ein Tipp! Für die Geschichtsbewussten. Bewusst ist mehr als nur interessiert. Sie/er will daraus für die Zukunft lernen. 1938 – Anschluss. Wie erging es dabei etwa den JuristInnen? **Margarethe Limberg** und **Hubert Rübsal** (Hg.). „Nach dem Anschluss“. Mandelbaum Verlag 2013. **Über die längsten fünf Minuten**, Seite 76! Kreisgericht Krems.

NOMEHR

Landesbank muss noch MEHR liefern!

Es ist reiner Zufall! Als Fürbittenschreiber (im Auftrag meines Freundes Altbischof **Reinhold Stecher**) finde ich in der Lesung für den kommenden Sonntag (17. Februar 2019) die Geschichte mit dem kräftigen Baum am Wasser. So soll ein Mensch sein, der auf den Herrn vertraut, schreibt Jeremias.

Dasselbe ist mir vor Jahren für meine Landesbank Hypo Tirol eingefallen. Auf die völlig überraschende Frage des damaligen Vorstandes **Markus Jochum**. „Wie stellst Du Dir die Hypo vor?“

Was fällt einem Theologen da schon ein – außer dem Psalm 1. Eben mit diesem Baum am Wasser. Es wurde ein Gespräch über Stabilität und Seriosität. Nach Distanz vor allzu üblichen Hypes. Nach „Retail“ – der Hinwendung zu den auch „kleinen KundInnen“. Nach besonderer Hin- und Zuwendung!

Daß es „die Landesbank“ ist, spielt dabei eine besondere Rolle. So naiv bin ich auch wieder nicht, daß ich nicht um die Bedingungen in dieser Welt wüßte! Um Konkurrenz, Neid, Beachtung schneller Erfolge. Aber Zahlen, Quantifizierung, Rankings sind nicht das Leben! Meine Landesbank muß mehr liefern! Das „Zauberwort“ heißt „Zuwendung“!

Und weg war er!

Wenn ich an die Hypo Tirol oder auch

an andere Banken denke, dann immer auch an die vielen Gespräche mit leitenden Angestellten und den Vorständen. Meistens brauchte ich etwas, für einen Menschen in Schwierigkeiten oder für ein Projekt. In einem Fall – es war bei einer anderen Bank – wurde der Schuldenerlass für eine schwerstkranke Frau, kurzerhand mit den Worten erledigt: Wir machen das, aber sag`s ja nicht weiter! Sie hätten`s überhaupt nicht machen müssen, es war Humanität! Unvergesslich auch die vielen Treffen mit dem legendären Hypo – Vorstand **Helmut Fröhlich**! Er hat dem naiven Theologen sowas wie Retail und ROI (Return On Invest) beigebracht. Ich hab`s auch bei „sozialen Aktionen“ immer im Kopf. Auch im Umgang mit der Kirche. **Helmut Fröhlich** ist ein Jahr vor seiner Pension zu mir gekommen und hat mich nach einem (ehrenamtlichen) „Job“ im Sozialbereich gefragt. Hatte ihn schon eingeteilt für den „Obdachlosenbereich“. Doch dann kamen die FreundInnen der jungen „Hospiz Tirol“. Und weg war er. So leid es uns tat – aber die Hospiz war dringlicher. Resümee: Eine Bank ist kein „Sozialökonomischer Betrieb“. Aber die dortigen MitarbeiterInnen sind „sozial“ genau so ansprechbar wie jeder andere. Mit den „Eigenheiten“ des Bankbetriebes.

Maria hat „Ja“ gesagt!

In Innsbruck, unterm „Goldenen Dachl“, arbeitet das „Ständige Sekretariat der Alpenkonvention“. Acht Staaten und die EU sind da dabei. Dass diese Einrichtung 2003 nach Innsbruck kam, musste hart erkämpft werden. Die erste Zusage kam von der damaligen Umweltministerin **Maria Rauch – Kallat** bei einer Sitzung des Umweltausschusses des Nationalrates. Bleibt mir unvergessen!



WER HELFEN WILL **dass junge Menschen leichter durchkommen ...**

Hier ist Deine Hilfe, Deine Spende willkommen.
Danke.

CHILLOUT (VEREIN ZUR FÖRDERUNG DES DOWAS)
HEILIGGEISTSTRASSE 8 A, 6020 INNSBRUCK

Anlaufstelle, Beratungsstelle, Übergangsbereich mit 10 Wohnplätzen

„DURCHS LEBEN KOMMEN,
WENN ES KEIN ZUHAUSE GIBT.“

Wohnungslose Jugendliche in Tirol:

Wenn das Zuhause kein sicherer Ort ist, bietet das Chill Out Schutz und Sicherheit.

„Wenn daheim nur Stress und Angst ist, ist das doch kein Daheim oder?“

(Lara, Bewohnerin Chill Out, 15 Jahre)

200 junge Mädchen und Burschen sind jährlich beim ersten Kontakt in der Sozialberatungsstelle wohnungslos. So unterschiedlich ihre Problemlagen sind, was ihnen gemeinsam ist: Sie können aufgrund schwerwiegender familiärer Konflikte nicht mehr zu Hause wohnen. Sie flüchten oder werden von den Eltern rausgeschmissen. Viele von ihnen haben von klein auf Gewalt erfahren und/oder waren ZeugInnen von Gewalt. Sie haben oft nur wenig haltgebende Bindungen im familiären und sozialen Umfeld. Ein Teil der wohnungslosen Jugendlichen wird im Übergangsbereich aufgenommen. Andere werden ambulant bei der Suche nach einer längerfristig gesicherten Wohnmöglichkeit unterstützt. Seit dem Jahr 2000 wurden über 1.250 wohnungslose junge Menschen (die jüngsten sind 14 Jahre alt) im Wohnbereich des Chill Out aufgenommen und intensiv unterstützt.

Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen:

Wenn junge Menschen keinen familiären Rückhalt haben, bietet das Chill Out vielfältige Hilfe unter einem Dach und begleitet auch längerfristig bei der Bearbeitung von Problemlagen.

Junge Menschen finden in der Sozialberatungsstelle Unterstützung bei der Arbeitssuche, der

ChillOut

Klärung von Ausbildungsperspektiven, bei Schulproblemen, der Wohnungssuche, der Regulierung von Schulden, der Beschaffung von notwendigen Dokumenten, bei gesundheitlichen/psychischen Problemen u.v.m.

„Ich bin so froh, dass es mit dem Chill Out einfach immer einen Ort gibt, wo ich mich hinwenden kann – egal mit was.“

Sandra 18 Jahre.

Bankverbindung: Hypo-Bank Tirol,
IBAN: AT20 5700 0210 1107 7412
BIC: HYPTAT22

Verein zur Förderung des DOWAS

DOWAS CHILL OUT

Leopoldstraße 18
6020 Innsbruck
Tel. 0 512 / 57 23 43
Fax 0 512 / 57 23 43 - 23
ibk@dowas.org

Öffnungszeiten
Mo von 9 - 12 Uhr und 16 – 18 Uhr
Mi bis Fr 9 – 12 Uhr
Di Vormittag nach Vereinbarung

Heiliggeiststraße 8 a
6020 Innsbruck
Tel. 0 512 / 57 21 21
Fax 0 512 / 57 21 21 - 22
chillout@dowas.org

Öffnungszeiten
Mo/Mi/Do/Fr von 9 - 12 Uhr und 17 - 19.30 Uhr
Di Vormittag nach Vereinbarung



von **Herbert Walth**

LESEN - ÜBER DAS **Weiterlesen.**

Wenn ich etwas lese und ich stoße auf Neues, genau - auf eine neue Koordinate, das sind irgendwelche Quell- oder Querverweise, interessante Personen oder Orte oder einfach nur etwas das meinen Forschergeist angündet. Und die Suche beginnt. Schonungslos und schamlos. Überall wird gesucht und recherchiert. Der Lohn dafür ist einfach - das Finden. Das bessere Verstehen. ein Einfühlen und die Bilder dazu im Kopf entstehen von alleine.

Bei den Clowns war es natürlich ebenso. Von **Buster Keaton**, **Charlie Chaplin** über **Grock**, **Charlie Rivel** bis hin zu den Großen die ich dann auch persönlich kennenlernen durfte. Zwei ragen heraus - **Dimitri** und **Pierre Étaix**. Das waren zwei Erlebnisse. Gelebte, besser erlebte Tipps zum Durchkommen.

Weiterlesen ist für mich wie eine endlose Suche nach dem gesamten Ganzen. Klar, wissend, dass es das nicht geben wird oder darf. Fragezeichen bleiben immer. Die Diskussion bei Entstehung dieses Büchleins war Anlass auch übers „Warum Weiterlesen“ nachzudenken. Oft sind es die kleinsten Berührungen, die mich motivieren weiterzulesen.

Ein gutes Beispiel - der Buchtitel „Meine letzte Stunde“ der mich schon in der Buchhandlung motiviert, das Buch in die Hand zu nehmen. Und die Flappe zu lesen. Kurze Zeit

später habe ich das Buch gekauft. Warum? Weil ich weiterlesen wollte. Buchtitel und der kurze Text waren Empfehlung genug für mich. Nebenbei, wen es interessiert, es geht bei diesem Buch nicht ums Sterben, sondern um das Leben. So wie es in diesem Büchlein ums Durchkommen geht.

Darum offen zu bleiben für das Neue, das Unbekannte, gleichzeitig bewahrend und versöhnlich mit dem Hier, Jetzt und Früher zu sein. Weiterlesen hat für mich auch etwas mit dem Weiterleben zu tun. Damit - jeden Tag als besonderes Geschenk zu würdigen und zu erleben. Auch um das eigene Leben weiter zu lesen.

Und immer wenn ich etwas vom Lothar bekommen habe - zum Lesen, wollte ich mehr. Seine Sammlung eigener Aphorismen, Fürbitten, digitale Zeitungsschnipsel, die Statements der Weisen, besonders der Einfachen aus der ganzen Welt - ein Suchauftrag. In einem Mail. Im Gespräch. Faszinierend. Wo kann ich weiterlesen? Ein paar Hinweise finden sich in diesem Büchlein.

Sie sind wieder Fingerzeig zu Querverweisen und neuen Quellen. Und genau so geht es mir. Immer wieder. Ich bin mir sicher, Sie verstehen das. Und vielleicht geht es Ihnen dabei ja ähnlich. In diesem Sinne - lassen sie uns gemeinsam weiter-suchen-und-lesen-und-suchen-und-lesen ...



von **Lothar Müller**

DIE SEHNSUCHT **treffen.**

Es sind nicht nur Erlebnisse, schöne, weniger schöne, die einem nicht mehr aus dem Kopf gehen. Die einen mitprägen. Es ist auch die Kunst, bei mir vor allem die Literatur. Das Bemühen, Themen und Sprache zuguspitzen, genau zu treffen. Mit dem Ehrgeiz eines Handwerkers, der das Werk immer mehr verfeinert. An die Grenzen geht – und damit neue Fragen, neue Entwicklungen hervorprovokiert.

Oft nicht mehr weiterkann, aber dann „das Zitat“ entdeckt. Ob bei **Leopold Kohr**, **Dietrich Bonhoeffer** oder **Hafiz**. Oder eben in der Sprache der Clowns.

Oder die ganz einfachen aber sehr gescheiterten Menschen, die als erste gespürt haben, dass mit unserem Klima etwas nicht mehr in alter Ordnung ist. Lange vor den Analysen. Oder an die Sprache derer, die nicht mehr lange zu leben hatten. Und in ihren Worten uns noch etwas mitgeben wollten.

Themen und Sprache genau zu treffen – das ist auch beruflich wichtig. Mit vielen FreundInnen versuche ich, Studierende darauf aufmerksam zu machen. So oberflächlich und hektisch die Welt auch scheinen mag, die Menschen sehnen sich im Grunde nach Tiefe. Nach der Seriosität des Nachdenkens. Des guten Handwerks. Auch in der Sprache. Sie sehnen sich nach dem Ganzen kommt in

den Texten sehr oft vor. Eine Sehnsucht, die weiterrückt. In Richtung „Mehr von meinem Leben“. Die eigene Standfestigkeit, die Musik, Literatur - und die Weisheit des Clowns können sehr viel zu einem erfüllten Leben beitragen.



**ES IST
SCHÖN,
IHRE
BANK ZU
SEIN**



HYPO TIROL BANK


 BANK

 von **Hannes Haid**


Haben die ALTEN etwas zu sagen?

Wenn man sich dieses kleine Büchlein anschaut. Ja. Wer weiß denn schon genau, wie man richtig und gut durchs Leben kommt? Niemand. Das Büchlein hier weiß dies natürlich auch nicht. Es liefert keine Rezepte. Aber es ist ein Sammelsurium aus kleinen Episoden, gleich aus der Nachbarschaft und aus der großen weiten Welt, eine Sammlung von Sprüchen, Hinweisen, Wegweisern, Weisheiten und Erfahrungen zwischen Leben und Tod.

Als Landesbank ist es für uns Ehre und Freude dieses Buch zu veröffentlichen. Gedankenschnipsel vom Erlebnisschatz eines **Lothar Müllers**, die Bilder von **Marcantonio Marino**, und die Gedanken von den zwei berühmten Clowns bilden ein wunderbares Kaleidoskop des Lebens ab.

Dieser kleine Hilfsarbeiter für die Seele und das Herz ist unser Geschenk an Sie, wer te Leserin, lieber Leser. Ein richtiger Möglich- und Muntermacher. Möge Ihre persönliche „Übung“ gelingen.

Wünscht sich Ihr **Hannes Haid**,
Vorstand der Hypo Tirol Bank.



WUNDER

Zeit bringt WUNDER!

Allen, die die Selbständigkeit“ anstreben, sei mitgegeben: es ist meist kein „ruhiges Leben“ mit geregelter „Dienstzeit“. Aufpassen, daß Familie und FreundInnen, Erholung und „Kreativzeiten“ nicht zu kurz kommen! Mein beruflicher „Ausklang“ war alles andere als „ruhig“. Ich wurde vom Präsidenten der Tiroler Arbeiterkammer, **Erwin Zangerl**, zur Übernahme des „Unterstützungsfonds der AK – Tirol“ gedrängt. Es gab keine Möglichkeit der Ablehnung.

Keine Ausrede hätte Bestand gehabt – weder vor der Aufgabe, noch vor den FreundInnen in der AK – Tirol, noch vor dem Gewissen. Um diesen „U – Fonds“, in den alle Fraktionen der AK – Tirol eingebunden waren, hat sich bald einmal der „Josefikkreis“ entwickelt. Dabei: alle Einrichtungen, ob öffentlich oder „Sozialvereine“, mit denen wir zusammengearbeitet haben. Treffen: immer am Tag des Arbeitnehmerpatrons Josef. Deshalb: „Josefitreffen“. Aus dem „Josefikkreis“ mit seinen etwa 60 Einrichtungen mit tausenden (haupt – und ehrenamtlichen) MitarbeiterInnen hat sich mittlerweile auch ein „Bündnis“ entwickelt. Gegen Armut und Wohnungslosigkeit. Mit über 300 Einrichtungen. Das ist schon ein „Gewicht“, das auch von der Politik und der Verwaltung berücksichtigt wird. Es

geht in Richtung einer „Interessenvertretung“ für jene Menschen, die finanziell am Rande stehen. Einige Anleihen könnten vom Österreichischen Seniorenrat kommen. Wie es weitergeht – das werden eines Tages auch die Studierenden der zuständigen MCI – Studiengänge analysieren. Ich weiß, was ich mit meinen bescheidenen Kräften noch zu machen habe: sicherstellen, daß die Kommunikation, das „Sich – persönlich – Kennen“ unter den Sozialeinrichtungen gewährleistet ist. Wir brauchen keine Fachreferate – wir müssen einfach die Zeit dazu organisieren. Organisiert Zeit – und Ihr werdet Wunder erleben. So mein Resumee nach zehn Jahren „Josefi“.





von **Siegfried Walch**



VON DEN **Alten für die Älterwerdenden.**

Philosophie am Management Center Innsbruck. Unter diesem Titel veranstaltet das Department Nonprofit-, Sozial- und Gesundheitsmanagement seit mehreren Jahren eine Veranstaltungsreihe zu existenziellen Themen unserer Zeit. Bei diesen Begegnungen geht es um den Austausch von Erfahrungen zwischen älteren ehemaligen und jungen zukünftigen Führungskräften. Das MCI-Philosophikum wird von den interessanten Typen (IT) getragen. IT **Lothar Müller** und IT **Georg Lamp** sind die Gründer eines gängen IT-Stammtisches. Unterstützt von der Vereinigung Öffentlicher Mandatare Tirol mit Obmann LAaD **Rudi Wargilek** blicken alle Mitwirkenden am MCI-Philosophikum auf ein Leben im Dienst der Verantwortung für die Gesellschaft zurück und teilen die dabei gewonnenen Einsichten mit jungen Menschen. Der Altersunterschied zwischen den ITs und den mit ihnen am MCI philosophierenden Studierenden beträgt meist mehr als ein halbes Jahrhundert. Dennoch teilen alle ein gemeinsames Ziel. Sie gehen den Anforderungen an ein professionelles Management im Dienste der Gemeinschaft auf den Grund.

Dabei machen sich die Philosophierenden gegenseitig Mut. Die Jungen demonstrieren den Alten, dass es weitergeht und sie sich

der Komplexität aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen stellen. Die Alten zeigen am eigenen Beispiel, wie sie selbst vor Jahren Führungsverantwortung übernommen haben und wie sie den damit verbundenen Hoffnungen, Zweifeln, Erfolgen und Misserfolgen begegnet sind.

Die in diesem Buch gesammelten Tipps fürs Durchkommen ergänzen die Philosophiestunden an der Hochschule. Danke für diese so reiche Fundgrube mit persönlichen Weisheiten, einprägsamen Bildern und anekdotischen Erzählungen. Danke auch an **Herbert Walzl** für die Verknüpfung mit den Menschenkennern. Den Clowns.

Mögen die Clowns uns allen, den Alten und Älterwerdenden immer wieder einen Spiegel vorhalten, damit wir unsere Fähigkeit zur Reflexion und zum lebenslangen Lernen erhalten. Gang nach dem Motto, das Altrektor Professor **Otto Muck** an den Beginn seines Beitrags zu den philosophischen Gesprächen stellte: Wichtig ist, offen zu werden für das, was andere sehen. Aufgabe des Dialogs ist nicht, jemanden zu überreden, sondern ersichtlich zu machen, was andere bewegt.

Siegfried Walch

MCI, Nonprofit-, Sozial- und Gesundheitsmanagement

Mehr auf Facebook unter „MCI Philosophicum“.

DIE ARBEITSTAFELN

Arbeitstafeln	Schlüsselwort	Seite
01. Arbeitstafel vom 17. August 2018	NEID	6
02. Arbeitstafel vom 17. August 2018	LEBEN	7
03. Arbeitstafel vom 18. August 2018	LANG	9
04. Arbeitstafel vom 19. August 2018	BIN	12
05. Arbeitstafel vom 20. August 2018	REDEN	13
06. Arbeitstafel vom 17. August 2018	EINE	16
07. Arbeitstafel vom 17. August 2018	SPRÜCHE	20
08. Arbeitstafel vom 17. August 2018	WEM	21
09. Arbeitstafel vom 25. August 2018	HYPES	23
10. Arbeitstafel vom 30. August 2018	WEIGER	25
11. Arbeitstafel vom 31. August 2018	GOODBYE	28
12. Arbeitstafel vom 1. September 2018	MÄGDE	29
13. Arbeitstafel vom 1. September 2018	MEIN	32
14. Arbeitstafel vom 2. September 2018	TAG	33
15. Arbeitstafel vom 3. September 2018	BETEN	34
16. Arbeitstafel vom 5. September 2018	SUMSER	36
17. Arbeitstafel vom 6. September 2018	PLAGIAT	37
18. Arbeitstafel vom 7. September 2018	PRIESTER	41
19. Arbeitstafel vom 9. September 2018	VERLIERT	43
20. Arbeitstafel vom 10. September 2018	STECKEN	48
21. Arbeitstafel vom 12. September 2018	ABSCHIED	50
22. Arbeitstafel vom 12. September 2018	NIE MEHR	52
23. Arbeitstafel vom 13. September 2018	SAU	56
24. Arbeitstafel vom 15. September 2018	FREUNDE	60
25. Arbeitstafel vom 16. September 2018	EINE	64
26. Arbeitstafel vom 17. September 2018	GENUG	66
27. Arbeitstafel vom 19. September 2018	KÖNNEN	68
28. Arbeitstafel vom 18. September 2018	SCHMERZ	70
29. Arbeitstafel vom 29. September 2018	TEUFEL	74
30. Arbeitstafel vom 21. September 2018	FERN	76

31. Arbeitstafel vom 22. September 2018	UNBE	80
32. Arbeitstafel vom 23. September 2018	FÜR	82
33. Arbeitstafel vom 24. September 2018	ÜBER	84
34. Arbeitstafel vom 25. September 2018	GEMEINT	88
35. Arbeitstafel vom 26. September 2018	VERLUST	92
36. Arbeitstafel vom 27. September 2018	EINFALL	93
37. Arbeitstafel vom 28. September 2018	TOLERANZ	94
38. Arbeitstafel vom 29. September 2018	UND	95
39. Arbeitstafel vom 1. Oktober 2018	RISIKO	97
40. Arbeitstafel vom 5. Oktober 2018	WARTET	100
41. Arbeitstafel vom 18. Oktober 2018	LEHRE	101
42. Arbeitstafel vom 27. Oktober 2018	FRÖHLICH	103
43. Arbeitstafel vom 31. Oktober 2018	ENDE	106
44. Arbeitstafel vom 2. November 2018	NUR	109
45. Arbeitstafel vom 3. November 2018	DOCH	111
46. Arbeitstafel vom 22. November 2018	DETAIL	113
47. Arbeitstafel vom 10. Dezember 2018	ANFANG	116
48. Arbeitstafel vom 2. Jänner 2019	MEHR	120
49. Arbeitstafel vom 3. Jänner 2019	TEILE	122
50. Arbeitstafel vom 4. Jänner 2019	AKTIVIERE	123
51. Arbeitstafel vom 3. Jänner 2019	CLOWNS	126
52. Arbeitstafel vom 5. Jänner 2019	HART	128
53. Arbeitstafel vom 11. Februar 2019	NOMEHR	129
54. Arbeitstafel von 2018 und 2019	CHILLOUT	130
55. Arbeitstafel vom 7. Jänner 2019	WEITER	132
56. Arbeitstafel vom 14. Jänner 2019	LESEN	133
57. Arbeitstafel vom 10. März 2019	BANK	135
58. Arbeitstafel vom 3. April 2019	WUNDER	138
59. Arbeitstafel vom 4. April 2019	VON DEN	139
60. Arbeitstafel von irgendwann vor 1582	SCHLUSS WEISHEIT	150

NAMEN

ABRAHAM, 50
 AMOS, 64
 AUGSTEIN Jakob, 24, 39
 BASSI Leo, 126
 BICKEL Fredy, 128
 BIGRAN Khalil, 76
 BLUMER Michael, 70
 BONHOEFFER Dietrich, 103, 133
 BRAUER Arik, 122, 128
 BUFFO Clown, 126
 BÜRGER Erich, 106
 BURKE Edmund, 34
 BUSS Christian, 64
 CHAGALL Marc, 50
 CHAPLIN Charlie, 126
 CUHORST Fritz, 56
 DIESS Herbert, 101
 DOLLINGER Helmut, 82
 DOMIN Hilde, 95
 DÜRRENMATT Friedrich, 24, 34,
 EISENBERG Avner, 126
 FIALA Robert, 107
 FIEDLER Tejo, 34
 FLORA Paul, 84
 FLORIDI Luciano, 75
 FRANZOBEL, 9
 FRISCH Max, 27
 FRÖHLICH Helmut, 129
 GAARDER Josten, 7
 GLETTLER Hermann, 69
 GOETHE Wolfgang, 57, 80
 GORKI Maxim, 17
 GÖTZ Werner, 93
 GROCK, 11

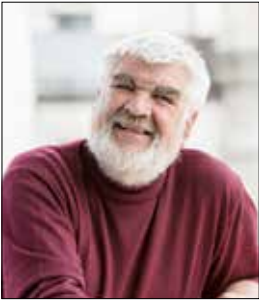
HAFIZ, 29, 133
 HAID Johannes, 135
 HELLER Andre', 6
 HELLER, Elisabeth, 6
 HOUSCH-MA-HOUSCH, 126
 JAURES Jean, 25, 55
 JELINEK Gerhard, 16
 JOCHMANN Rosa, 68
 JOCHUM Markus, 129
 KALMAR Thomas, 37
 KARLINGER Adolf, 71
 KEATON Buster, 126
 KEHLMANN Daniel, 43
 KEYNES Maynard John, 113
 KLECATZKY Hans R., 16
 KLEEBERG Michael, 74
 KÖHLMEIER Michael, 36
 KOHR Leopold, 76, 133
 KREISKY Bruno, 9, 107
 KRZYZAN Andreas, 120
 KÜHBAUER Didi, 128
 LADURNER Paul, 29
 LARRIBLE David, 126
 LASKE Stephan, 120
 LAUREL Stan, 94
 LAMP Georg, 139
 LEITL Christoph, 70
 LENOBEL Robert, 36
 LEON Donna, 34
 LEVI Carlo, 70
 LIEBL Gerhard, 16
 LIMBERG Margarethe, 128
 LIWA Edwin, 13
 LÖW Jogi, 43

- LUGGER Alois, 128
 LUKAS, 60
 LUTHER, 92
 MARKOWSKI Franz, 120
 MARINO Marc Antonio, 147
 MEPHISTOPHELES, 7
 MICHEL Kai, 88
 MIELKE Erich, 65
 MIKL-LEITNER Johanna, 17
 MOCK Alois, 42, 52
 MOSER Hans, 106, 120
 MUCK Otto, 106, 139
 NAYER Manfred, 37
 NOBRE Kia, 75
 NOTBURGA, 80
 NUSSBAUMER Josef, 21
 PAPST Franziskus, 93
 PARTH Thomas, 41, 82
 PARTL Alois, 120, 128
 PAUL "Zippo" Bernhard, 126
 PETERLINI Hans Karl, 113
 PETRUS Heiliger, 76
 PLATTER Günther, 113
 PLATZER Bernhard, 123
 POPOV Oleg, 126
 PUCK Pepo, 93
 RAHNER Karl, 74
 RAUCH-KALLAT Maria, 129
 REINHART Carmen, 103
 RIVEL Charlie, 126
 RÜBSAL Hubert, 128
 SALOMO König, 68
 SANTORIUS Nerina, 113
 SARAMAGO Jose, 9
 SAUSER Gustav, 70
 SCHEIBER Horst, 56
 SCHEICH Manfred, 34
 SCHULZE-BALIN Gertrude, 121
 SCHÜSSEL Wolfgang, 52, 92
 SCHUTZ Roger, 21
 SCHÜTZENHÖFER Hermann, 69
 SEIDL Conrad, 64
 SHINER David, 126
 SHUB Peter, 126
 STECHER Reinhold, 16, 29, 41, 50, 66, 68, 88, 100
 STEINMEIER Frank Walter, 69
 STUIBER Petra, 80
 TEUSCHL Hildegard, 48
 TÖCHTERLE Karlheinz, 120
 TONDELLER Marine, 64
 VAN SCHALK Carel, 88
 VASS Georg, 92
 VON AVILA Theresia, 28
 VON LOYOLA Ignatius, 13
 VON SIEMENS Werner, 20, 31
 VON SUTTNER Berta, 69
 WALCH Siegfried, 139
 WALDER Josef, 21
 WALLNÖFER Eduard, 9, 107
 WARZILEK Rudi, 139
 WEINGARTNER Wendelin, 128
 WELZER Harald, 56
 WINTERSTEIN Werner, 100
 WÖLL Paul, 92
 ZANGERL Erwin, 137



DAHINTER

Foto: Thomas Schrödt



Kontakt:
lothar.mueller.83@gmail.com

Lothar Müller, Nachkriegsgeboren (1947), erste Jahre in unvergesslicher Freiheit im Bregengerwald (Lingenau/Sibratsgfall-Alpe Grümpel). Gymnasium in Graz (Carnerigasse), dann Studium (Theologie) in Innsbruck. Gerät dann in die Politik (Sozialdemokratische Partei). Beruflich: Selbständig. Und: Klinikseelsorge. Verheiratet mit Renate, Kinder Eva und Thomas, Großvater – welch Freude! Koordiniert noch „Josefkreis“ mit 56 Sozialeinrichtungen. Vielfacher Wissenschafts- und Pressereferent: u.a. Vereinigung Öffentlicher Mandatäre Tirol, Pollinger Schützgen. FreundInnen in allen Parteien – wenn sie sich für Bekämpfung von Armut und Wohnungsnot engagieren. Überzeugter „Normal-Kunde“ der Landesbank Hypo Tirol.



Pierre Étaix, (1928 - †2016) Paris. Schauspieler, Regisseur, Clown, Zeichner, Gagschreiber und Autor. Oscar-Preisträger 1963 für den besten Kurzfilm. War im August 2012 als Clown in Innsbruck, Stadtsaal, mit Clown Housch-ma-Housch und dem bekannten Wiener Zauberer Otto Wessely. Auch der oskargekrönte Kurzfilm wurde dabei gezeigt. Für alle die dabei waren, ein besonderes Erlebnis. Unvergessen.



Dimitri, (1935 - †2016) Dimitiri, eigentlich Jakob Müller, Clown, gründete 1975 in Verscio die Scuola Teatro Dimitri. Sohn David Dimitri ist als Seiltänzer bekannt, Tochter Nina ist Schauspielerin und Sängerin, Masha Dimitri ist Akrobatin. Clown Dimitri gastierte mit seinen Kindern und dem Programm „La Famiglia“ beim „Festival der Träume“ im Innsbrucker Stadtsaal. Das war im August 2010. Ein paar von diesen Sternstunden, die das Leben bereichern.



DAHINTER

Foto: Herbert Waltl



Kontakt:
marcantoniomarino@gmail.com

Marcantonio Marino, (1956) Fotografenkünstler aus Salerno, Italien, Fotograf. Künstler. Mensch. Fotografierte 26 Jahre als Meisterfotograf beim Festival der Träume. Dabei hat er neben vielen anderen Clowns auch die beiden Clowns besser kennen gelernt und ebendort und dabei fotografiert. Kennt die Clowns dieser Welt und hat sie mit seiner Kamera für die Nachwelt eingefangen. Seine ausdrucksstarken Bilder bilden den künstlerischen Rahmen dieses Büchleins.

Foto: Patrick Saringer



Kontakt:
herbert@w2c.at

Herbert Waltl, (1958) Lienz- Innsbruck-Völs, Kulturvermittler, mit dem winzig-opulentem „Festival der Träume“ im Kopf, Um-, Ver- und Einnetzer, seit 1980 in der Hypo Tirol. Bei diesem Projekt Schriftleiter & Buchstabeningenieur. Ein Geheimnis: „Ich habe von allen viel gelernt. Offen bleibt: Die Clowns kennen die Menschen so genau, wie niemand anderer. Warum verraten sie uns nicht ihr Geheimnis? Ja, ich möchte so gern ein richtiger Clown sein.“ Beeindruckt bin ich auch von Lothar's Weitblick, seiner Sammlerleidenschaft der Worte, seiner bodenständigen Weisheit und dem einfachen Tun in einer komplizierten Welt.

PRESS

ImPRESSum.

Alle Rechte vorbehalten

©2019 Sammelsurium. 1. Auflage.

Hypo Tirol Bank, Meranerstrasse 8,

6020 Innsbruck. Erschienen im Eigenverlag.

Dies ist ein lose Zusammenfassung von Sprüchen und Infoschnipsel. Aufgeschrieben, gesehen, gehört, abgeschrieben, aufbewahrt, versammelt, gemischt und zusammengetragen von Lothar Müller. Wo's möglich war mit Ursprungs- und Quellangaben versehen.

Satz: **Herr Bert** Supervisor: **Dominik Schubert**

Lektorat: **Jennifer Steiner** und **Thomas Müller**

Clownfotografien: Alle Clownfotos wurden im Rahmen des Festivals der Träume durch den Fotokünstler **Marcantonio Marino** gemacht.

Druck und Bindung: **Hernegger** Offset Druck Gesmbh; Stadlweg 13, 6020 Innsbruck

Editorische Anmerkung: Die Tipps im Sammelsurium sind lose und frei abgedruckt, die „neue“ Rechtschreibung wurde außer Acht gelassen. Herglichen Dank an **Lothar Müller** für die Überlassung der Sammlung loser Sprüche. Leider konnten nicht sämtliche Urheber der Sprüche und Sager ausfindig gemacht werden. Diese werden gebeten sich beim Autor zu melden.

Eine weitere editorische Anmerkung:

Wer einen Fehler sucht und einen oder mehrere findet, dem sei gedankt. Getreu dem Motto: Wer sucht der findet. Als kleines Geschenk darf die Finderin, der Finder das Gefundene auch gerne behalten. Nachdruck. Abdruck. Eindruck - gerne.

Musik zum Sammelsurium.

Afro Celt Sound System. Volume 3,

FURTHER IN TIME,

Track Nr. 9: "Go On Through".

Frank Turner, BE MORE KIND

Track 1: "Don't Worry"





SO GUT WIR MÄNNER BEI HAND-
WERKLICHEN „DINGEN“ ODER BEIM
AUFTREIBEN VON SUBVENTIONEN
AUCH SEIN MÖGEN –
„FRAUEN SEHEN MEHR!“

Lothar Müller

Was uns wichtig ist: Aus Gründen der Lesbarkeit wird hier darauf verzichtet, geschlechtsspezifische Formulierungen zu verwenden. Soweit personenbezogene Bezeichnungen nur in männlicher Form angeführt sind, beziehen sie sich auf Männer und Frauen in gleicher Weise.





SCHLUSS

SCHLUSS **extratipp von früher, viel früher.**

Teresa von Ávila (spanisch Teresa de Ávila, geborene **Teresa Sánchez de Cepeda y Ahumada**; * 28. März 1515 in Ávila, Kastilien, Spanien; † 4. Oktober 1582 in Alba de Tormes, bei Salamanca), war Karmelitin sowie Mystikerin. In der katholischen Kirche wird sie als Heilige und Kirchenlehrerin verehrt. Daneben wird auch in der anglikanischen und evangelischen Kirche mit Gedenktagen an sie erinnert.

WEISHEIT

„Oh Herr, Du weißt besser als ich,
 daß ich von Tag zu Tag älter und eines Tages alt sein werde!
 Bewahre mich vor der Einbildung, bei jeder Gelegenheit
 zu jedem Thema etwas sagen zu müssen!
 Erlöse mich von der großen Leidenschaft
 die Angelegenheiten anderer ordnen zu wollen!
 Lehre mich nachdenklich (aber nicht grüblerisch), hilfreich (aber nicht diktatorisch) zu sein!
 Bei einer ungeheuren Ansammlung von Weisheit scheint es mir ja schade, sie nicht weiterzugeben - aber Du verstehst, O Herr, daß ich mir ein paar Freunde erhalten möchte.
 Bewahre mich vor der Aufzählung endloser Einzelheiten
 und verleihe mir Schwingen, zur Pointe zu gelangen!
 Lehre mich Schweigen über meine Krankheiten und Beschwerden.
 Sie nehmen zu und die Lust sie zu beschreiben wächst von Jahr zu Jahr.
 Ich wage nicht, die Gabe zu erleben,
 mir Krankheitsschilderungen anderer mit Freude anzuhören -
 aber lehre mich, sie geduldig zu ertragen.
 Lehre mich die wunderbare WEISHEIT, daß ich mich irren kann.
 Erhalte mich so liebenswert wie möglich.
 Ich möchte keine Heilige sein, mit ihnen lebt es sich so schwer,
 aber ein alter Griesgram ist das Krönungswerk des Teufels!
 Lehre mich in anderen Menschen unerwartete Talente zu entdecken, und verleihe mir,
 O Herr, die schöne Gabe, sie auch zu erwähnen.“

Teresa von Avila (1515 -1582)

**LOTHAR
MÜLLER**

DIMITRI

PIERRE
ÉTAIX

MARC-
ANTONIO
MARINO

HERBERT
WALT